Einzelnummer 10 Pfennig.

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke).
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 212. Metz, Samstag den 12. September 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigne Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, Mittel zu beschaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichneter Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

* * *

Die deutsche Kriegsanleihe.

W **Berlin**, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht eine Aufforderung des Ministers des Innern an sämtliche Sparkassen der Monarchie zur Zeichnung der Kriegsanleihe. Er macht sie auf die Bedeutung ihrer Beteiligung an der Zeichnung sowie auf die dadurch für sie erwachsenden Vorteile (z. B. einer mündelsicheren, hochverzinslichen, liquiden Vermögensanlage) und auf ihre patriotische Pflicht aufmerksam.

NC. Die oberste Heeresleitung im Kriege.

In den mit Deutschland Krieg führenden Staaten fällt nirgends die oberste Heerführung mit der Staatsregierung zusammen. Für Frankreich, als eine Republik, ist dies natürlich. Aber auch in den andern Ländern fehlt dieser Zusammenhang. In einem dieser Länder sind die Träger der Krone die persönlichen Leiter der Operationen. Zwar pflegen der Zar und seine königlichen Verbündeten den großen Manövern der Truppen beizuwohnen, widmeten aber nicht mit voller Hingabe ihre Zeit und ihr Interesse den militärischen Dingen, wie es zur Erreichung schneller militärischer Erfolge durchaus notwendig ist. Auf der Seite unserer Feinde begnügt man sich damit, den Oberbefehl besonders befähigten Generalen zu übergeben, die das allgemeine Vertrauen besitzen und möglichst schon sich eine gewisse Kriegserfahrung erworben haben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Hier konnte zwar Kaiser Franz Joseph II. wegen vorgerückten Alters nicht mehr ins Feld ziehen, hat aber eine ihm nahestehende Persönlichkeit aus seinem eigenen Hause mit seiner Stellvertretung betraut und nimmt persönlich an der Leitung der Operationen von Wien aus teil, soweit dies im Interesse eines glatten Geschäftsganges und mit enger Fühlungnahme zur Heeresleitung der Verbündeten möglich ist. Dabei sind jedoch die seligen Zeiten des Wiener Kriegsrats begraben, die stets hemmend auf die kriegerischen Operationen wirkten, weil die oberste Heeresleitung für wichtige Entschlüsse stets erst in Wien die Befehle einholen mußte. Aus dem bisherigen Gange der Ereignisse ist der Schluß zu ziehen, daß die österreichisch-ungarische Heerführung zielbewußt handelt und auf zwei Kriegstheatern gleichzeitig einheitlich wirkt.

Dasselbe können wir von der deutschen Heerführung und hier noch in erhöhtem Maße sagen, da die beiden Kriegsschauplätze räumlich sehr weit voneinander entfernt liegen und ihre äußersten Grenzen sich vom Aermelkanal bis ins Innere von Rußland hin ausdehnen. Der Kaiser erntet jetzt die Früchte für seinen zähen Fleiß und die ernste Friedensarbeit, die er, rücksichtslos gegen sich selbst, während seiner ganzen Regierungszeit im Dienste des Heeres und der von ihm selbst geschaffenen Flotte betätigt hat. „Ich und meine Armee gehören untrennbar zusammen“, so hatte er gleich nach seiner Thronbesteigung gesprochen.

In den Feldmanövern, deren Umfang stufenweise wuchs, und deren kriegsmäßiger Verlauf kaum noch eine Steigerung erfahren kann, war der Kaiser alljährlich ununterbrochen von morgens bis abends auf dem Platze und bis in die Nacht hinein zur Stelle, wenn von einer Partei eine Unternehmung bei Dunkelheit geplant war. Ueberall und jederzeit war er dort zu finden, wo irgend eine Entscheidung der Waffen gesucht wurde. Dabei überließ er, nachdem in großen Zügen der Gang des Manövers gebilligt worden war, die Leitung vollkommen dem Chef des Generalstabes der Armee, um sich mit den Entschlüssen der Führer und dem taktischen Verhalten der Truppen allein beschäftigen zu können. So schärfte der Kaiser sein Urteil für militärische Dinge und erwarb sich die Fähigkeit, in geistvollen Schlußkritiken lehrreich auf seine Offiziere zu wirken. Eine gleiche Tätigkeit entwickelte er bei den großen Flottenmanövern, die wir des Raumes wegen hier nicht besprechen können.

Als die Russen in Ostpreußen eingedrungen waren und Fortschritte machten, griff der Kaiser persönlich ein. Er schickte schleunigst und rechtzeitig Verstärkungen auf den bedrohten Kriegsschauplatz, und in mehrtägiger, sehr glücklicher Schlacht wurde innerhalb weniger Tage völliger Wandel geschaffen. Dieser war selbstbewußt unmittelbar vorher von der Heeresleitung vorausgesagt worden.

Zwei deutsche Armeen werden von den Kronprinzen der beiden größten Bundesstaaten geführt. Der deutsche Kronprinz mag noch jung für ein Armee-Oberkommando sein. Nachdem er aber sich eingehend in der Truppenführung praktisch betätigt und während des Winters im Generalstabe gearbeitet hatte, waren ihm die Grundlagen für die höhere Truppenführung gegeben. Die Gelegenheit, von hoher Warte und mit eigener Verantwortung den Krieg kennen zu lernen und sich selbst unter Anleitung zum Heerführer heranzubilden, mußte für den deutschen Thronfolger ausgenutzt werden. Ebenso hat der König von Bayern gedacht, als er seinen Sohn dem Kaiser zur Verfügung stellte. Würdiger kann Bayerns Kronprinz seine Aufgabe nicht auffassen, als er es getan, indem er bei dem Tode seines ältesten Sohnes schrieb: „Jetzt gibt es keine Zeit zum Trauern, jetzt müssen wir handeln.“

Schon haben zwei Helden von fürstlichem Geblüt ihr Leben gelassen, darunter der Thronfolger von Sachsen-Meiningen. Unsere Kaiserin sorgt ebenso um ihren hohen Gemahl, um sechs Söhne und einen Schwiegersohn, wie die Mutter aus dem Volke um ihre Angehörigen. Wo Hoch und Niedrig gleiche Opfer bringen, wo nicht Miliz en und Söldner ins Feld ziehen, sondern die Väter und Söhne des Volkes selbst Haus und Hof verteidigen, da kann der Erfolg nicht fehlen. In Deutschland umschließen gemeinsame Bande die Fürsten und Völker. Jene gehen in ernster Pflichterfüllung und wohlbedacht voran. Diese folgen freudig dorthin wohin der Befehl sie ruft.

Admiral von Hintze.

Der neue Gesandte in Peking.

Zum Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Peking, von Haxthausen, ist Admiral von Hintze, der deutsche Gesandte in Mexiko, ernannt worden. Der Pekinger Gesandtschaftsposten ist gerade jetzt nach der Kriegserklärung Japans von größter Wichtigkeit. Herr von Hintze geht einer schweren Aufgabe entgegen, doch hat er während den Unruhen in Mexiko bewiesen, daß er Energie und Umsicht genug besitzt, den Posten voll und ganz auszufüllen.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten

Eine Aeußerung des Botschafters Gerard.

In den letzten Tagen waren in Berlin, namentlich an der Börse Gerüchte verbreitet, nach denen Zweifel an der Neutralität der Vereinigten Staaten aufgetaucht sein sollen. Ein Vertreter der „B. Z.“ hat darüber den amerikanischen Botschafter Gerard befragt und folgende Auskunft bekommen:

Alle Gerüchte, sagte der Botschafter, die wissen wollen, daß die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben würden sind hater Unsinn. Wir denken gar nicht daran, mit irgend jemand Krieg führen zu wollen, sowenig mit England oder Frankreich, wie mit Deutschland oder irgend einem andern Staate. Wir werden unsere Neutralität auf das Peinlichste und Energischste wahren. Wenn anders lautende Gerüchte vielleicht auf dem Umstande beruhen, daß ich den hier lebenden Amerikanern, soweit sich ihre Existenz auf Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufbaut, geraten habe und noch rate, so schnell wie möglich nach Hause zu reisen, so findet dieser Rat seine Erklärung und einzige Erklärung zunächst darin, daß ich meine, zu dieser Zeit, in der in Europa ein so gewaltiger Krieg tobt, gehöre jeder Amerikaner in die Heimat. Zweitens aber besteht für meine Landsleute jetzt noch die Möglichkeit, ungefährdet nach Hause zu kommen. Jetzt sind die von meiner Regierung nach Europa geschickten Offiziere mit den notwendigen Geldmitteln noch hier. Sind diese aber zurückgereist, so besteht für den Botschafter keine Möglichkei mehr, für die amerikanischen Bürger entsprechend zu sorgen. Aus dieser Sorge und aus diesem Verantwortlichkeitsgefühl heraus entspringt mein Rat.

Genf, 8. Sept. Der neue amerikanische Gesandte William Shap ist in Cherbourg angekommen. Er wird sofort seinen neuen Posten in Paris antreten. Außer dem bisherigen Gesandten Herrik befindet sich dessen Vorgänger Bacon gleichfalls zurzeit in Paris.

Betrachtungen über die Bethmann'sche Mitteilung an die amerikanische Presse.

W **Wien**, 8. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Man kann nicht genug auf das historische Dokument verweisen, das der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg viel zu bescheiden eine Mitteilung an die amerikanische Presse nannte. Es ist eine geradezu klassische, mit zwingender Aufrichtigkeit durchgeführte Darstellung jener folgenschweren Ereignisse, die zu dem großen Weltkrieg geführt haben, der jetzt alle Völker der Erde in namenloser Spannung hält. Dieses Schriftstück ist ein erhabener Akt der Notwehr gegen die fortgesetzt betriebene Entstellung der Wahrheit. Nicht weil wir die engsten Verbündeten des Deutschen Reiches sind, auch nicht, weil wir seinen großartigen, aller Welt den höchsten Respekt abnötigenden militärischen Triumphzug bewundern, nicht weil Gefühl und Empfindung uns zu jenen hinziehen, die ebenso treu uns, wie wir aus voller Seele und ganzem Herzen es ihnen gegenüber tun, nicht aus Gefühlsgründen also, sondern aus unbezwinglicher Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen wir in dem Schriftstück, das der Telegraph uns gestern übermittelt hat, eine geschichtliche Aufrollung der Tatsachen, deren Authentizität die ernste und ehrenhafte Persönlichkeit Bethmanns sowie die Autorität seines Amtes uns verbürgt. Ab heute steht es fest, was auch die Gegner unternehmen mögen, daß Rußland und England die Schuld tragen an den Konvulsionen, die augenblicklich unseren Weltteil durchschüttern. Indem der Reichskanzler das Schuldregister der Verbündeten Englands aufzählt, unter denen die Belgier einen so besonders qualifizierten Platz einnehmen, indem er ihre Grausamkeit, ihre gegen alles Rechtsgefühl verübten Einbrüche, ihre Sünden gegen alle Humanität feststellt, verweist er die traurigen Kombattanten des Lügenkrieges in die Regionen der Verachtung, die ihnen gebührt. Der deutsche Kaiser, der seinen Reichskanzler ermächtigt hat, dies alles zu sagen, hat vollständig recht, wenn er an das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes appelliert. Der Reichskanzler seinerseits hat Recht, wenn er auf die große moralische Volkserhebung Deutschlands verweist, die eine edle Seele und hinreißende Zier der kriegerischen Großtaten darstellt, die das deutsche Volk in diesen Tagen mit Einsetzung von Gut und Blut allüberall auf den Schlachtfeldern entfaltet. Daß die amerikanische Presse, an die sich der Kanzler wendet, in einer der bedeutungsvollsten historischen Angelegenheiten sich in den Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit stellen kann, dazu ist sie von allen jenen, die die Journalistik über einen banalen Professionalismus zu erheben bemüht sind, herzlichst und aufrichtigst zu beglückwünschen.

Der Belagerungszustand im Mai 1870.

Eine Studie von V. A.

(Schluß.)

Wer in den bisher verlaufenen sechs Wochen des heurigen Belagerungszustandes der Festung Metz Zeuge davon gewesen ist, wie rechtzeitig und zielsicher alle Schutz- und Vorsichtsmaßregeln hier getroffen und durchgeführt wurden, den lehrt der Vergleich mit dem Jahre 1870 ohne weiteres, daß die damalige Hungerkatastrophe mit all ihren Begleiterscheinungen weit weniger durch die Ungunst der Verhältnisse als durch die Unfähigkeit der verantwortlichen Persönlichkeiten herbeigeführt wurde. Der Vergleich muß um so mehr zugunsten unserer Zeit ausfallen, als die Kriegsnot den Deutschen im heutigen Metz denn doch von vorneherein nicht annähernd so „auf den Nägeln brannte“, als das bei dem französischen Metz des Jahres 1870 vom Moment der Kriegserklärung ab, besonders aber nach den verlorenen Schlachten vom 4. und 6. August der Fall war. Damals, wo alles zu den schleunigsten und umfassendsten Schutz- und Vorsichtsmaßregeln mahnte, wiegten sich die Militärbehörden in einem ganz unberechtigten Sicherheitsdusel, — jetzt in der weltumpanzerten Festung mit ihren auch im Frieden stets wohlgefüllt erhaltenen Proviantmagazinen waren alle Maßnahmen in der Unverzüglichkeit ihrer Anordnung und der Energie ihrer Durchführung einfach das Resultat eines feststehenden und den bewährtesten Männern anvertrauten Systems, dessen Einzelwirkungen sich heute schon fast historisch übersehen lassen.

Kaum war am 31. Juli der Kriegszustand erklärt worden und die vollziehende Gewalt im Befehlsbereich der Festung Metz auf den Gouverneur übergegangen, als auch schon diejeni-

---

52 (Nachdruck verboten.)

Der Lückenbüßer.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Friedrich Thieme.

„Inga — Du liebst mich, Inga? Darf ich denn glauben an dieses Wunder?“

„Wer könnte neben Dir leben, ohne Dich zu lieben, Du Guter,“ flüsterte Inga. „Sieh nur, was ich geworden bin, ich, Deine stolze, unbeugsame, starre Inga — wie ein Täubchen möchte ich mich an Dich schmiegen und nur eine Sehnsucht lebt noch in mir: von Dir geliebt zu werden und Dich zu lieben! Kannst Du mir denn vergeben, Fried?“

„Vergeben, mein Lieb? Ich habe Dir nichts zu verzeihen — denn ich konnte Dir nicht zürnen!“

„Und doch hast Du nie gesprochen zu mir, Du Böser! O, wenn Du wüßtest, was ich gelitten und gebüßt, und wie ich darauf gewartet, daß Du noch einmal kommen und zu mir sagen solltest: Inga, wollen wir werden wie früher?“

„Ich Tor — ich wagte es nicht, Inga. Ich dachte, Du seist unerbittlich wie ein Naturgesetz und kalt wie der Mond. Nachdem Du jenes schreckliche Wort gesprochen —“

Sie schloß ihm erglühend den Mund mit einem Kusse.

„Es ist schwer gesühnt, Geliebter! Ein Dämon riß es mir aus der blutenden Seele. Ich weiß selber nicht, wie es gekommen ist, aber ich glaube, ich liebte Dich damals schon unbewußt, aber mein Stolz empörte sich gegen mein eigenes Gefühl. Allerdings habe ich Dich genommen, wie so viele Mädchen ihre Männer nehmen, gedankenlos, auf Zureden, von Vorurteilen und Verhältnissen gedrängt — ich war nur ein Produkt meines Milieus, Gottfried! — Aber an Deiner Seite begann ich die große Entdeckungsreise in mein eigenes Herz, und selbstverschuldetes Unglück vollendete den Prozeß der Läuterung. Schon in Dresden, teurer Mann, waren meine Arme weit für Dich offen — doch vielleicht ist es besser, wie es ist, denn ich war noch nicht reif für Dich — jetzt bin ich es und bin bereit, mit Dir in Gemeinschaft Schritt für Schritt zu wandeln in inniger, treuer Liebe und Kameradschaft! Nur um etwas Geduld muß ich bitten, wenn es nicht immer so geht, wie Du möchtest und wie ich gern selber wünschte, ich bin zwar willig, aber doch noch ein Lehrling — aber Du wirst mir ein guter und nachsichtiger Meister sein. Ist's denn noch Zeit, Fried?“ flüsterte sie verschämt und zagend. „Hab ich Dich nicht durch meine Unbesonnenheit zu sehr geschädigt, haben meine Angehörigen Dich nicht so tief gestürzt, daß Du nicht wieder heraus kannst?“

Er lächelte selig.

„Darum keine Angst, Inga — mit Dir zusammen werde ich obsiegen über alles! Das Geld für meinen Vater ist ja bezahlt, und auch das Darlehen von Horst. Und das andere? O, ich fühle Riesenkraft in mir, Inga, wenn so Deine Wange an meiner liegt — ein geheimnisvolles Fluidium strömt über von Dir zu mir und verleiht meinem Blute die Frische des Frühlings und meinen Nerven die Stärke des Eichenbaumes!“

„Und ich fühle mich so sicher und geborgen unter Deiner Obhut, Fried! O, wenn Du wüßtest, wie stolz ich auf Dich bin! Wie eine Königin komme ich mir vor gegen meine Schwester, die ich früher so beneidete! Ich habe schaudernd am Abgrund meines Lebens gestanden, und am Abgrund, der meine Eltern, der das stille Glück Irmburgs zu verschlingen drohte — ich weiß jetzt, wer von uns das höchste Los gezogen, und wer Ursache hat, sich glücklich zu fühlen! Ich kenne jetzt den Wert der Arbeit — deshalb denke nicht, daß ich Dich so fort arbeiten lasse, wie bis jetzt. Du gehörst mir, ich habe meine Zukunft auf Dich gebaut — Du darfst mir nicht mehr vom Kapital zehren! Du mußt Dich schonen bei allem Fleiß, Fried, und bedenken, daß wir arbeiten, um glücklich zu sein — sieh, ich habe schon längst alles überlegt —“

„Schon längst, Inga?“ rief er, ihr liebliches Geplauder mit trunkenen Ohren schlürfend.

„Na ja — längst — denkst Du, ich wäre mit Dir zurückgekehrt, wenn ich nicht schon im stillen diesen Augenblick vorgeahnt hätte! Damals fühlte ich, daß hier meine Heimat war —“

„Und ich, Inga, ich tat Dir meinen Vorschlag, obgleich ich ihn völlig ernst meinte, vermutlich in derselben Hoffnung — also hast Du überlegt, mein Schatz?“

Sie zog ihn neben sich nieder auf das weichgepolsterte Sofa des Wohnzimmers, nahm seine Hände in die ihren und schmiegte sich innig an ihn an.

„Wir müssen's uns leichter machen,“ plauderte sie traulich, „wir müssen unsere Kräfte vereinigen, Fried, damit es dem einzelnen nicht so schwer fällt. Das hab ich von Deinen Schwestern gelernt — herrliche Mädchen, mein Schatz, denen ich unendlich viel verdanke! Wir nehmen Pensionäre —“

„Pensionäre, Herzchen?“

„Ja — Du sollst sehen, was für eine Mutter sie an mir haben!“

„Ich glaub's, mein Lieb — o, wer hätte je gedacht, daß Du so zärtlich und hingebend sein könntest, meine Inga!“

„Du hast's gedacht, Fried,“ rief sie in innigster Genugtuung, „Du, — oder ein Mann wie Du hätte mich nicht genommen! Du hast das Edlere in mir erkannt, wie in meinem Vertrauen zu Dir von Anfang an der mir selbst unbewußte Beweis eines tieferen Empfindens lag.“

„Ja, ich habe Dich erkannt, Inga, und fast mit denselben Worten habe ich meine gute Mutter beruhigt, als ihr nach Deinem Besuche bangte um die Zukunft!“

„O, wie häßlich und steif ich damals gewesen bin, Fried — aber ich kam zum erstenmale in eine ganz andere Welt hinein — und da ich mir damals noch nicht klar war über meine Gefühle für Dich — und mit dem Schicksal grollte, das alle meine Pläne hatte scheitern lassen —“

Er preßte ihr lächelnd die Hand auf den Mund.

„Blicken wir vorwärts und nicht rückwärts, mein herziges, süßes Lieb!“

„Nicht doch — ich muß Dir noch viel beichten, Fried — ich muß Dir erzählen, wie wundersam Haß und Liebe zu gleicher Zeit in mir wirkten oder das, was ich für Haß nahm — ich muß Dir alles vertrauen, was in mir vorging — ich muß immer wieder Deine Verzeihung suchen — und heute noch — nach dem Essen — führst Du mich zu Deiner lieben Mutter, Schatz — zu Deiner und meiner — ich bin nicht mehr zufrieden, bis ich mich an ihrer Brust ausgeweint habe und zu ihr gesagt habe: Liebe mich so zärtlich wie Deinen Sohn, Du, mein teures, herziges Mütterlein! Und recht oft will ich von nun an zu ihr gehen und sie zu mir bitten, damit sie mir von Dir erzählt, mein Fried!“

„Sie wird unendlich glücklich sein, Inga —“

Sie stand auf, stellte sich vor ihm und nahm seinen Kopf mit seligem Lächeln in ihre Hände. „Fried, ich bin eine vergessene Hausfrau — schilt mich nicht aus, mein Schatz, denn ich fange gleich damit an, daß ich das Abendbrot vergesse. Aber heute mußt Du es mir verzeihen.“

Zum erstenmale saßen sie wieder bei Tisch zusammen — und das Abendbrot war trotz seiner Einfachheit wirklich ein Festmahl der Versöhnung. Die Zeit war vorgerückt, als beide sich erhoben, aber der Doktor lachte, als er nach seiner Uhr sah, und sagte fröhlich: „Es ist zwar spät, mein Schatz; aber wir wollen doch noch zur Mutter. Dort sitzen heute auch glückliche Menschen beisammen, und wo es glückliche Menschen gibt, da tönt die Glocke vergeblich!“

Sonntagsmorgen —
Frühlingsmorgen —

Den Frieden gibt der erste, der zweite die Herrlichkeit! Reif auf dem Boden, aber schwellende Knospen überall — Vogelmusik von den Bäumen! Ueber dem Horizont steigt es auf, rot und prangend und verheißend, die purpurne Prophezeiung eines schönen Tages! Fröhlich wie ein munterer Wanderbursch zieht der rauschende Fluß in die Welt hinein, fröhlich wandern die Wolken und schmettern die lenzbegeisterten Finken — und fröhlich schreiten Gottfried und Inga dahin auf dem Pfad, den er früher so gern gewandert, und es ist ihr erster gemeinsamer Morgengang und Inga ist berauscht von seiner herzerhebenden Schönheit und schaut selig und trunken auf alles umher.

„Mir ist, Fried, als seien wir auf einer Forschungsreise begriffen,“ plaudert sie entzückt, „und ich entdecke von einem Schritt zum andern neues Land und neue Dinge! Ich bin eine große Entdeckerin geworden, Du Lieber, erst hab ich meine Seele entdeckt — und dazu war eine lange schwere Reise notwendig — nun entdeckte ich den Morgen und den Frühling! Fast erschreck' ich, Fried, wenn ich denke, was ich bisher alles verschlafen habe!“

„Aber nun holen wir es nach, Inga, wie?“

„Das versteht sich. Sieh nur den allerliebsten Vogel, Fried — wie zutraulich er fast dicht vor unsern Füßen hintrippelt — wie graziös und zierlich er einherschreitet —“

„Ein Finkenmännchen, Schatz — und dort ist das Weibchen — sieh — sie sind immer beieinander.“

„So wollen wir es auch machen, mein lieber Mann! Was stehst Du still und schaust, Fried?“

Er lächelte und ergriff mit strahlender Miene ihre Hand.

„Weißt Du, wo wir jetzt stehen, Inga?“

„Nun, wo denn?“

„Auf der Stelle, wo ich Dich zuerst gesehen habe, mein Lieb! Entsinnst Du Dich nicht, daß Du durch diese Allee geritten bist?“

„Ja ja, sie kommt mir bekannt vor.“

„Dort kamst Du her auf dem feurigen Schimmel — ich seh' Dich noch in dem schwarzen Reitkleid mit dem Amazonenhut und dem wallenden Schleier — hier saß ich, gerade hier — sing mir noch einmal das Lied, das Du in Norderney spieltest und sangst —“

„Welches Lied, Fried —“

„Vom Tom dem Reimer.“

Inga lächelte und sah sich um, aber Gottfried beruhigte sie und sagte: „Wir sind hier ganz allein, mein Herz.“

Sie traten zwischen das freilich noch lichte Ufergebüsch und Inga sang mit ihrer wohllautenden Stimme die alte schottische Ballade von Tom dem Reimer:

Der Reimer Thomas lag am Bach,
Am Kieselbach bei Huntley Schloß,
Da sah er eine blonde Frau,
Die saß auf einem weißen Roß,
Die Mähne war geflochten fein,
Und hell an jeder Flechte hing
Ein silberblankes Glöckelein.
Und Tom der Reimer zog den Hut,
Und fiel aufs Knie, er grüßt und spricht:
Du bist die Himmelskönigin,
Du bist von dieser Erde nicht!

gen Personen der Zivilbevölkerung, die man nach ihrer Vergangenheit als „verdächtige Individuen" betrachten mußte, auf der Zwangsreise nach innerdeutschen Festungen waren; vorher schon war der Orts-Telephondienst in Metz — jedenfalls aus guten Gründen — eingestellt worden.

Kam diese Maßnahme den davon betroffenen Personen sozusagen wie ein Blitz aus heiterem Himmel, so trug die an sich ja nicht minder notwendige Ausweisung der Angehörigen feindlicher Nationen keineswegs den Charakter der Härte, ja der Rohheit, wie sie ihn nicht nur in Paris, Petersburg und Brüssel, sondern bekanntlich auch in unserer Nachbarstadt Nancy in so empörendem Maße zeigte. Freiwillig und unbehindert konnte jeder von diesen Fremdlingen Metz verlassen, soweit bei dem Andrang der Militärzüge die Möglichkeit zur Abreise bestand; allen andern, die ja den Befehl zur Abwanderung stündlich erwarten mußten, wurde immer noch eine nach Tagen bemessene Frist für ihre letzten Vorbereitungen gelassen und die ihnen gestellten Züge brachten sie zur französischen Grenze, ohne daß ihnen in Wort und Tat etwas Böses angetan oder auch nur angedroht worden wäre.

Das größte Kontingent zu der bedeutenden Abwanderung von Metzer Bewohnern, die kaum unter der Zahl von 20 000 Menschen geblieben sein dürfte, stellten aber die Bevölkerungskreise, unter denen man, wie 1870, die „bouches inutiles", die „unnützen Esser", d. h. diejenigen suchen durfte, die aus rein wirtschaftlichen Gründen eine längere Belagerung nicht überstehen konnten. Während aber durch Kommissionen von Gemeinderatsmitgliedern und anderen geachteten Bürgern in tagelanger, mühevoller Arbeit festgestellt wurde, welche Familien nach dem Stande ihrer Verpflegungsmöglichkeit gezwungen werden müßten, Metz zu verlassen, trat der Bürgermeister mit jenem denkwürdigen Aufruf hervor, der den Bewohnern den freiwilligen Fortzug von Metz und die Aufnahme im freundlichen Hessenlande auf Kosten und unter Fürsorge der Stadt anbot. Welche Wohltat gar vielen Metzer Familien damit erwiesen wurde, lehren die veröffentlichten Berichte aus den zahlreichen Orten jenseits des Rheins, die sich für die Kriegszeit eine „Metzer Kolonie" angegliedert haben.

In noch nicht drei Wochen nach der Kriegserklärung war diesmal die wichtige Frage der möglichsten Verminderung der Bewohnerzahl von Metz in geradezu vorbildlicher Weise erledigt worden; im Jahre 1870 hatte man sie trotz zwingender Not überhaupt nicht in Fluß bringen, ja nicht einmal die Festung vor dem Geschick bewahren können, die Zahl ihrer Bewohner im kritischen Moment um mindestens 15 000 „bouches inutiles" aus der ländlichen Umgebung vermehrt zu sehen.

Nicht minder klar und imposant ist das Bild der Verpflegungsfürsorge, in der mit der Militärbehörde wiederum die Stadtverwaltung im Interesse der Zivilbevölkerung Hand in Hand ging. Legte das Gouvernement gleich zu Anfang seine Hand auf das Schlachthaus, dem die vieltausendköpfig beigetriebenen Heerden das Schlachtvieh auch für die Zivilmetzgereien lieferte, steuerte die Militärbehörde sofort der Gewinnsucht habgieriger Geschäftsleute für Lebensmittel und Haushaltungsbedürfnisse durch Festsetzung eines in gewissen unüberschreitbaren Grenzen einigermaßen erhöhten Tarifs, dessen Einhaltung geradezu Lebensbedingung für die betreffenden Geschäfte wurde, so machte sich die Stadt selbst zum Großkaufmann, indem sie wichtige Handelsartikel der Volksernährung außerhalb in Massen aufkaufte und hersenden ließ, sobald nur die Möglichkeit großer Frachtsendungen bestand. Schon mit der vierten Augustwoche begannen die Speck-, Kartoffel-, Salz- und Zuckerverkäufe in der städtischen Markthalle zu Preisen, die auch dem Wiederverkäufer das Recht auf einen reellen Gewinn im Kleinverkauf ließen.

So wurde es möglich, daß heute, nach einem sechswöchigen Belagerungszustande und trotz des zunächst überhaupt unmöglichen, dann immer noch sehr eingeschränkten Gütereinganges, die Hauptnahrungsmittel für die Zivilbevölkerung der Festung billiger sind als unmittelbar vor der Kriegserklärung, da noch jede Gemüsefrau auf dem Markt das Recht hatte, ihre Kartoffeln zum Dreifachen des gewöhnlichen Marktpreises zu verkaufen, und jede Familienmutter es für ihre Pflicht hielt, auch die höchsten Preise zu zahlen gegenüber der Notwendigkeit, Vorsorge für die Zukunft zu treffen.

[illegible] nungen auf diesem und so manch anderem Gebiet nach dem leidigen Vorbild des Jahres 1870 auf dem Papier blieb, wie sie immer wieder durch Warnungen eingeschärft und, wenn nötig, in die Tat umgesetzt werden, der steht allem, was die Zukunft der Stadt Metz nach bringen kann, mit der Ueberzeugung gegenüber daß es nichts Unerträgliches und Unüberwindliches sein wird für eine Festung wie Metz, für Behörden, wie die unseren, und für eine Bevölkerung, die bisher trotz aller Zukunftssorgen schon Hunderttausende aufgebracht hat für nationale Hülfszwecke.

Wahrlich, auch in dem alten Metz hat die große Zeit ein würdiges Geschlecht gefunden.

Kardinal Mercier.

W Köln, 12. Sept. Die „Köln. Ztg." hatte Ausführungen des „Corriere della Sera" wiedergegeben, wonach der belgische Kadinal Mercier sich in absprechender Weise über die Deutschen geäußert und sie u. A. als Barbaren bezeichnet habe. Hierzu wird der „Köln. Ztg." vom Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann jetzt geschrieben, daß sich Kardinal Mercier bereits an den „Corriere della Sera" gewandt habe, um dessen Mitteilung richtig zu stellen. Kardinal Mercier habe sofort auf das allerentschiedenste die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen bestritten und in diesem Sinne den preußischen Gesandten beim Vatikan aufklären lassen.

Nachrichten zum Krieg.

Wie French die englische Niederlage darstellt.

Berlin, 11. Sept. In einer Darstellung des Feldmarschalls French über die bisherigen Operationen des englischen Expeditionskorps heißt es: Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Ath über Mons bis Binche ein. Unsere Stellung war vorzüglich. Ich nahm an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor der Front hatte. Da mir aber am 23. Aug. General Joffre die unerwartete Meldung machte, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung ausführte, und daß ferner die französische Armee, die zur Rechten der Engländer stand, sich zurückziehe, entschloß ich mich, auf eine Stellung zwischen Maubeuge und Valenciennes zurück zu gehen. Der Rückzug wurde am 24. Aug. unter fortwährenden Gefechten erfolgreich ausgeführt. Am 25. Aug. begann der Rückzug bei einer Stellung nahe Les Cateaux. Da die Stärke des Feindes ständig im Wachsen begriffen war, gingen wir auf die Linie Vermont-St. Quentin-Ribemont, beständig vom Feinde bedrängt, zurück. General Sordet, der anfänglich uns wertvolle Hilfe leistete, war am 26. Aug., dem kritischen Tage, wegen Erschöpfung seiner Pferde nicht mehr im Stande, mit seinen drei Kavalleriedivisionen uns zu unterstützen. Unsere Truppen zeigten aber eine prächtige Haltung gegenüber dem schrecklichen Feuer der Feinde. Wenn aber eine vollständige Vernichtung vermieden werden sollte, so mußte der Befehl zum Rückzuge gegeben werden. Glücklicherweise hatte der Feind selbst zu schwer gelitten, um die Verfolgung sehr energisch durchzuführen.

W **Berlin, 10. Sept.** Folgende amtliche Mitteilung des englischen Generalkonsuls für die Niederlande in Rotterdam, die unter dem 4. September als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen verteilt wurde, zeigt erneut, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Sie lautet in der Uebersetzung:

„Wie wir vernehmen, sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf, wonach das sogenannte Dumdumgeschoß im Besitz englischer Soldaten gefunden worden sein soll. Ebenso verlautet, daß bei dem letzten Seegefecht bei Helgoland mehr Deutsche durch die englischen Kriegsschiffsboote hätten gerettet werden können; doch habe man sie ertrinken lassen, ohne alle möglichen Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Gerüchte und Erklärungen sind ganz und gar unwahr und böswillig in Umlauf gesetzt. Kein einziges Dumdumgeschoß ist von englischen Soldaten verwendet worden. Was die Beschuldigung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrinken lassen, so muß festgestellt werden, daß die deutschen Offiziere auf ihre eigenen Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgesetzten Boote aufnehmen ließen. Ferner sei festgestellt, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf die englischen Rettungsboote schossen, während diese die Verwundeten und im Wasser treibenden Deutschen retteten."

Daß bei den englischen Soldaten Dumdumgeschosse gefunden wurden, bedarf nach dem Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung. Die unerhörte Verleumdung, deutsche Seeoffiziere hätten auf ihre im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei der Rettungsarbeit tätigen Boote geschossen, stehen zu tief, um auch nur eines Wortes gewürdigt zu werden.

Furcht vor einem deutschen Ueberfall.

London, 8. Sept. Nach der „Times" liegt der Marine die Verteidigung Londons gegen einen Angriff aus der Luft ob. Wasserflugzeuge unternehmen Streifflüge an der Ostküste Englands zur Erkundung von feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf Staatsgebäuden und Kasernen, die einem Angriff ausgesetzt [illegible] bereitgehalten, um einen feindlichen Ueberfall abzuschlagen.

Englische Bestialität.

Stettiner Blätter berichten auf Grund brieflicher Mitteilungen von zuverlässiger Seite (Stettiner Bürgern, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen) von haarsträubenden Bestialitäten englischer Truppen und zwar z. T. mit dem Bemerken, daß die Veröffentlichung dieser Schreiben ausdrücklich gewünscht werde. So wird der „Ostsee-Ztg." geschrieben: „Vor gefangenen Engländern hielt ein Oberstleutnant soeben etwa folgende Ansprache an die versammelten Soldaten und uns: „Kameraden, verbreitet dies in Eurer Heimat, was ich jetzt sage. Diese gefangenen Engländer haben in barbarischer Weise an unseren Truppen gehandelt. Sie hielten die Hände hoch, zeigten die weiße Fahne und ließen unsere Truppen auf 50 Meter herankommen. Dann schossen sie sie nieder. Den Gefangenen und Verwundeten wurden mit Hakenmessern und eisernen Haken die Wunden aufgerissen, die Kehlen mit Messern durchstochen usw. Hier stehen die Burschen. Alles dies, was ich sage, beruht auf amtlicher Untersuchung. Mit solchen Bestien müssen unsere braven Truppen kämpfen." Ein Schrei der Entrüstung und Wut ging durch unsere Reihen, ein Pfui über Englands Truppen. Nur die eiserne Disziplin hielt uns zurück, diese Bestien niederzumachen. Lieber Freund, werden deutsche Frauen und Mädchen sich solchen Fremdlingen an den Hals werfen, ihnen die Hände drücken und sie mit Liebesgaben überschütten? Ich habe das feste Vertrauen zu Dir, daß Du solchen entarteten Weibern ins Gesicht sp . . ." — In ähnlicher Weise wird dem „Generalanzeiger" u. a. berichtet, daß Verwundeten die Augen mit Korkziehern ausgebohrt worden seien. Noch einmal sei bemerkt, daß es sich hierbei um zuverlässige Mitteilungen auf Grund amtlicher Feststellungen handelt.

Was die Turkos bei Namur erzählen.

Aus dem Brief eines Kavallerieoffiziers wird folgende Stelle mitgeteilt: „Gestern ritten wir über eins der Schlachtfelder zwischen Lüttich und Namur. Wir fanden dort zahlreiche tote und verwundete Turkos — lauter farbige Leute, keine Franzosen. Wir fragten einen der Verwundeten, wo denn die toten Franzosen hingekommen wären. Er sagte unter Verwünschungen auf die weißen Offiziere der Truppe, die französische Infanterie wäre nicht mehr ins Feuer zu bringen gewesen. Deshalb wären die farbigen Truppen vorgeschickt worden. Sie wären erst wie die Teufel draufgegangen, was ich ihnen gerne glaube, denn grausig genug sahen die Kerle aus. Als sie dem Feuer der Deutschen nicht mehr standhalten konnten und zurückgingen, hätten die Franzosen selber auf sie geschossen. Das ist französische Kameradschaft..."

Gefährliche Wühlarbeit in Brüssel.

Es scheint, daß es all des Elends in Belgien noch nicht genug ist, um dem betörten Volke die Augen zu öffnen über die Verbrecher im Lande, denen es ein allzu williges Ohr geliehen hat. Es scheint, daß diese gewissenlosen Verhetzer des Volkes, Agenten fremder Interessen, auch Brüssel ein ähnliches Schicksal wie Löwen bereiten wollen. Vor der „Köln. Ztg." liegt die Abschrift eines noch am 5. September in Brüssel verbreiteten geheimen Flugblattes, dessen Wortlaut folgender ist:

Letzte Kriegsnachrichten.

Aus der „Times" vom 29. August: Die Russen rücken auf Berlin vor, sie stehen 50 Kilometer davor; Marsch der Russen auf Danzig.

Aus der „Times" vom 29. August: Die Serben hetzen Wien großartige Begeisterung in Serbien; Aufstand in Oesterreich; die Tschechen meutern und erschießen ihre Offiziere.

Aus dem „Matin" vom 30. August: Rothschild stellt Belgien 50 Millionen zur Verfügung; der Vogesenkamm ist von den Franzosen besetzt.

„Metropole" vom 30. August: Das Ergebnis der Schlacht von Stromberg noch unbekannt; ein französisches Flugzeug wirft auf die belgischen Truppen kleine Fahnen hinab: Mut! Die Schlacht zwischen Moustier und Namur ist noch nicht beendet; die französischen Truppen gehen zurück, um Verstärkungen zu erwarten.

Die Stimmung in Paris.

Dem Amsterdamer „Telegraaf" wird unterm 7. aus London gemeldet: „In Paris ist noch alles ruhig. Man nimmt an, daß über 40 000 Menschen die französische Hauptstadt verlassen haben. Sämtliche Deutschen und Oesterreicher sind am Freitag zur großen Genugtuung der Pariser aus der Stadt entfernt worden. Die Einwohner empfinden es auch als eine große Erleichterung, daß sich keine deutschen Flugzeuge über Paris mehr zeigen, weil sie sich, so meinen sie, vor den französischen fürchten; ebenso machen sie sich darüber lustig, daß die deutsche Armee Paris den Rücken kehre. Der „Matin" fragt, ob der Feind etwa Angst habe vor den Befestigungen von Paris, die sich in einem Umkreis von 250 Kilometer hinzögen. Sachverständige dagegen erfassen sehr wohl das Ziel der Deutschen dahin, das Feldheer zu schlagen, während sie die Einnahme von Paris als eine Betätigung von untergeordneter strategischer Bedeutung ansehen. Die Abschwenkung nach Süden wird daher von ihnen als sehr wesentlich und bedeutlich angesehen.

Die schwindende Kriegsbegeisterung in Frankreich.

Kein Vertrauen mehr zum Generalstab und zum [illegible]

Die Scharen der Verwundeten.

Rom, 8. Sept. Aus der Feder des bekannten Kriegsberichterstatters Cipolla veröffentlicht die „Stampa" eine interessante Pariser Depesche. Der Korrespondent schildert, wie das Vertrauen in den französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitung Deutschlands als vollkommen anerkannt wird, und wie die Aktion der Engländer ein jähes Ende gefunden hat. Nachdem das kleine Heer Frenchs bei Compiègne dezimiert sei, würden die Engländer vermutlich von weiteren Unternehmungen dieser Art abstehen. Der Korrespondent kommt dann auf die Lage in Paris zurück, das durch die Abwesenheit der kleinen Anzahl von Menschen, die die politische Welt verkörpern, nichts von seiner moralischen und materiellen Bedeutung verliere. Wenn nun der Kaiser Paris vor ein „Entweder oder" stellen werde, würde die ganze Welt einen Schrei des Schreckens und der Verwünschung ausstoßen, was den Deutschen aber wohl gleichgültig sein werde. Es sei kein Zweifel, daß man auch aus Bordeaux antworten werde: „Zerstört nur Paris, der Krieg wird darum nicht aufhören!" Aber die Bevölkerung von Paris werde vermutlich anderer Ansicht sein. Das Seltsame sei, daß niemand mehr Vertrauen auf das Heer hat. Das Heer sei ja in keiner großen Schlacht geschlagen worden, aber die Pariser wissen, daß bis zum fernsten Dorfe ganz Frankreich von Verwundeten überschwemmt ist, und daß dies nur ein kleiner Teil der Verluste seien. In Paris ahne man auch, daß große Heeresteile von den Deutschen gefangen genommen und nach Deutschland gebracht worden sind. Am entschiedsten gegen die Fortsetzung des Krieges aber seien die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen und besonders in Paris sich gegen seine Fortsetzung auflehnen werden. Und die Männer, so schließt der Korrespondent, werden ihnen folgen.

Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Zürich, 8. Sept. Einzelne französische Blätter berichten mit einer empörenden Selbstverständlichkeit über die unwürdige Behandlung, die deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erdulden müssen. So berichtet der „Temps" aus Montbrison, dort sei der Durchmarsch von einigen hundert gefangenen bayrischen und sächsischen Soldaten von feindlichen Rufen begleitet worden; die Begleitmannschaft habe mit aufgepflanztem Bajonett ihr Möglichstes getan, daß den Gefangenen ihre Kopfbedeckungen nicht entrissen wurden. Der „Petit Parisien" berichtet aus Angoulême, als dort zwei deutsche Kriegsgefangene angekommen seien, habe die Menge sie mit Hohnrufen empfangen. Einzig die Anwesenheit des Maire und des Militärs habe die Menge von Ausschreitungen abhalten können. Das gesteht die französische Presse zu. Was für Vorgänge, muß man fragen, verschweigt sie erst?

Aus der Kapkolonie.

W **Kapstadt, 11. Sept.** General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem Könige der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, da das Reich sich im Kriegszustande befinde, stehe auch Südafrika im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Feind.

In Petersburg.

Mehrere Deutsche sind am Montag aus Petersburg — das nun Petrograd heißt — in Berlin eingetroffen. Sie haben die russische Hauptstadt am 2. September verlassen, sind also verhältnismäßig schnell gereist. Die Abreise wurde ihnen gestattet, nachdem sie nachgewiesen hatten, daß sie über 45 Jahre alt und nicht dienstpflichtig wären. Man fragte sie vorher auch über ihren Beruf aus und prüfte, ob sie nicht — vielleicht Spionage getrieben hätten. Sie erzählten, daß noch viel Deutsche in „Petrograd" sind, besonders auch Frauen und Kinder, da es ihnen an Geld zur Reise fehle. Alle stehen natürlich unter Polizeiaufsicht. Die deutsche Kolonie habe eine Sammlung veranstaltet, aber bei aller Opferwilligkeit sei das Ergebnis nicht ausreichend. Es wäre dringend zu wünschen, daß man von Berlin aus, auf dem Wege über die amerikanische Botschaft, diesen Landsleuten zu Hilfe komme. Die dienstpflichtigen Deutschen, und auch nicht allzu wenige, die man „verdächtig" gefunden hat, werden als Gefangene behandelt. — Von revolutionären Gärungen in „Petrograd" sei bisher noch nichts zu merken, es sei auch noch viel Militär zum Schutze der Ordnung dort zurückgeblieben. Unruhen könnten aber — davon sei jeder überzeugt — eintreten, wenn Nachrichten von entscheidenden russischen Niederlagen in die Hauptstadt dringen sollten. Bei der Abreise der deutschen Herren war die Niederlage bei Tannenberg, wenn auch mit weiser Abschwächung, bekannt gegeben worden.

Meuchlings erschossen.

Wie die „Kreuzzeitung" erfährt, ist Rittergutsbesitzer Dr. Brandes in Althof bei Insterburg, der konservative Kandidat bei der letzten Reichstagswahl für den Wahlkreis Gumbinnen-Insterburg, durch einen russischen Offizier meuchlings erschossen worden.

Früher Beginn der russischen Mobilmachung.

Wien, 8. Sept. In den beiden Reservehospitälern in Jaroslau, die die Pressekriegsberichterstatter besuchten, stellten diese unter den russischen Verwundeten, außer Polen, Juden und Russen, auch Kaukasier und sogar Tungusen fest, woraus sie folgern, daß der Beginn der russischen Mobilmachung schon in den Mai falle. Die russische Ausrüstung fanden sie gut, doch waren die Mannschaften meistens ohne Leibwäsche. Bei vielen mußte erst der Wahn zerstört werden, als ob die österreichisch-ungarischen Aerzte sie irgendwie umbringen würden.

Russische Versprechungen.

Krakau, 9. Sept. In Galizien wurden zahlreiche russische Provokateure verhaftet, die unter der ruthenischen Bevölkerung die Nachricht verbreiteten, der Zar werde im Falle eines russischen Sieges den polnischen Adel aus Galizien vertreiben und dessen Güter ruthenischen Bauern schenken. Auf diese Demagogie ist auch die Unterstützung der eindringenden Russen durch ruthenische Bauern zurückzuführen.

Plünderung der Franzosen im eigenen Land.

Von einem deutschen Mitkämpfer erhält die „Frankf. Ztg." aus Frankreich folgende Zuschrift:

Möglicherweise wird später unseren Truppen von den Gegnern der Vorwurf gemacht, sie hätten in den Dörfern wie Barbaren gehaust. Demgegenüber sei festgestellt, daß wir mehrfach — unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen — Ortschaften betreten haben, in deren Häusern wir eine grenzenlose Verwüstung vorfanden. Das Mobiliar war zertrümmert, Lebensmittel lagen zertreten am Boden umher, Leinen- und Kleiderschränke standen offen. Der Inhalt war zum Teil auf der Erde verstreut. Die Franzosen hatten auf der Flucht unterwegs alles weggeworfen und ergänzten nun hier ihre Bestände. Was für sie unbrauchbar war, warfen sie eben weg. Soeben wurde mir von einem Kameraden, einem Augenzeugen, erzählt, daß in einer Fabrik in der Nähe der Geldschrank erbrochen sei. Französische Beilpicken, die daneben lagen, zeigten, wer die Täter waren; was sollten auch unsere Truppen mit dem französischen Geld? So hausen also die flüchtigen Franzosen im eigenen Land. Dagegen konnte ich mehrfach (allerdings nur im eigenen Regiment) die Zurückhaltung unserer Truppen beobachten. Aber nach dem Krieg wird man alle Fälle von Plünderung uns in die Schuhe schieben, die in Wirklichkeit die Franzosen verschuldet haben.

Die Kämpfe um Nancy.

München, 8. Sept. Von einem bayrischen Offizier veröffentlicht die „München-Augsburger Abendztg." eine längere Zuschrift, aus der wir die folgende interessante Stelle entnehmen: Bei Nancy haben die Franzosen alle ihre Geschütze aus der Festung herausgebracht, damit wir nicht wissen sollen, von wo sie feuern. Die Flieger versuchen es aber natürlich, die Stellung trotzdem zu finden.

Paris, 8. Sept. Verschiedene Pariser Zeitungen, darunter der „Homme libre" Clemenceaus, haben ihr Erscheinen eingestellt.

Paris, 7. Sept. Unter den französischen Fahnen kämpfen auch marokkanische Truppen. Der Sultan Mulai Juffuf richtete an sie einen Aufruf, in dem es heißt, Marokko schulde Frankreich großen Dank für seine Hilfe bei der Entwicklung des Landes. Deshalb helfe Marokko Frankreich bei der Verteidigung seiner nationalen Ehre.

Ein Bekenntnis des gefallenen Abgeordneten Dr. Frank.

„Die Pflicht zur Verteidigung der Heimat."

In der sozialdemokratischen „Brandenburger Zeitung" wird ein Brief des am 4. September in Lothringen gefallenen Abgeordneten Dr. Frank abgedruckt, dessen Schlußsatz lautet:

„Daß ich mich auf Beförderung gemeldet habe, ist Phantasie oder Schlimmeres. Mein Motiv war, durch die Tat zu zeigen, daß unser Beschluß vom 4. August nicht aus taktischen Gründen, sondern einer inneren Notwendigkeit entsprungen ist. Daß es uns also mit der Pflicht der Verteidigung der Heimat ernst ist."

Die Gefangenen sollen arbeiten.

Man schreibt uns: Es ist bekannt, mit welchem teuflischen Raffinement das perfide Albion sich bemüht, uns die ausländische Zufuhr an Lebensmitteln jeder Art und an Rohstoffen, wie Baumwolle usw. abzuschneiden. Selbst auf dem Vermittlungswege über neutrale Staaten, insbesondere über Holland, gelingt es der englischen Brutalität, Schiffe zurückzuhalten und ihre Ladungen englischen Häfen zuzuführen. Obgleich wir schon ein hübsches Pfandobjekt feindlichen Besitzes, ganz Belgien, große Teile von Frankreich und von Russisch-Polen infolge der herrlichen Siege unseres Heeres in Händen haben, sodaß wir die reichen Hülfsmittel dieser Eroberungsgebiete zum Unterhalt unserer Truppen verwenden können, so haben wir doch noch ein gewichtiges Atout in der Hand, nämlich eine Unmenge Kriegsgefangener, deren Zahl wahrscheinlich schon eine Viertelmillion überschreitet! Daß wir diese Leute nicht mit Zuckerbrot unterhalten, liegt auf der Hand. Möge man diese Masse Mitesser tapfer arbeiten und ihren Unterhalt selbst verdienen lassen!

Gottfried lauschte voll heiliger, seliger Andacht wie auf den Gesang einer Nachtigall. Strophe auf Strophe floß aus ihrem wonnigen Munde in leiser, schmelzender Lieblichkeit, aber als sie zu den Worten kam:

Nun bist du mein, nun zieh' mit mir,
Nun bist du mein auf sieben Jahr —

da brach sie mit einem liebenden Blick auf den Mann neben ihr plötzlich ab und rief mit Tautropfen in den großen, blauen Augen: „Nein, auf ewig Fried!" Und beide blickten sich wieder um, und da sie keinen Zeugen hatten, als ein niedliches Eichkätzchen, das auf dem Baum über ihnen herabäugte, zog Inga das Haupt des teuren Mannes an das ihre heran, daß sein braunlockiges Haar sich auf der Stirn mit ihrem blonden Goldschmud vermischte, und küßte ihn verschämt, worauf er stolz und entzückt seinen Kopf emporhob und in lautem, feierlich-bewegtem Tone vollendete:

Sie ritten durch den grünen Wald —
Wie glücklich da der Reimer war!

— Ende. —

Vermischtes.

Französische Lügenmeldungen und die Bugra.

Ein deutlicher Beweis (wenn es überhaupt noch eines solchen bedurft hätte), wie die französischen Zeitungen ihr Leserpublikum belügen, zeigt eine Notiz, die die Pariser Zeitung „Patrie" gebracht hat. Die Meldung besagt: „Laut Berichten von Reisenden sind die Hallen der russischen, englischen und französischen Ausstellung mit ihren Schätzen auf der Bugra in Leipzig böswillig in Brand gesteckt und seitens der Stadt ist nichts getan worden, um das Feuer zu beschränken." Selbstverständlich ist, wie jeder weiß, nicht eine einzige Halle jemals durch Feuer angegriffen worden, auch ist es ganz selbstverständlich, daß die Ausstellungsleitung oder die Stadt nicht ruhig dabei zugesehen hätte, denn in Deutschland kennt man auch in Kriegszeiten die Verpflichtung zum Schutze des fremden Privateigentums. Die ausländischen Pavillons auf der Bugra sind überdies nicht Eigentum der betreffenden Nationen, sondern sind zum größten Teil von deutschen Architektenfirmen errichtet, denen gegenüber die Ausstellung verantwortlich ist. Die genannten Hallen sind vollkommen unversehrt, aber natürlich geschlossen. Alle übrigen Hallen sind nach wie vor geöffnet und mit ihrem reichen Inhalt dem Publikum, das sich zahlreich wieder einfindet, unverändert zugänglich.

Französischer Hochmut.

Mit der Ueberschrift Französischer Hochmut zitiert die „Köln. Volksztg." aus der „Revue du Clergé Français" vom 15. August 1914 einen patriotischen Aufruf, der also beginnt: „Ruhm unserem ewigen Frankreich! Gott gebe, daß, wenn man diese Seite liest, Frankreich außer aller Gefahr sei, und daß die germanischen Horden jenseits unserer Grenzen zurückgeworfen seien..... Wir kämpfen, um die geheiligte Erde unserer Väter gegen barbarische Angreifer zu verteidigen. Wir kämpfen für das Recht und die Zivilisation. Wir haben tapfere und mächtigere Verbündete. Frankreich kann nicht untergehen; denn sonst fehlte der Welt ihr schönster Schmuck, der Kirche ihr unermüdlicher Apostel und Gott sein ritterlicher Verteidiger. (La France ne peut pas périr: elle manquerait au monde, dont elle est l'exquise parure; à l'Eglise dont elle est l'infatigable apôtre; à Dieu, dont elle est généreux chevalier.)

Haben wir Vertrauen, ein unbesiegliches Vertrauen in unsere unsterbliche Bestimmung". Vielleicht hat die bisherige Entwicklung des Krieges doch einige Ernüchterung in Frankreich herbeigeführt.

⊙ Die Bekämpfung des Typhus im Kriege.

Dank der mustergültigen Sanitätseinrichtungen unseres Heeres sind die deutschen Truppen von der furchtbarsten aller Kriegsseuchen, dem Typhus, bisher verschont geblieben, und sie werden es auch in Zukunft bleiben — darauf kann man mit der größten Zuversicht bauen. Bei unseren Gegnern wird es in dieser Beziehung nicht so günstig aussehen, denn in Frankreich, wie in Rußland ist schon zu Friedenszeiten der Typhus neun-, zwölfmal so häufig wie bei uns, erfahrungsgemäß begünstigt der Krieg seine Ausbreitung, und die Art, wie man ihn im Frieden bekämpft, ist im Kriege nicht durchführbar. Wie man den Typhus bekriegt, teilt die „Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" durch die Wiedergabe eines Vortrages von W. Fornet mit. Man kann zwei Arten der Typhusbekämpfung unterscheiden: die eine, in Friedenszeiten übliche, sucht alle mit Typhusbazillen behafteten Menschen eines Krankheitsgebietes ausfindig zu machen, um die Gesunden vor der Ansteckung zu schützen; die andere Art, die für die Heeressäulen und die Kriegszeit in Frage kommt, beruht auf einer Immunisierung. Der Typhus gehört nämlich zu den Krankheiten, deren einmaliges Ueberstehen den Wiedergenesenen vor einer zweiten Erkrankung am Typhus schützt. Durch Impfung mit Schutzstoffen läßt sich diese Immunisierung künstlich erzeugen. Zuerst haben Pfeifferkolle und Wright abgetötete Typhusbazillen zum Schutze der Gesunden eingespritzt, und zum erstenmale ist dieses Verfahren bei uns in Südwestafrika in großem Maßstabe zur Anwendung gelangt. Die Erkrankung am Typhus ging bei den Truppen erheblich zurück, allein das Verfahren ist nicht frei von unangenehmen Nebenerscheinungen. Einen Fortschritt bedeutete es, als Besredka und andere fanden, daß man auch lebende Typhusbazillen als Schutzstoff einspritzen könne, wenn man ihre Wirksamkeit durch Zusatz von Typhusserum vorher abgeschwächt hat. Mit diesem Besredkaschen Typhusimpfstoffe sind in den letzten Jahren viele Tausende geimpft worden, bisher ist davon keiner am Typhus erkrankt, und in keinem Falle ist es zu Entzündungen, Eiterungen oder ähnlichen unangenehmen Nebenerscheinungen gekommen. Bei Massenimpfungen wäre es aber zu gefährlich, lebende Typhusbazillen zu verwenden, weil durch Unkundige oder böswillige Hände zu leicht Schaden angerichtet werden kann. Ein englischer Oberstabsarzt, Leishman, machte nun die Entdeckung, daß abgetötete Typhusbazillen einen wirksamen Impfstoff bildeten, wenn nur bei der Abtötung eine zu starke Denaturierung des in den Bazillen enthaltenen Eiweißes vermieden wird. Dieser moderne Typhusimpfstoff und ähnliche, die von Aerzten anderer Länder hergestellt worden sind, haben, im großen Maßstabe angewandt, ganz vortreffliche Erfolge gehabt: neun Zehntel aller englischen Truppen in Indien werden jährlich mit solchem Typhusimpfstoffe behandelt; im nordamerikanischen Heere ist allgemein Impfung mit Russell-Impfstoff zwangsweise eingeführt, die Franzosen wenden den Vincentschen Impfstoff in großem Maßstabe an, und das Gesamtergebnis dieser Impfungen lautet so, daß der Typhus bei den Heeren in Indien, in Japan und in Nordamerika durchschnittlich um 87 v. H. zurückgegangen ist.

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde.

In einem der knappen Berichte des Generalquartiermeisters v. Stein von der französischen Front war mitgeteilt, daß die Armee des Generalobersten v. Bülow eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon gefangen genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tagblatt" aus guter Quelle wie folgt geschildert: Das englische Bataillon wurde in einem Militärzug an die Front geschafft. Als es an der vorgesehenen Ausladestelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Bitte, meine Herren, steigen Sie aus!" wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also sozusagen „verhaftet".

Metzer Zeitung

Nr. 212. Metz, Samstag den 12. September 1914

Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Truppen.

Die Begeisterung, von der unser Volk in allen Schichten ergriffen ist, bleibt die beste Gewähr für den Erfolg unserer Waffen. Eine Hauptsorge muß aber darauf gerichtet werden, die körperliche Frische und Ausdauer der Truppen durch geeignete hygienische Maßnahmen nach Möglichkeit zu fördern. Fern von allen theoretisch-medizinischen Weitläufigkeiten möchte ich deshalb in diesem Augenblick kurz auf die Bedeutung der Zuführung von Nährsalzen (Alkalien) bei großen Strapazen hinweisen.

Was die Bedeutung dieser Zuführung angeht, so wird dadurch der Organismus vor einem Ueberhandnehmen organischer Säuren geschützt. Eine Uebersäuerung oder Säurevergiftung des Organismus ist nach verschiedenen Richtungen hin verhängnisvoll, besonders, wenn hohe Anforderungen an die körperlichen Leistungen gestellt werden. Starke Anstrengungen (Gewaltmärsche) in Verbindung mit seelischen Aufregungen, wie sie der Krieg täglich mit sich bringt, pflegen die Bildung organischer Säuren sehr zu befördern. In gleichem Sinn wirkt die einseitige Ernährung mit Konserven und anderen nährsalzarmen Nahrungsmitteln. Eine Uebersäuerung des Organismus hat natürlich auch eine Abnahme der natürlichen Alkaleszenz des Blutes zur Folge. In letzterer liegt aber ein gewaltiger Schutz gegen Infektionskrankheiten. Behring erblickt z. B. in der hohen Alkaleszenz des Rattenblutes den Grund für die Immunität dieser Tiere gegen Milzbrand. Gelingt es also trotz ungünstiger Ernährung und anderer die Säurebildung des Organismus fördernder Einwirkungen im Kriege mit Hilfe von Salzen die Alkaleszenz des Blutes zu erhalten, so haben die Soldaten bis zu einem gewissen Grade einen wirksamen Schutz gegen Infektionskrankheiten; auch die Heilung der Wunden nimmt zweifellos einen besseren Verlauf. Ist dieses unter Umständen für die Schlagfertigkeit des Heeres von großer Bedeutung, so fällt doch eine weitere Wirkung der Salze weit mehr ins Gewicht. Bei Säuerung des Blutes nimmt seine Viskosität zu, d. h. das Blut nimmt eine klebrige Beschaffenheit an. Hierdurch erfährt der Kapillarkreislauf eine bedeutende Hemmung, und die Anforderungen an das Herz werden enorm gesteigert. Ein solcher Zustand kann durch die Zufuhr von Nährsalzen vermieden werden, indem durch die Zufuhr die Alkaleszenz des Blutes erhalten wird.

Das sind Gesichtspunkte, die alle Beachtung bei der Erörterung, wie die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu erhöhen sei, verdienen. Wie aber die praktischen Schlußfolgerungen ziehen? Darauf wurde ich hingewiesen im vorigen Frühjahre, als man an den Ausbruch dieses Krieges noch nicht dachte. Ein Reichstagsabgeordneter zeigte mir damals eine kleine Broschüre, die unter den „nichtamtlichen Drucksachen" verteilt worden war und in der ein Hauptmann berichtete, wie durch den Gebrauch von Nährsalzen seine Truppe im Manöver außerordentlich leistungsfähig geworden sei. Die Schrift trug den Titel: „Ein Appell an das deutsche Gewissen zugunsten des elektrischen Trunkes." Verfasser Dr. Hirth in München. Nach der Hirthschen Theorie wird der Lebensprozeß nicht allein durch die Nahrungsmittelassimilation, sondern auch durch einen elektrochemischen Betrieb in Gang erhalten. Letzterer ist bedingt durch den Kreislauf des jonisierten Salzhydrates, durch den sogen. Elektrolytkreislauf. Die Hirthsche Theorie betont also die Bedeutung der im Blutserum vorhandenen Salzlösungen für den Ablauf aller Lebensfunktionen, besonders der Muskel- und Nerventätigkeit. Ob diese Theorie in jeder Beziehung richtig ist, soll hier nicht untersucht werden; im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich darum, ob der von Hirth gemachte Vorschlag, daß die von ihm zusammengestellten Salze in der Form von Pulver oder Tabletten zur regulären Ausrüstung des Soldaten im Kriege wie im Frieden dienen sollen, Beachtung verdient.

Dr. Hirth hat seinem Präparat den Namen „Elektrolyt" gegeben und weist auf die bezeichneten Wirkungen in überzeugender Weise hin. Daß das Präparat zugleich auch ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Hitzschlag ist, hat der Hauptmann Storch, Kompagniechef im 2. bayerischen Infanterie-Regiment „Kronprinz", praktisch erprobt und darüber im „Militärwochenblatt" berichtet. Hauptmann Storch sagt wörtlich: „Ich erprobte bei den letzten Herbstübungen die Hirthsche Theorie praktisch und erzielte damit den günstigen Erfolg, daß kein Mann meiner Kompagnie während dieser Zeit der erhöhten Anstrengungen bei andauernd großer Hitze wegen Erschöpfung oder gar hitzschlagähnlicher Erscheinungen austrat, während dies bei anderen Abteilungen unter gleichen Verhältnissen an vielen Tagen der Fall war."

Ich bin der Ansicht, daß das Hirthsche Mittel ganz entschieden bei unseren Truppen zur Anwendung gebracht zu werden verdient. Die Anschaffungskosten sind gering und der Erfolg unter Umständen gar nicht auszudenken. Uebrigens dürfte das von Georg Hoffmann in Dresden hergestellte Pulver Phagozyt denselben Erfolg haben. Die berufenen Stellen seien hiermit darauf hingewiesen.

Dr. Faßbender (Berlin)

Unsere Geschütze.

Man schreibt der „Düsseldorfer Zeitung":

Wenngleich in jedem Kriege der Mensch immer die erste, vornehmste und wirksamste aller Waffen bleibt, so bedarf seine Kraft doch umsomehr der technischen Ergänzung, je vollkommener die Erzeugnisse der Technik werden. Das gilt für den Schutz, wie für den Trutz. Mächtige Festungen werden aufgeführt, und gigantische Angriffsmittel legen sie in Trümmer. Was in dieser Beziehung von uns in diesem Kriege geleistet worden ist, erfüllt die Welt mit Staunen, und man ist leicht geneigt, den Schluß daraus zu ziehen, daß in der Verwendung schwerster Geschütze der Schlüssel zu allen Siegen zu erblicken sei.

Ohne Zweifel, wir bedürfen der schweren Geschütze dringend, nur wollen wir dabei nicht vergessen, daß schwere Geschütze niemals wieder gut zu machen vermögen, was die leichten versäumt haben. Denn die leichten Geschütze sind, vereint mit Infanterie und Kavallerie, berufen, die Schlachten zu schlagen, in denen die Hauptsache nach die Geschicke des Feldzuges entschieden werden. Niemals noch hat der Festungskrieg gerettet, was der Feldkrieg verlor, wenn auch die Festungen den Siegeslauf einer Armee verlangsamen und einer geschlagenen Armee zum Stützpunkt dienen können.

Da der Feldkrieg ein Bewegungskrieg ist, es sich dabei auch im wesentlichen um lebende Ziele handelt, so bedarf es hier im Gegensatz zum Festungskrieg leichter Geschütze, die überall zur Stelle sein können, wo man sie braucht, und die über ein großes Munitionsquantum verfügen.

Gerade in Düsseldorf soll man sich daher stets vor Augen halten, daß die in unserem Stadtbereich gelegene Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden ihres Aufsichtsrats, dem Geheimrat Dr.-Ing. Heinr. Ehrhardt, große und wichtige Dienste bei Entwicklung und Ausgestaltung des deutschen Rohrrücklaufgeschützes geleistet hat. Während noch vielerorts in Deutschland das System des Rohrrücklaufgeschützes grundsätzlich bekämpft wurde, lieferten unsere hervorragenden Mitbürger den Beweis der feldmäßigen Brauchbarkeit und Ueberlegenheit des neuen Geschütztyps und begünstigten hiermit seine rechtzeitige Einführung.

Wenn das französische Feldgeschütz dem unserigen vorangegangen war, so hat ihm das letztere doch den Rang abgelaufen, denn es ist einfacher, solider und, was für den Feldgebrauch wesentlich in Betracht kommt, es ist leichter. Jedenfalls hat das deutsche Feldgeschütz in allen Kämpfen den Gegnern übel mitgespielt und wird das auch weiter tun.

Die Franzosen besonders haben sich so viel auf ihre, dem neuen Geschütz angepaßte, auf dem Streufeuer basierende Schießkunst eingebildet; wir aber haben gezeigt, daß wir nicht allein das bessere Geschütz, sondern auch die größere Schießkunst besitzen.

So mögen denn die Tausende unserer leichten Feuerschleuderer die Feinde in die Festungen treiben, und die schweren Geschütze mögen sie darin zermalmen!

Französische Wutausbrüche.

Der Zufall bringt der „Frkft. Ztg." wieder einmal eine Nummer des Pariser „Temps"; sie ist vom 26. August und enthält einen Leitartikel, in dem es heißt:

Indem Deutschland den Krieg an allen Ecken Europas entfesselte, um seinen Durst nach allgemeiner Herrschaft, seinen Hochmut und seine Raubgier zu befriedigen, hat es wohl gewußt, daß es eine entscheidende Partie spiele. In Berufung auf Shakespeare hat Wilhelm II. gesagt, es handle sich für das Deutsche Reich um „Sein oder Nichtsein". Seine Generäle, seine Heere haben sich in den Kampf gestürzt mit der Wut derer, die ihr Alles riskieren. Gegen die deutsche Frechheit erhebt sich die Koalition aller Völker, die das preußische Joch so wenig ertragen wollen, wie sie das Joch Napoleons ertragen haben. Die Nationen, die um ihre Freiheit kämpfen, die Staaten, die noch neutral sind, wissen, daß es sich auch für sie um „Sein oder Nichtsein" handelt. Preußen, das Deutschland und Oesterreich vergewaltigt hat, will jetzt Europa terrorisieren, um es zu knechten. Das ist ein toller Traum, aber die Koalition der Völker wird ihn vernichten; das Schwert, das zu ziehen man sie gezwungen hat, werden sie nicht eher in die Scheide stecken, als bis das Wagnis des neuen Okzidentreichs endgültig zerschmettert sein wird. Auf beiden Seiten ist ein Duell auf Tod und Leben engagiert, und keiner der Gegner kann dem Schicksal entgehen, das da heißt: Siegen oder untergehen!

Dieses ohnmächtige Wutgeheul beweist nur eins: daß es der „Temps" und seine Leute wirklich darauf abgesehen haben, Deutschland zu vernichten. Ihnen geschähe nur Recht, wenn das siegreiche Deutschland sie beim Wort nehmen und Frankreich vernichten würde.

Was uns Rußland bringen will.

Berlin, 8. Sept. Die „Schneidemühler Zeitung" veröffentlicht nach der „Voss. Ztg." folgenden Aufruf der Russen, der in ihrem auf der Flucht zurückgelassenen Gepäck in vielen Tausenden Exemplaren gefunden worden ist:

An euch Preußen wenden wir Vertreter Rußlands uns, als Herolde des vereinigten großen Slawentums mit Worten der Vernunft: „Haltet ein ihr Unverständigen, bevor es nicht zu spät wird!" Seht euch um: die ganze Welt strotzt voller Waffen gegen euch, die den Weltfrieden störten! Rußland, Frankreich, England, Serbien, Montenegro, die von euch zur Gegenwehr herausgeforderten Belgier und sogar Japan — alle erheben die Waffen gegen euch, wie gegen wilde Hunnen, zur Verteidigung ihrer Länder gegen euern Ueberfall! Euer Bundesgenosse Italien hat sich von euch gewandt, schweres Leid schwebt über euern Häuptern! Die slawische Lawine von Osten, die vereinigten Franzosen, Engländer und Belgier von Westen umringen euch durch eiserne Fesseln. Die deutsche Regierung, in blindem Eifer, betrügt ihr eigenes Volk, das bereits voll Todesfurcht sich umschaut. Welche Siege sind euer vor Lüttich! Wo sind die erfochtenen Lorbeeren gegen Frankreich? Wo ist die russische Revolution und Ausständigkeit? Das alles sind Utopien! Im West und Ost verliert ihr Kampf auf Kampf. Dieses alles wird euch streng verheimlicht. Ganz Rußland erstand wie ein Mann für die allgemeine slawische Frage und wird sein Schwert nicht niederlegen, bevor dieser Kampf bis zur Neige ausgekämpft ist. Wir bringen euch den Zukunftsfrieden zur stillen, kulturellen und produktiven Arbeit — doch werft die Waffen zur unnützen Gegenwehr von euch, vergeßt nicht Ströme unnützen Blutes. Der Russe ist großmütig und friedensliebend, und wir werden nicht Rache üben über eure barbarischen Gemetzel in Kalisch und Tschenstochau und eure Unterdrückungen der friedlich arbeitenden Landesbevölkerung. Wir kämpfen gegen das deutsche Heer und nicht gegen das Volk; die in Deutschland lebenden Polen sind uns slawische Anverwandte. Seid unbesorgt! eure Familien, Weiber und Kinder, euer Hab und Gut sind für uns unantastbar. Der friedliebenden Bevölkerung schlagen wir vor, sich ruhig und friedlich zu verhalten und reichen derselben unsere Hand. Legt eure Waffen nieder, die euch durch euern Staat per Gewalt in die Hände gedrückt worden sind! Gebt euch gefangen! die Russen nehmen sich der Gefangenen freundlich an und verfahren mit ihnen konventionell milde. Ein Gefangener ist für uns kein Feind mehr. Verwundete werden von uns nicht niedergemetzelt.

Das klingt zwar sehr verführerisch, besonders nach allem, was man über die Methoden der Russen seit der Zerstörung des deutschen Botschafterpalastes in Petersburg und ihre Heldentaten in Ostpreußen gehört hat, nichts destoweniger fürchten wir, daß es auf die eigensinnigen Deutschen nur wenig Eindruck machen wird.

Die Schreckenstage in Löwen.

Eine Oesterreicherin, die in der von zahlreichen deutschen und österreichisch-ungarischen jungen Mädchen besuchten Erziehungsanstalt des Klosters „Zum guten Hirten" zu Löwen gelebt hat, berichtet in der Wiener „Neuen Freien Presse" über die Schreckenstage von Löwen:

Länger als 14 Tage hielt sich der König mit seiner Familie in Löwen auf. Eines Nachts waren er, die gesamte Garnison, die Gendarmerie und die Polizei aus Löwen verschwunden. Der Bevölkerung wurde aufgetragen, sich vorerst beim Einzug der Deutschen ruhig zu verhalten. Mit einem Male hörten wir feuern, immer näher rückenden Kanonendonner. Im Klostergarten, wo ich mich befand, fielen Kugeln haufenweise nieder. Die Nonnen brachten den deutschen Pensionärinnen die Nachricht, Löwen werde den Deutschen ohne weiteres die Tore öffnen. Die Löwener Einwohnerschaft habe eine Abneigung gegen den Krieg mit den Deutschen und sei überhaupt deutschfreundlich. Tatsächlich kam die Bevölkerung den Deutschen freundlich entgegen. Plötzlich schlug indes die Stimmung um. Als an dem denkwürdigen letzten Tage die Deutschen gegen die ausfallenden Antwerpener auszogen, verbreiteten die Belgier blitzschnell das Gerücht, die Franzosen und Engländer kämen ihnen zu Hilfe, und plötzlich hatte sich die beinahe kriechende Freundlichkeit der Löwener in die bitterste Bosheit verwandelt. Ein mörderisches Feuer begann aus den Fenstern. Auf dem Dache eines hohen Hauses war sogar ein Maschinengewehr aufgestellt. Vom Turm der herrlichen Peterskirche herab schossen zwei Mönche, die sich später als verkleidete französische Offiziere entpuppten. Eine Nonne brachte die Schreckensnachricht, die Bewohner begännen die Deutschen zu morden. Mit Zittern und Zagen erwarteten wir unser Schicksal. Doch die angekündigten Franzosen und Engländer erschienen nicht. Die Deutschen behielten die Oberhand. Plötzlich hieß es, zur Strafe für den Verrat werde Löwen niedergebrannt. Die Einwohner hätten binnen zehn Minuten ihre Häuser zu verlassen. Auch wir mußten das Kloster räumen. Aus Angst vor der Bösartigkeit der Belgier trauten wir uns gar nicht, uns als Deutsche erkennen zu geben. Wir wanderten planlos auf der Straße 16 Kilometer weit. Zwei alte Nonnen starben unterwegs, da sie des Gehens ungewohnt waren. Völlig erschöpft, trafen wir endlich deutsche Soldaten, die uns freundlichst labten und uns die Weiterreise nach Deutschland ermöglichten. Eine Episode wird mir unvergeßlich bleiben. Wir hörten, daß auch Frauen und Kinder auf die deutschen Soldaten schossen. Plötzlich kletterten über die Klostermauer eine Frau und vier Kinder, die wir anfangs nicht einlassen wollten. Sie erzählten, in ihr Haus seien Francstireurs eingedrungen, hätten ihren Mann gezwungen, auf die Deutschen zu schießen, seien aber, als die Deutschen das Haus stürmten, entwischt, so daß ihr Mann, allein mit der Waffe in der Hand angetroffen, als der habe gelten müssen, der geschossen habe. Er sei auf der Stelle erschossen und das Haus angezündet worden. Ihre alte Mutter habe sich aus dem Haus nicht mehr retten können, sondern sei darin verbrannt.

Verlustlisten.

Aus der Verlustliste Nr. 20.

6. Garde-Infanterie-Brigade, Berlin.

Oberleutnant Hans v. Cochenhausen vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2 aus Frankfurt a. M., tot.

Infanterie-Regiment Nr. 63, Oppeln.

Oberst Zollern, tot.

4. Kompagnie: Hauptman Beßig tot.

5. Kompagnie: Leutnant Göhring aus Perleberg, Kreis Westprignitz, l. v. Leutnant Vogt aus Grüme, Kreis Soest, l. v.

9. Kompagnie: Oberleutnant Lothar Kremnitz aus Danzig, s. v.

11. Kompagnie: Leutnant der Ref. Werner Brunke aus Neidenburg, Kreis Allenstein, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken.

1. Kompagnie: Gefreiter Georg Faes aus Saarunion, Kreis Zabern, l. v. Reservist Nikolaus Müller aus Bliesbrücken, Kreis Saargemünd, s. v.

2. Kompagnie: Leutnant der Ref. Escher, s. v. Reservist Jakob Georg aus Bischweiler, Els.-Lothr., s. v.

4. Kompagnie: Musketier Julius Piette aus Kampagne, Kreis Malmedy, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 79, Hildesheim.

3. Bataillon: Leutnant Ernst Knust, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 83, Cassel und Arolsen.

7. Kompagnie: Musketier Justin Clement aus Montigny bei Metz, vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93, Berlin.

Stab des 2. Bataillons: Major Sander, tot.

Ohne Angabe der Kompagnie: Leutnant Hans Jürg von Arnim, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz.

Ohne Angabe der Kompagnie: Leutnant der Reserve Otto Amende, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 144, Metz.

9. Kompagnie: Vizefeldwebel Ernst Steffen aus Lensahn, Kreis Oldenburg, s. v. Fähnrich Reitz, l. v. Musketier Dettmer, l. v.

10. Kompagnie: Fähnrich Burkas, l. v. Musketier Robert Werner aus Denbach, Kreis Neuwied, tot. Reservist Nikolaus Hemmer aus Saarburg, s. v. Musketier Metz aus [illegible], Kreis Saarbrücken, l. v. Musketier Luziwitz aus Roslow, Kreis Filehne, verwundet. Reservist [illegible] Rehlinghaus, vermißt.

11. Kompagnie: Musketier Peter Georg Watermann aus Heppens, Kreis Aurich, l. v. Musk. Heinr. Möller II, aus Alstaden, Kreis Oberhausen, l. v.

12. Kompagnie: Musketier Slotta, s. v. Musketier Peter Meyer, s. v. Reservist Peter Kosmar, l. v.

Ersatzbataillon Inft.-Rgts. Nr. 145, Paderborn.

5. Kompagnie: Unteroffizier Paul Wilke, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 174, Forbach.

1. Bataillon: Major und Bataillonskommandeur Viktor Bauernstein, verwundet.

1. Kompagnie: Hauptmann Friedr. Schneider, verw.

4. Kompagnie: Unteroffizier Karl Brill, verwundet. Musketier Julius Cerier, verw. Gefreiter der Ref. Heinrich Desch, verw. Unteroffizier der Ref. Friedr. Oskar Kleyenstüber, verw. Musketier Mathias Schneider, verw.

5. Kompagnie: Die Musketiere Johann Brings, Karl Dohrmeyer, Wendel Hasdenteufel, Wübbo Heitbült, Stanislaus Sawasky, Josef Schneider, August Theu und Karl Utermark, verwundet.

Ohne Kompagnieangabe: Leutnant Konrad Rohs, verw. Musketier Josef Warmbier, verwundet.

Maschinengewehr-Kompagnie: Hauptmann Maximilian Dallmer, verw. Leutnant Herm. Walter, verw.

Jäger-Bataillon Nr. 8, Schlettstadt.

4. Kompagnie: Oberleutnant der Ref. Spatz, l. v.

Klage eines Parisers.

Was fang' ich armer Franzmann an?
Stets werden wir geschlagen.
Der sieggewohnte Feind rückt an
Mit Reitern, Roß und Wagen,
Mit Fliegern, Fußvolk und Geschütz
So schnell und furchtbar wie ein Blitz.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Wie wunderschön, zu jeder Stund',
War das Pariser Leben!
Es konnte auf dem Erdenrund
Fürwahr nichts Schön'res geben.
Das ganze Jahr, bei Tag und Nacht,
Hat's mir nur Freud' und Lust gebracht.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Bald sind wir wieder fest umringt,
Allein und weltverloren.
Das Sausen der Geschosse klingt
Uns schaurig in die Ohren.
Die Lebensmittel nehmen ab
Und werden schließlich schlecht und knapp.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Auch keine Aussicht auf Entsatz,
Die Belgier gefangen,
Die Briten weggefegt vom Platz,
Und unser Heer voll Bangen.
Die Russenfreunde riesig weit,
Die Deutschen nah', zur Schlacht bereit.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Mir schwant, daß, geht der Krieg so fort,
Es hier ganz schrecklich werde,
Und daß Paris der schlimmste Ort
Dann wär' auf uns'rer Erde.
Drum komme ich zum harten Schluß,
Daß aus Paris ich ziehen muß.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Wer hätte jemals das gedacht,
Daß ich von hier müßt' scheiden,
Ich mein Paris in seiner Pracht
Als Flüchtling müßte meiden.
Wie mag's uns beiden noch ergeh'n!
Wie traurig wird das Wiederseh'n.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Metz. 8.

Aus „Bismarcks Erinnerungen".

Der Krieg, den Rußland gegen uns führt, ist bekanntlich der erste seit langer Zeit. Vor mehr als 150 Jahren hat Friedrich der Große mit den Russen die Waffen gekreuzt; nach dieser Zeit aber hat zwischen Rußland und Preußen Frieden geherrscht, ja die Freundschaft der Herrscher führte zu einem solchen Anschluß beider Staaten, daß der Kriegsgedanke vollständig verschwand. Ein Beispiel hierfür, ausgezeichnet durch die dabei auftretenden Persönlichkeiten, möge in die Erinnerung zurückgerufen werden. Bismarck erzählt in seinen Gedanken und Erinnerungen (Kap. 32) von seinen Gesprächen mit Kaiser Wilhelm I. vor dessen Tode:

„Die letzte Krankheit war kurz, sie begann am 4. März 1888. Am 8. Mittags hatte ich die letzte Unterredung mit dem Kaiser, in der er noch bei Bewußtsein war, und erlangte von ihm die Ermächtigung zur Veröffentlichung der schon am 17. November 1887 vollzogenen Ordre, die den Prinzen Wilhelm mit der Stellvertretung beauftragte in Fällen, wo Se. Majestät eine solche zu bedürfen glauben würde. Der Kaiser sagte, er erwarte von mir, daß ich in meiner Stellung verbleiben und seinen Nachfolgern zur Seite stehen würde, wobei ihm zunächst die Besorgnis vorzuschweben schien, daß ich mich mit dem Kaiser Friedrich nicht würde stellen können. Ich sprach mich beruhigend darüber aus, so weit es überhaupt angebracht erschien, einem Sterbenden gegenüber von dem zu sprechen, was seine Nachfolger und ich selbst nach seinem Tode tun würden. Dann, an die Krankheit seines Sohnes denkend, verlangte er von mir das Versprechen, meine Erfahrung seinem Enkel zu Gute kommen zu lassen, und ihm zur Seite zu bleiben, wenn er, wie es schiene, bald zur Regierung gelangen sollte. Ich gab meiner Bereitwilligkeit Ausdruck, seinen Nachfolgern mit demselben Eifer zu dienen wie ihm selbst. Sein einzige Antwort darauf war ein etwas fühlbarer Druck seiner Hand. Dann aber traten Fieberphantasien ein, in denen die Beschäftigung mit dem Enkel so im Vordergrunde stand, daß er glaubte, der Prinz, der im September 1886 dem Zaren in Brest-Litowsk einen Besuch gemacht hatte, säße an meiner Stelle neben dem Bette, und mich plötzlich mit Du anredend, sagte: „Mit dem russischen Kaiser mußt Du immer Fühlung halten, da ist kein Streit notwendig." Nach einer langen Pause des Schweigens war die Sinnestäuschung verschwunden; er entließ mich mit den Worten: „Ich sehe Sie noch." Gesehen hat er mich noch, als ich mich am Nachmittage und dann wieder in der Nacht des 9. um 4 Uhr einfand, aber schwerlich unter den vielen Anwesenden erkannt; noch in später Abendstunde des 8. fand eine Rückkehr der vollen Klarheit, des Bewußtseins und der Fähigkeit statt, sich den sein Sterbebett in dem engen Schlafzimmer Umstehenden gegenüber klar und zusammenhängend auszusprechen. Es war das letzte Aufleuchten dieses starken und tapferen Geistes."

Der Enkel führt jetzt den Krieg, den der Großvater auf seinem Sterbebette für ausgeschlossen hielt. Allerdings hat sich die politische Lage während des letzten Vierteljahrhunderts stark verändert. Das enge Bündnis von Rußland und Frankreich auf der einen, von Deutschland und Oesterreich auf der anderen Seite, die Unmöglichkeit für Rußland, Konstantinopel, den Schlüssel seines Hauses, zu gewinnen, so lange Oesterreich nicht niedergerungen war, endlich die Unterstützung, die unsere Feinde bei England fanden, hatten in den letzten Jahren die europäische politische Spannung stetig verstärkt. Aber auch ohne dies war die Auffassung Wilhelms I. eine einseitig dynastische. Das ausgezeichnete Verhältnis zwischen den jeweilig regierenden Herrschern Preußens und Rußlands hat seinen Wert für die Fortdauer des Friedens gehabt; aber der Einfluß der inneren, politischen Veränderungen in Rußland, die panslavistische Idee und die unter dieser Idee groß gewordene Militärpartei am russischen Hofe waren friedensfeindliche Mächte, deren Stärke immer noch gewachsen war. Auch waren aus älterer Zeit immerhin schon Konfliktsstoffe vorhanden, wie sie Bismarck ausgezeichnet in dem 28. Kapitel (Ueber den Berliner Kongreß) und im 30. Kapitel (Die zukünftige Politik Rußlands) geschildert hat. Es ist außerordentlich interessant, bei der Lektüre dieses Werkes die Parallelen mit der heutigen Zeit zu ziehen. Die große Zeit, in der wir leben, öffnet unsere Seele für solche Betrachtungen in hohem Grade; auch bedürfen wir derselben gegenüber der Neugierde des Alltags und der lähmenden Kraft der ängstlichen Spannung und Erwartung zwischen den einzelnen Ereignissen des Kriegs. Deshalb nehme man Werke zu Hand wie Scherrs Germania. Die Memoiren von Roon, Beschreibung des Krieges 1870/71, die Reden von Bismarck aus dieser Zeit oder das genannte Werk — es sei denn daß man in der glücklichen Lage ist, seine Zeit durch Arbeit im vaterländischen Dienste völlig ausgefüllt zu sehen.

Metz. Dr. Bü.

Der Sieg über die Kriegsseuchen.

Ueber die glänzenden Waffenerfolge der deutschen Heere, die von Sieg zu Sieg eilen, darf man einen anderen hochbedeutsamen und segensreichen Sieg nicht vergessen, den die deutsche Heeresleitung im Verein mit deutscher Wissenschaft erfochten hat: den Sieg über die Kriegsseuchen. Während in den Kriegen der Vergangenheit bis ins graue Altertum zurück den Seuchen, den gefährlichsten Feinden der Heere, mehr Kämpfer erlagen, als den Waffen der Feinde, ist die Seuchenbekämpfung seit etwa 10 Jahren soweit gediehen, daß man sich mit voller Berechtigung der Hoffnung hingeben darf, es werden keine Kriegsseuchen unter den Millionen unserer Kämpfer ausbrechen. Was für Verheerungen früher die Kriegsseuchen angerichtet, wie man sie neuerdings abwehrt und was für Erfolge man damit erzielt hat, darüber berichtet Professor A. Hiller in einem Aufsatze der „Deutschen Revue" (Deutsche Verlagsanstalt, Leipzig-Stuttgart). Wahrhaft furchtbar wüteten Kriegsseuchen im Altertum. Nach dem Berichte von Cassius Dio scheiterte im Jahre 24 vor unserer Zeitrechnung der Kriegszug des römischen Feldherrn Aelius Gallus von Egypten nach Arabien daran, daß der größte Teil seines Heeres an Krankheiten zugrunde ging. Ebenso wurden die Alemannen im Jahre 555 nach der Eroberung Roms durch tötliche Erkrankungen, die ihre Reihen lichteten, zur Umkehr gezwungen. Das Heer der Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon, das beim Aufbruche am 15. August 1096 an die 700 000 Mann stark war, schmolz durch Krankheiten, Strapazen und Seuchen bis zum Uebergange nach Kleinasien im Mai 1097 bis auf 400 000 Mann zusammen und langte nach weiteren Verlusten durch Kämpfe und verheerende Seuchen mit nur 20 000 Mann am 6. Mai 1099 vor Jerusalem an. Zum Teil waren die Kriegsseuchen des Mittelalters die Krankheiten, die noch heute als Kriegsseuchen gefürchtet werden. Die Pest, die furchtbare Geißel des Mittelalters, ist aus Europa freilich seit langem verdrängt, allein Flecktyphus, der im Mittelalter verheerend auftrat, zählt noch heute zu den Kriegsseuchen, und ebenso ist es mit Ruhr, Unterleibstyphus, Pocken und Malaria, die namentlich während des dreißigjährigen Krieges viele Kämpfer dahinrafften. Noch zur Zeit Napoleons war man gegen die jetzt besiegten Seuchen so gut wie wehrlos. Napoleon verlor in Egypten durch Ruhr 2500 Mann, und der Flecktyphus setzte im Jahre 1812 in Rußland sein Heer auf ein Fünftel seines Bestandes herab. Aehnlich ging es 1817 den Engländern in Bengalen mit der Cholera, und noch in der Mitte des vor. Jahrhunderts hatte man nicht gelernt, die Gewalt der Kriegsseuchen zu brechen. Die Belagerung von Sebastopol im Winter 1854/55 konnte wegen der Seuchen unter den Truppen nicht tatkräftig durchgeführt werden, und man mußte das Eintreffen von Verstärkungen abwarten. Während des Krimkrieges verlor das französische Heer durch Ruhr, Flecktyphus, Malaria, Cholera und andere Krankheiten über 75 000 Mann! Im amerikanischen Sezessionskriege wütete die Ruhr furchtbar, im Kriege 1866 kamen viele Kämpfer des preußischen Heeres — über 6 000 Mann — durch Cholera um, und im Feldzuge 1870/71 fielen 9 000 deutsche Soldaten dem Typhus zum Opfer! Neuerdings haben sich die Verhältnisse nun vollständig geändert. Die bahnbrechenden Untersuchungen Robert Kochs und seiner Schüler, die der Erforschung der Lebensbedingungen der Krankheitserreger galten, haben hier Wandel geschaffen. Das seit 1905 geübte und vielfach erprobte Verfahren der Seuchenbekämpfung, das im Deutschen Reiche

1. mobile Landwehreskadron V. Armeekorps, Züllichau.
Leutnant der Res. Hans Reimer, verwundet.
Feldartillerie-Regiment Nr. 56, Lissa.
Leutnant der Res. Hans Schmidt, tot.
Feldartillerie-Regiment Nr. 76, Freiburg in Baden.
1. Batterie: Hauptmann Gericke, verwundet. Leutnant v. Wild aus Frankfurt, verwundet.
Feldluftschifferabteilung.
Hauptmann Ernst Grüner, vermißt. Leutnant Konrad Stapelfeldt, vermißt. Obersteuermann Wilh. Röhling aus Trebnitz-Cömmin, Saalkreis, vermißt. Obermaschinist Paul Braun aus Berlin, vermißt. Maschinist Wilhelm Zastrow aus Eberswalde, Kreis Niederbarnim, vermißt. Untermaschinist Georg Larische aus Laubau, Kreis Laubau, vermißt. Untermaschinist Johann Glatzel aus Grudschutz, Kreis Oppeln, vermißt. Unteroffizier Karl Tanneberger aus Mülhausen i. E., vermißt. Untermaschinist der Reserve Wilhelm Pfeufer aus Kraisdorf, Unterfranken, vermißt. Untersteuermann der Reserve Paul Leonhardt aus Danzig, vermißt.

Aus der 6. Verlustliste der Kgl. Sächsischen Armee.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.
1. Kompagnie: Unteroffizier Ernst Bolzinger aus Lauingen, gefallen.
10. Kompagnie: Leutnant Ernst Martin Hans Pietsch aus Dresden, gefallen. Einj.-Freiw. Gefreiter Leo Hirsch aus Straßburg i. E., verwundet.
11. Kompagnie: Hauptmann Johannes v. Römer aus Wohlhausen i. S., s. v. Leutnant der Res. Eckard Meister aus Leipzig, s. v.
12. Kompagnie: Leutnant der Res. Peter Brehm aus Ilbesheim in Bayern, gefallen. Hauptmann Germann von Bar aus Gravenhorst, Kreis Münster, s. v.
10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Plauen i. V.
10. Kompagnie: Leutnant der Res. Karl Gustav Richard Mengel aus Gera, gefallen.
12. Kompagnie: Leutnant Friedrich August Robert Ludwig aus Berlin, gefallen.
Verluste durch Krankheiten.
2. Jäger-Bataillon Nr. 13 (Dresden).
Leutnant der Res. Richard Oskar Stürmer, tot.

Aus der 9. Verlustliste der Kgl. Württembergischen Armee.

Infanterie-Regiment Nr. 180, Tübingen-Gmünd.
3. Bataillon, Stab: Major Hans Zoepritz aus Ganterhof, O.-A. Ravensburg, gefallen.
9. Kompagnie: Oberleutnant der Res. Lorey, gefallen. Leutnant Rudolf Stapf aus Truchtelfingen, O.-A. Balingen, l. v. Oberleutnant Schaal aus Stuttgart, s. v. Leutnant Walter Schmidgall aus Stuttgart, gefallen. Sergeant Georg Stächelin aus Stoßweier, Kreis Colmar i. E., s. v.
12. Kompagnie: Oberleutnant Gustav Horn aus München, gefallen.
Dragoner-Regiment Nr. 26, Stuttgart.
2. Eskadron: Leutnant der Reserve Rudolf Albrecht aus Riga, vermißt.

+ Zwischen Reims und Verdun.

Es ist nicht das erste Mal, daß die Champagne entscheidende Schlachten deutscher Heere gesehen hat. In der Gegend, die jetzt der Schauplatz eines großen deutschen Sieges war, hat 1792 der Feldzug geendet, den Goethe mitgemacht und beschrieben hat; vor gerade 100 Jahren haben Blüchers Heere hier ihre großen Frühjahrsschlachten geschlagen, und auch im Jahre 1870 hat die Champagne eine Rolle gespielt; zwar haben nicht größere Schlachten in ihr stattgefunden, wohl aber hatte das Hauptquartier die Stadt Reims zum Sitze erkoren. Unsere siegreichen Truppen kommen jetzt von den schönen Ardennen und den unendlichen Wiesen des Maastals her, vom Norden und vom Osten in die Champagne. Sie haben das Stromgebiet des deutschen Rheines verlassen, und in dem Augenblicke, wo sie die Aisne und andere, dem Stromnetze der Seine zugehörige Flüsse erreichen, ändert sich die Landschaft: sie erreichen die [illegible] Land, dessen undankbarer Kalkboden nur kümmerlich ausgestreute Ortschaften ernähren kann“, wie Goethe sich treffend ausdrückt. Am reizvollsten ist das Land zwischen Reims und Verdun im Osten, denn die Wasserscheide zwischen Maas und Aisne, der Argonner Wald, ist ein überhübsches, im Westen von der Aire durchströmtes Bergland voll steiler Schluchten, tiefer Täler und steiler Abhänge. In diesem Grenzgebiete der Champagne gegen Lothringen gibt es noch Fabriken, z. B. eine Phosphat-Industrie, und in Grandpré, am nordöstlichsten Punkte der Aire, auch Hochöfen. Wenn man dem Flußlaufe aufwärts folgt, wird das Tal immer malerischer, und schließlich kommt man nach Varennes, einem kleinen Dorfe mit einem bekannten Namen: hier hat die Flucht Ludwig XVI. sein Ende gefunden. Lange nicht so anziehend wie die Aire ist die Aisne in ihrem Oberlaufe; zwar empfängt sie von der rechten Seite rauschende Gießbäche, zwar ziehen sich an ihren Ufern grüne, bebaute Kulturflächen entlang, auch baut man einen allenfalls trinkbaren Wein, aber schön kann man den Flußlauf eigentlich nicht nennen. In der Nähe seiner Ufer sind Sümpfe und Teiche, und daher sind viele der Ortschaften nicht am Flusse selbst, sondern ein Stück davon gelegen. Im Oberlaufe ist die Aisne noch ziemlich krümmungsreich; im Mittellaufe verbreitert sie sich, und je weiter man sich ihrer Mündung in die Oise nähert, desto langweiliger wird ihr Lauf. Die Ortschaften an der Aisne sind alle nicht besonders groß; auch Rethel (am Mittellaufe), wo unsere Truppen anscheinend den Fluß zuerst erreicht haben, ist ein mäßig großer Fabrikort, der seit Jahren an Größe abnimmt, während Reims zusehends an Bedeutung gewinnt. Hier ist die Flußlandschaft einigermaßen malerisch mit der eigentlichen Champagne verglichen, denn hier liegen am Nordufer noch Hügel, von denen aus man fern im Norden das Hügelland der Picardie erblicken kann.

Ein wenig flußaufwärts liegt Attigny, eine gegenwärtig ganz unbedeutende kleine Stadt, deren ganzer Stolz ihre ruhmreiche Vergangenheit ist. Zur Zeit der Merovinger hat Attigny nämlich eine gewisse Rolle gespielt; für die Merowinger war es eine Art Hauptort, und da, wo jetzt Fabriken stehen, sollen einst königliche Paläste gestanden haben, ja man hat sogar ein Haus Karls des Großen und an verschiedenen Punkten der Stadt behaupten Bronzetafeln, daß hier Chilperich gestorben sei, daß da die Taufe Wittekinds stattgefunden habe, daß dort die Sachsen vor Karl dem Großen gestanden hätten. Ganz am Oberlaufe der Aisne, nur wenig südlich von der Linie Verdun-Reims, ligt Sainte-Menehould, ein großer sauberer Ort, der als Eisenbahnknotenpunkt eine Rolle spielt, von dem aus die historische Stätte Valmy zu erreichen ist. In wenigen Minuten gelangt man, mit der Eisenbahn fast genau westlich fahrend, nach Valmy. Auf dem historischen Flügel von Valmy hat zur Zeit der berühmten Kanonade eine Mühle gestanden. Sie ist nicht mehr vorhanden. Aber man hat eine Pyramide errichtet, unter der das Herz Kellermanns ruhen soll und seit einigen Jahren ist dem Feldherrn auch ein Denkmal gesetzt, an dem die berühmten Worte, die Goethe bei Valmy sprach, in französischer Sprache zu lesen sind: de ce lieu et de ce jour date une nouvelle epoque dans l'histoire du monde.“

Von diesem einstigen Windmühlenhügel aus erblickt man im Norden, Westen und Süden, das, was die Franzosen sehr treffend als „Lause-Champagne“ (Champagne pouilleuse) bezeichnen. Es ist eine trostlose steppenartige Kreidelandschaft aus lauter mäßigen Hügeln bestehend, eine unendlich gewellte Ebene, die aussieht, „als ob die Wellen des schwach bewegten Meeres sich abgeflacht hätten und erstarrt wären“, wie Duruy sagt. Der Pflanzenwuchs ist dürftig; das Land ist nicht etwa wegen mangelnden Regens, sondern wegen der Art des Bodens vollkommen trocken; am östlichen Rande, in der sogenannten „nassen Champagne“ im Gegensatz zu dieser „trockenen“ besteht der Untergrund aus Ton, sodaß das Regenwasser nicht versickern kann; hier dagegen verschwindet es rasch, und so erklärt es sich, daß bei trockenem Wetter jeder Windstoß Staub aufwirbelt und daß man aus weiter Ferne die Hammelherden an den gewaltigen Staubwolken erkennt, die über ihnen schweben. Ganz so kümmerlich, wie die Kriegsteilnehmer zur Zeit der Befreiungskriege die „Lause-Champagne“ schilderten, ist sie übrigens nicht mehr, denn man hat an vielen Orten erfolgreiche Aufforstungsarbeiten (mit Nadelhölzern) ausgeführt, außerdem erzielt man mit Hilfe von Kunstdünger an verschiedenen Stellen ganz gute Ernten. Vollständig unfruchtbar ist das Champagnerland in der Gegend der historischen katalaunischen Felder bei Chalons; ein fruchtbarer Streifen dagegen zieht sich an den Ufern des Suippe von Südosten nach Nordwesten hindurch. Wenn man von den Ufern des Suippe weiter westlich geht, ändert sich die Landschaft allmählich. Der Boden wird besser, man stößt auf angebaute Felder, nördlich von Reims baut man Korn, ja sogar Rüben, der Kreideboden wird allmählich anders, weniger durchlässig und kurz, ehe man die Linie Reims-Epernay kreuzt, schieben sich höhere Hügel in die „Lause-Champagne“; dies sind die Ausläufer der berühmten Champagnerweinberge, die hier beginnen. Weiter westlich steigen sie allmählich an, und zwischen Reims und Epernay liegt einer der berühmtesten Weinberge, dessen einzelne Hänge Champagner-Kennern wohlbekannt sind.

Benedikt XV., der neue Papst.

Nach mehreren vergeblichen Wahlgängen wählte das im Vatikan tagende Konklave den bisherigen Erzbischof von Bologna, Kardinal della Chiesa, zum Papst. Der neue Papst, welcher den Namen Benedikt XV. annahm, wurde am 21. November 1854 zu Pepli in Ligurien, Diözese Genua,

als Sohn einer der vornehmsten Familien, geboren. Benedikt XV. wurde erst im Alter von 24 Jahren zum Priester geweiht und nachdem er im Staatssekretariat des Heiligen Stuhles eine wichtige Stellung inne hatte, im letzten Konsistorium am 21. Mai 1914 vom Papst Pius X. zum Kardinal erhoben.

*

Von Benedikt I. zu Benedikt XV.

Habemus papam! Wenn der Kardinal della Chiesa von Bologna als Papst den Namen Benedikt XV. gewählt hat, so ist das ohne Zweifel in Erinnerung daran geschehen, daß, als zuletzt ein Erzbischof von Bologna auf den päpstlichen Thron gehoben wurde, dieser sich als Papst Benedikt XIV. genannt hat. Das war der Erzbischof Lambertini, ein geborener Bologneser, dem das Konklave im Jahre 1740 die päpstliche Würde übertrug. Benedikt XIV. war eine überaus ehrwürdige Persönlichkeit, ebenso gelehrt wie leutselig und einfach, heiter und witzig. Ein großer Kirchenrechtler, hat er seine literarische Tätigkeit auch als Papst fortgesetzt, und noch heute sind manche seiner Schriften von Belang. Verhielt sich Benedikt XIV. unter den stürmischen politischen Verhältnissen, mit denen er zu rechnen hatte, vielleicht nachgiebiger, als im Interesse des Papsttumes lag, so hat er auf wissenschaftlichem Gebiete Bedeutendes geleistet. Er ist es gewesen, der die Archäologische Akademie in Rom gestiftet hat — während seiner Regierung ist Winckelmann in Rom eingetroffen. Auch die römische Universität hat Benedikt XIV. gehoben, der keineswegs ein so theatralisches Grabmonument verdient hat, wie es heute von ihm in Sankt Peter zu sehen ist.

Das Pontifikat Benedikts I. gehört der schweren Longobardenzeit an. Der Papstnamen Benedikt geht in sehr alte Zeiten zurück. Es war der dritte dieses Namens, zu dessen Zeit im 9. Jahrhundert der Brauch des Peterspfennigs, und zwar auf englischem Boden, zuerst ins Leben getreten ist. Besonders zahlreich sind die Benedikte auf dem päpstlichen Thron im 10. und 11. Jahrhundert gewesen. Benedikt V., der 964 den päpstlichen Thron bestieg, war ein bejahrter unbescholtener Mann, den jedoch Kaiser Otto I., weil er seine Wahl als unregelrecht erfolgt erachtete, nicht anerkannte. Eine Kirchenversammlung im Lateran setzte ihn ab, und schon im nächsten Jahre starb er zu Hamburg, das ihm der Kaiser als Aufenthaltsort angewiesen hatte. Sieben Jahre später wurde Benedikt VI. gewählt. Er hatte ein tragisches Schicksal. Das wilde Geschlecht der Crescentioren empörte sich gegen ihn; der Papst wurde gefangen genommen, in die Engelsburg geschleppt und dort erwürgt. Die Benedikte des 11. Jahrhundert gehörten entweder dem damals in Rom mächtigen Geschlechte der Grafen von Tusculum an oder waren seine Kreaturen. Am bedeutendsten war unter ihnen Benedikt VIII., der im Jahre 1014 Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde in der vatikanischen Basilika feierlich zum Kaiser gekrönt hat. Er war ein Förderer der vom Kloster Cluny ausgehenden Bestrebungen und hat sich um die sittliche Hebung der italienischen Geistlichkeit bemüht. Umso übler ist das Andenken des 9. Benedikts, eines Tusculaners, der sein Papsttum skrupellos verkauft hat.

Als Benedikt XI., ein Mitglied des Predigerordens, im Jahre 1303 gewählt wurde, fiel ihm die schwere Erbschaft zu, das durch seinen Vorgänger, den mächtigen Bonifaz VIII., tiefzerrüttete Papsttum durch die gefährlichsten Zeiten zu geleiten. Es war ihm dies, da er schon im nächsten Jahre verstarb, nicht gelungen, doch war Benedikt XI., wie der Florentiner Chronist von ihm berichtet hat, standhaft und ehrbar, verständig und heilig. Das Pontifikat Benedikts XII. fällt in die Zeit der Verbannung des Papstes nach Avignon. Benedikt XII. ist es gewesen, dem Petrarca das alte Rom in seinen Versen nahegelegt hat. Der 13. Benedikt endlich gehört dem 18. Jahrhundert an. Es war der Erzbischof Orsini von Benevent, der ein trefflicher, froher und wohltätiger, aber wenig weltkundiger Mann war. Das sind die hervorragendsten unter den Vorgängern des neuen Papstes. Es sei schließlich bemerkt, daß die bekannte alte Papstprophezeiung dem neuen Pontifikat ein wenig glückliches Motto mit auf den Weg gibt. Ihre Weissagung für die Regierung Benedikts XV. lautet: „Verödete Religion“.

Ein Spionageprozeß.

Zürich, 9. Sept. Das Gericht der 6. schweizerischen Division verhandelte dieser Tage über einen französischen Geistlichen wegen Spionage, die er gegen Deutschland betrieben hat. Es handelt sich um einen Angehörigen der Spionagegesellschaft des Dr. Pradels, der in Köln ein „Erziehungsinstitut“ leitete und kurz nach Ausbruch des Krieges der Spionage überführt wurde. Einige Verdächtige, die in Beziehungen zu Pradels standen, konnten nach Frankreich flüchten, darunter der katholische Geistliche Francisque Grand von Priest des Champs, der sechs Jahre in dem Kölner Institut war. Grand flüchtete zunächst nach Paris, kam hier dann mit einem Offizier des französischen Kriegsministeriums zusammen und erklärte sich diesem gegenüber bereit, ihm aus der Schweiz Mitteilungen über deutsche Truppenbewegungen, Transporte, Einberufungen zukommen zu lassen. In der Schweiz ließ sich Grand in St. Gallen nieder und begann sofort mit seinem Spionagedienst. Sein Auftrag lautete in erster Linie, herauszubringen, wo sich das 1. und 3. bayrische Armeekorps befänden und wohin sie marschierten. Die gleiche Aufgabe war ihm in bezug auf das 14. österreichische Armeekorps gestellt. Seine Erkundigungen hatte er in einer geheimen verabredeten Sprache mit besonderen Deckwörtern sofort telegraphisch nach Paris zu übermitteln. Tatsächlich berichtete er auch am 11. August über Bewegungen der erwähnten Korps. Dann holte sich der „Sprachlehrer“ neue Anleitungen in Paris, reiste in die Ostschweiz zurück und ließ sich in Rohrschach am Bodensee nieder. Von hier aus telegraphierte er am 19. August nach Paris, der See sei ruhig, aber es stehe Sturm bevor. Am 24. August telegraphierte er, er habe zwei Schüler in Freiburg untergebracht, einen in Stuttgart, einen in Ulm und Nürnberg und vielleicht einen in München. Grand stand vor dem Gericht zu, der Empfänger der Depesche habe aus ihr herauslesen müssen, es ständen zwei Armeekorps in Freiburg, je eins in Stuttgart, Ulm und Nürnberg und eine Division in München. Diese Depesche führte zu seiner Verhaftung, und schon im zweiten Verhör gab Grand zu, Spionage betrieben zu haben. Er habe geglaubt, das sei in der Schweiz zulässig. In St. Gallen wie in Rorschach hielt sich Grand unter falschem Namen auf. Von großer Bedeutung seien, bemerkte er selbst, seine Nachrichten nicht gewesen. Einen guten Spion habe das französische Kriegsministerium nicht an ihm gehabt. Das Divisionsgericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. („Köln. Ztg.“)

Elsaß-Lothringen.

W. Straßburg, 9. Sept. Abgeordneter Hauß veröffentlicht als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Landtags eine gegen Wetterlé gerichtete Erklärung, in der es unter Bezugnahme auf den Artikel Wetterlés im „Echo de Paris“ heißt:

Herr Wetterlé hat damit in geradezu verbrecherischer Weise dem Programm des Zentrums zuwidergehandelt. Er hat sich damit des schwersten Wortbruchs schuldig gemacht bezüglich der vor zwei Jahren der Fraktion bestimmt abgegebenen Versprechungen durch seine Unterschrift. Als ehemaliger Abgeordneter hat er die Fraktion der Notwendigkeit enthoben, ihn als einen Unwürdigen auszustoßen.

Der letzte Satz ist nicht ganz richtig, denn Wetterlé hat ausdrücklich nur als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ unterschrieben. Die Landtagsfraktion wird wohl Stellung nehmen müssen, weil Wetterlé so lange Abgeordneter bleibt, bis er durch eine formelle Erklärung oder ein den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte mit sich führendes Urteil die Abgeordneten-Eigenschaft verloren hat.

Aus dem Oberelsaß.

Metzeral, 8. Sept. Der „Straßb. Post“ schreibt man: „Es scheint, als ob die französischen Truppen vom Hunger geplagt sind, da sie den hinteren Teil des Münstertals mit ihrem ungebetenen Besuch beehren, um Lebensmittel zu stehlen. So holen sie Kühe, und weil sie es sehr eilig haben, vergessen sie das Zahlen und geben auch nicht die früher üblichen Bons. Die Bauersleute wollen sich das nicht mehr länger gefallen lassen; etliche haben durch energische Beschwerden bei den Vorgesetzten auch die Zurückgabe ihres gestohlenen Viehs erreicht. Natürlich haben nicht alle Leute soviel Mut und machen gute Mine zum bösen Spiel. Die welschen Feinschmecker brechen auch in die Hühnerhöfe ein, drehen den Hühnern den Hals um und nehmen sie mit. Auch Lebensmittel werden geholt, da anscheinend von der französischen Seite die Truppenverpflegung viel zu wünschen übrig läßt. Schlimmer noch sind aber die fortgesetzten Verhaftungen. So kam heute eine starke Patrouille vom Kastelberg herab und drang in die Wohnung des Lehrers Stern ein; dieser wurde verhaftet und ohne Angabe des Grundes auf die Berge geschleppt. Eine kürzliche Untersuchung solcher Gefangenen wirft ein grelles Streiflicht auf die Gründe, welche zu diesen Verhaftungen führen. So wurde dem hiesigen evangelischen Pfarrer vorgeworfen, die deutschen Truppen hätten in seiner Wohnung ein Bureau eingerichtet gehabt; dem Postverwalter wurde vorgehalten, daß er nach der Mobilmachung noch für die Deutschen telephoniert habe. Wenn das Grundsätze des französischen Regimes sind, bedanken wir uns dafür. Ein Glück, daß der Kampfplatz jenseits unseres Vaterlandes verlegt ist, da man aus diesen Stichproben entnehmen kann, was wir noch weiter zu erwarten gehabt hätten. Und hier in „ihrem“ Elsaß wollten sie noch „anständig“ sein, sagten sie, aber jenseits des Rheins, da wollten sie ihrem ungezügelten Haß freien Lauf lassen.“

Rombach, 3. Sept. Der „Str. Post“ wird geschrieben: Eine Gemeinde, die ohne Unterschied der Stammesangehörigkeit, der Konfession, der Partei sich hilfsbereit zeigte, ist unsere Stadt Rombach. Durch unser großes Industrietal der Orne zogen einen ganzen Tag lang ungeheure Truppenmassen. Sie hatten bereits einen weiten Weg hinter sich, und Durst, Hunger und Ermattung machten sich fühlbar. Da fand sich unter Führung des Hüttendirektors Kommerzienrat Hinsberg fast die gesamte Bevölkerung unserer Gemeinde an der Durchgangsstraße ein und reichte den Truppen in ausgiebigster Weise Lebens- und Erfrischungsmittel. Da gab es Brot, Wurst, Marmelade, Schokolade, Kuchen, Zigarren, Zigaretten Kaffee Milch, Bier, kurz Sachen, die jeder Soldat gebrauchen kann. Sogar Geld verabreichte ein wohlhabender Bürger. Ein humorveranlagter Vaterlandsverteidiger machte die Bemerkung, daß, wenn in jeder Gemeinde ein solch lebendiges Marketenderspalier zu treffen wäre, der Krieg zu einem Durchessen nach Paris sich gestalten würde. Während des den ganzen Tag andauernden Durchmarsches wich die Bevölkerung nicht von ihrem Platz, und als in später Abendstunde die freiwillige Bewirtung ihr Ende genommen hatte, waren viele dessen gar nicht zufrieden, sie hätten gern noch mehr getan. Gegenüber diesem hilfsbereiten Werk der Rombacher Gemeinde haben sich leider andere Gemeinden des Orneltals recht passiv verhalten.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 12. September 1914.

Ernste Gedanken für eine ernste Zeit.

Verlustlisten.

Ehrenvoll sind sie gefallen, ob in heldenmütigem Sturm niedergeworfen oder im herben Stilleliegen von einem Granatsplitter getroffen, ob nach tapferer Gegenwehr im Kampf mit dem uniformierten Feind oder ein Opfer von Hinterlist und Verrat. Alle sind sie ehrenvoll gefallen; denn sie sind für uns gestorben. Die Jungen sterben statt der Alten, die Gesunden statt der Gebrechlichen, der Vater an Stelle der unmündigen Kinder — ein Rätsel und Widersinn ist es doch nur für den oberflächlichen Blick: Hier erfüllt sich das Gesetz des Opfers, der Stellvertretung, die für die andern stirbt. Damit wir leben können, gingen sie in den Tod. Damit Deutschland bleibe, ja, wenn es Gottes Wille ist, noch höher geführt werde um seine weltgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen, darum sind sie geopfert. Das tiefste Gesetz in der Geschichte der Menschen wird hier kund; es mag uns den Sinn neu erschließen für das größte Opfer, da einer, der Gerechte, starb für die „Vielen“, für uns.

Wohl alle lassen eine schmerzliche Lücke. Viele nehmen große Hoffnungen mit ins Grab. Daß sie gefallen sind, ist vielleicht doch das Größte, was sie tun durften, — unter einer Bedingung, daß wir verstehen, welches die neuen Aufgaben für unser Volk sein werden, wenn Friede geschlossen ist. Einiger sein, vaterländischer denken, opferbereiter werden, den Willen in Zucht nehmen, wahre Bildung, die des Herzens, suchen, sozialer handeln — junges Deutschland, das lerne, so werde! Dann sind die Opfer nicht umsonst gebracht.

Prof. D. Wurster-Tübingen.

Verlustlisten.

Die im Reichsanzeiger veröffentlichten amtlichen deutschen Verlustlisten sind auf dem Bezirkspräsidium, der Polizeidirektion, der Kreisdirektion und dem Bürgermeisteramt aufgelegt und können während der Dienststunden dort eingesehen werden.

Metz, den 8. September 1914.

Der Bezirkspräsident:
Freiherr von Gemmingen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten, bringe ich hierdurch unter Aufhebung der Bekanntmachungen vom 31. Juli 1914 und vom 1. August 1914 (Reichsanzeiger Nr. 178 vom 31. Juli 1914 und Reichsanzeiger Sonderausgabe vom 1. August 1914) zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Aloe,
Arekolin, auch bromwasserstoffsaures,
Chinarinde,
Chinin, auch salzsaures und schwefelsaures,
Chloroform,
Formaldehydlösungen, Paraformaldehyd,
Galläpfel,
Gerbsäure, Tannin,
Ipecacuanhawurzel, auch emetinfreie,
Jod, rohes, Jod, Jodkalium und Jodnatrium,
Jodoform,
Karbolsäure, reine, Phenol,
Kodein, auch phosphorsaures,
Koffein,
Kresolseifenlösungen, Lysol,
Mastix und Mastixpräparate wie Mastisol,
Morphin, auch salzsaures und schwefelsaures,
Opium und Opiumzubereitungen, wie Opiumpulver, Opiumtinkturen, Opiumextrakt, Pantopon,
Quecksilber und Quecksilbersalze, auch in Zubereitungen, wie Salben, Sublimatpastillen,
Salversan, Neosalversan,
Simarubarinde,
Weinsäure, Weinsteinsäure,
Wollfett, Lanolin,
Zitronensäure,
Verbandwatte, Verbandgaze und andere Verbandmittel,
Gummi für Gummischläuche, Drainagen, Gummibinden u. ä.,
Chirurgische und andere ärztliche Instrumente und Geräte, ausgenommen geburtshilfliche und zahnärztliche,
Batteriologische Geräte,
Material für bakteriologische Nährböden, wie Agar, Pepton, Lackmusfarbstoff,
Schutzimpfstoffe und Immunsera, wie Schutzsera, Heilsera, diagnostische Sera,
Versuchstiere.

Berlin, den 29. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Beschreibung der zur Ausgabe gelangenden Darlehenskassenscheine zu 1 Mark.

Die Darlehenskassenscheine zu 1 Mark sind 9,5 Centim. breit und 6 Centim. hoch. Sie bestehen aus einem kräftigen Hadernpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes, natürliches Wasserzeichen in Form eines Vierpasses von etwa 8 Millim. Durchmesser enthält. Dieses fortlaufende Wasserzeichen ist besonders gut sichtbar auf dem freien weißen Rand der Scheine.

Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen Untergrund in rotviolletter und grünlicher Farbe, der in vielfach verschlungenen Linienzügen und mit unregelmäßiger Begrenzung, breit gelagert, das Mittelfeld ausfüllt. Rechts und links befinden sich aufrechtstehende Ovale, innerhalb deren auf rotviolettem Grunde in grüner Farbe die Zahl 1 in kräftiger Form und darunter das Wort Mark stehen.

Die Vorderseite hat in schwarzer Farbe und in deutscher Schrift, zum Teil mit reich verzierten großen Anfangsbuchstaben, folgenden Ausdruck:

Darlehenskassenschein.
Eine Mark.
Berlin, den 12. August 1914.
Reichsschuldenverwaltung.
v. Bischofshausen. Warnecke. Vieregge. Müller. Neelle Dickhuth. Springer.

Darunter steht auf einem mit einem feinen Muster ausgefüllten grünlichen Felde der Strafsatz. In der rechten oberen Ecke befindet sich auf einem feingemusterten rotviolletten Felde die rote Nummer des Scheines, welche aus einer Reihennummer und einer Stücknummer besteht. Beide Zahlen sind durch einen Punkt getrennt. Unten rechts ist in roter Farbe und in annähernd runder Form der Stempel der Reichsschuldenverwaltung aufgedruckt. Er zeigt den von der Inschrift Reichsschuldenverwaltung umgebenen Reichsadler, rot auf weißem Grund, sowie unten eine rote 1 auf weißem Grunde und zu beiden Seiten je eine weiße 1 auf rotem Grunde. Die untere linke Ecke der Vorderseite trägt einen runden Prägestempel, der innerhalb eines Perlrandes den Reichsadler mit der Umschrift Reichsschuldenverwaltung enthält.

Die Rückseite ist in grüner Farbe gedruckt. Das Mittelstück besteht aus einem annähernd rechteckigen Felde mit abgerundeten Ecken und ist aus vielfach verschlungenen Linienzügen gebildet. In der Mitte ruht innerhalb des inneren Kreises der Reichsadler grün auf weißem Grunde. Rechts und links grenzen Rosetten an, die in der Mitte eine weiße 1 auf grünem Grunde enthalten. Die vier Ecken der Rückseiten tragen auf weißem Grunde je eine kräftige 1. Zwischen diesen Zahlen befindet sich auf den beiden kurzen Seiten des Scheines in der Mitte das Wort Mark in deutscher Schrift. Ueber dem Mittelstück steht in gebogener Linie und in deutscher Schrift das Wort Darlehenskassenschein und darunter ebenso die Zeile Eine Mark.

Berlin, den 2. Sept. 1914.

Hauptverwaltung der Darlehenskassen.
Havenstein. Maron.

Unsere Soldaten.

Wir zogen durch's französ'sche Land,
Fußvolk und Reiterscharen.
Froh war das Herz! Ihm war bekannt,
Wo wir schon Sieger waren.
Lüttich, Mülhausen, Metz! Zur Stund'
Ging Euer Nam' von Mund zu Mund.

Manch Dörflein schwand an uns vorbei
Im letzten Abendscheine,
Manch Tapfrer war nicht mehr dabei,
Er schläft in Feld und Haine.
Doch stark sich uns das Herz noch regt:
Sag' Kamerad, für wen es schlägt.

Der Erste rief mit strahl'ndem Blick:
Es lebe hoch mein Kaiser!
Ihm, der nur wollte Fried' und Glück,
Gibt Gott die Lorbeerreiser.
Mein Kaiser! In dem heil'gen Krieg
Führ' weiter uns von Sieg zu Sieg.

Der Zweite sprach mit Jubellaut:
Alldeutschland — das soll leben!
Ist's nicht wie eine holde Braut,
Die ganz ihr Herz ergeben?
Nicht mehr Partei'n, dem Vaterland
Ist all sein Sehnen zugewandt!

Der Dritte sah mit lieb'ndem Blick
Hinaus in weite Ferne:
Mein Weib und Kind! Für Euer Glück
Fleh' ich zum Herrn der Sterne.
Auch Eurem Schutz gilt dieser Krieg!
Für Euch auch gibt uns Gott den Sieg! —

Da sank's aus heller Sternennacht
Wie Stern auf Stern hernieder.
Alldeutschland sprach durch stille Nacht:
Getrost! Ich seh' Euch wieder!
Du Wacht im Osten und am Rhein,
Wie woll'n wir künftig glücklich sein!

Felix Marquart, Mitglied des Reichstags.

Feldpostsendungen

werden immer noch nicht deutlich und vollständig genug adressiert. Es ist folgendes zu beachten: 1. Die Adressen müssen enthalten: a) Namen und Dienststellung des Empfängers. b) vollständige Bezeichnung des Truppenteils, tunlichst in der Reihenfolge des Vordrucks auf den amtlichen Feldpostkarten und Briefumschlägen, wobei genau zu unterscheiden ist zwischen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- und Landsturmtruppenteil.

2. Ein Bestimmungsort ist nur anzugeben auf Sendungen an Angehörige von Truppen, von denen sicher bekannt ist, daß sie sich in der Heimat an einem festen Standort befinden. Bestehen Zweifel hierüber, so hat die Angabe des Bestimmungsortes zu unterbleiben.

3. Am besten werden für die Feldpostsendungen die amtlich hergestellten Feldpostkarten und Briefumschläge oder von der Privatindustrie hergestellte mit gleichem Vordruck verwandt. Reicht der Vordruck auf den Feldpostkarten usw. nicht aus, um, wie bei Feldlazaretten, Sanitätskompagnien, Proviantkolonnen, Etappen-Munitionskolonnen, Fuhrparkkolonnen, Feldbäckereikolonnen, Kraftwagenkolonnen, Pferdedepots, Eisenbahnbaukompagnien, Fliegerabteilungen usw., die näheren Bezeichnungen der Truppenteile aufzunehmen, so sind die erforderlichen Angaben auf die Linien über dem Vordruck der Truppenteile zu setzen.

4. Die Adressen sind so ausführlich niederzuschreiben, wie sie den Absendern von den Angehörigen usw. im Felde mitgeteilt worden sind. Dabei halte man Bezeichnungen wie „Pionier-Belagerungstrain Nr. . . . beim Armee-Ober-Kommando Stettin“ oder „Etappen-Munitions-Kolonne Nr. . . . bei der EtappenInspektion Dresden“ nicht für irrtümlich. Ebenso enthalte man sich jeder Kürzung einer mitgeteilten Adresse. Da es Brigade-Ersatzbataillone und Ersatzbataillone der Regimenter gibt, ist eine Kürzung wie „45. Ersatzbataillon“ unzulässig, weil dann nicht klar ist, ob das 45. Brigade-Ersatzbataillon oder die Ersatzbataillone des Linien-, Reserve- oder Landwehr-Regiments Nr. 45 gemeint sind.

5. Die Verpackung der Feldpostbriefe mit Wareninhalt muß dauerhaft und so stark sein, daß der Inhalt vor Verlust und gegen Beschädigung geschützt wird. Strümpfe usw. in Briefumschlägen von geringer Haltbarkeit zu versenden, Zigarren in gewöhnlichen Zigarrenkisten, ist nicht angängig. Schokolade, Backwerk, Zigarren, Zigaretten, kurz leicht zerbrechliche und solche Gegenstände, die wie Schokolade geeignet sind, andere Sendungen zu beschmutzen, sind unbedingt in starke Kartons aus Handlederpappe oder ähnlichem Stoff mit sicherem Klammerverschluß und fester Umschnürung zu verpacken. Viele der bisher angewendeten Verpackungsmittel haben sich als gänzlich unzulänglich erwiesen und sowohl die Beschädigung des eigenen Inhalts als auch die Beschädigung (Beschmutzung) anderer Feldpostsendungen zur Folge gehabt.

6. Bei der außerordentlich großen Gefahr der Selbstentzündung, begünstigt durch Stoß und Reibung während der Beförderung, ist die Versendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände in Feldpostsendungen verboten.

Im eigenen Interesse der Absender und im Interesse der Empfänger liegt es, daß vorstehende Gesichtspunkte auf das peinlichste beachtet werden.

Einziehung von Wechselbeträgen durch Postauftrag.

Von unterrichteter Seite wird uns zur Beseitigung von Unklarheiten geschrieben:

Infolge der Verlängerung der Wechselprotestfrist ist in der Behandlung der Postprotestaufträge, d. h. solcher, bei denen im Nichtzahlungsfalle von der Post Protest erhoben wird (dunkelblaues Postauftragsformular), nur insofern eine Aenderung eingetreten, als der Postauftrag mit dem Wechsel zum zweiten Male statt am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage erst bei Ablauf der verlängerten Protestfrist vorgezeigt wird. Der auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreibende Vermerk „Ohne Protestfrist“ ist mit seiner bisherigen Wirkung beibehalten worden, er hat zur Folge, daß der Wechsel schon nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuche der Vorzeigung protestiert wird.

Bei Postaufträgen zur Geldeinziehung (grünes Postauftragsformular) befaßt sich die Post nicht mit der Protestierung des beigefügten Wechsels. Wünscht der Auftraggeber, im Falle der Nichteinlösung des Wechsels seine Protestierung durch einen Notar oder einen Gerichtsbeamten, so hat er den Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreiben. Postaufträge, die nur den für die früheren Verhältnisse vorgeschrieben gewesenen Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt. Es wird also dem Zahlungspflichtigen auf seinen Wunsch eine siebentägige Lagerfrist gewährt, nach deren Ablauf der Postauftrag mit dem Wechsel nochmals zur Zahlung vorgezeigt und bei Nichteinlösung zurückgesandt wird. Die Rücksendung erfolgt bereits nach der ersten Vorzeigung, wenn dabei die Zahlung verweigert wird.

Die deutschen Katholiken in Metz.

Die Anregungen, die der deutsche Glaubensgenosse in Nr. 209 der „Metzer Ztg.“ gab, sind ganz vortrefflich und es ist mir wohl gestattet, noch etwas hinzuzufügen. Wenn man am Aufräumen ist, so ist es dringend nötig, daß vor allem der französische Katechismus abgeschafft wird. 44 Jahre lang hat es die Geistlichkeit für nötig befunden, den Kindern der Einheimischen die Grundsätze des katholischen Glaubens in französischer Sprache beizubringen, obwohl die Kinder den deutschen Katechismus ebenso gut verstanden hätten, wie den französischen. Die Vorbereitung und die Feier der Erstkommunion wurde bis jetzt auch getrennt gehalten, obwohl nicht der geringste Grund dazu vorliegt. Eine deutsche Katholikin hatte vor 8 Tagen eine scharfe Auseinandersetzung mit einem hiesigen Geistlichen über die Behandlung der deutschen Katholiken in Metz. Der Herr Kaplan mußte das Unrecht zugeben und erklärte, es werde wohl manches anders werden. Hoffen wir das Beste.

Ein deutscher Katholik.

* **Photographische Original-Aufnahmen vom lothringischen Kriegsschauplatz** stellt z. Zt. das Atelier des Hofphotographen Bensemann in seinen Auslagen Ecke Priester- und Palaststraße aus, die uns einen kleinen Einblick in die erfolgreiche Tätigkeit unserer Truppen bieten. Es sind dies wohl die ersten Kriegsbilder unserer Gegend, die der Oeffentlichkeit gezeigt werden.

* **Der Eisenbahnassistenten-Verein** hat durch Vorstandsbeschluß eine zweite Rate von 100 M für das Rote Kreuz gestiftet.

* **Berichtigung.** In der Sammelliste fürs Rote Kreuz vom letzten Dienstag, den 8. Sept., soll der von den Beamten und Arbeitern der Firma Schöttle und Schuster gestiftete Betrag nicht 135 M sondern 137 M lauten.

Personal-Nachrichten.

Bezirk Lothringen. Ernannt für die Gemeinden: Bingen: Viktor Doyen zum Bürgermeister; Girlingen: Nikol. Auburtin zum Bürgermeister; Hemilly: Joseph Rollin zum Bürgermeister; Kreuzwald: Wilhelm Daub zum Bürgermeister; Maizeroy: Eugen Sabatier zum Bürgermeister, Franz Hanen zum Beigeordneten; Malroy: Julius Maurice zum Bürgermeister, Augustin Bertard zum Beigeordneten; Malancourt: Paul Noirel zum Bürgermeister, Paul Watrin zum Beigeordneten; Mey: Eugen Josef Ory zum Bürgermeister, Eugen Girard zum Beigeordneten; Moncheux: Viktor Stémart zum Bürgermeister, Josef König zum Beigeordneten; Montoy-Flanville: Cölestin Maire zum Bürgermeister, Franz Nicolas und Prosper Semin zu Beigeordneten; Noisseville: Josef Collin zum Bürgermeister, Alfons Caye zum Beigeordneten; Norroy-le-Veneur: August Pêtre zum Bürgermeister, Amadeus Valentin zum Beigeordneten; Moulins: Eugen Ludwig Godfrin zum Bürgermeister, Franz Boulier zum Beigeordneten; Novéant: Gabriel Claud. Jaspard zum Bürgermeister, Franz Jakob Pompey und Emil Peter Josef Belden zu Beigeordneten; Orny: Alfred Noël zum Bürgermeister, Eduard Beaucour zum Beigeordneten; Pagny b. Goin: Johann Josef Renaud zum Bürgermeister; August Josef Clause zum Beigeordneten; Pange: Jos. Baillard zum Bürgermeister, Viktor Rolin zum Beigeordneten; Peltre: Josef Grandidier zum Bürgermeister, Willy Molitor zum Beigeordneten; Plesnois: Julius Claude zum Bürgermeister, August Guédra zum Beigeordneten; Pontoy: Franz Humbert zum Bürgermeister, Eugen Beaucour zum Beigeordneten; Pouilly: Franz Dom. Clausse zum Bürgermeister, Ludwig Martin Germain zum Beigeordneten; Pournoy-la-Grasse: Ferd. Auburtin zum Bürgermeister, Aug. Remy zum Beigeordneten; Rémilly: Eugen Rasson zum Bürgermeister, August Nikolaus Kempnich zum Beigeordneten; Retonféy: Emil Calmès zum Bürgermeister, Emanuel Dalbin zum Beigeordneten; Rollingen: Johann Peter Hardel zum Bürgermeister, Theophil Becker zum Beigeordneten; Sailly: Josef Nicolas zum Bürgermeister, Eugen Hazotte zum Beigeordneten; Roncourt: Viktor Marchal zum Bürgermeister, Karl Fett zum Beigeordneten; Rozérieulles: Justin Caye zum Bürgermeister, Franz Ludwig Driant zum Beigeordneten; Voimhaut: Arsen Dubroux zum Bürgermeister; St. Barbe: August Bazin zum Bürgermeister, Karl Marsal zum Beigeordneten; St. Jure: Josef Fristo zum Bürgermeister, K. Cabayot zum Beigeordneten; Ste. Ruffine: Johann Bott zum Bürgermeister, Stefan Ferdinand Briquée zum Beigeordneten; Ste. Marie-aux-Chênes: Karl Förger zum Bürgermeister, Simon Noll zum Beigeordneten; St. Privat: Hubert Pochon zum Bürgermeister, Fritz Vollmann zum Beigeordneten; Sanry b. Vigy: Ernst Belte zum Bürgermeister, Ernst Tonnelier zum Beigeordneten; Saulny: Emil Paulin zum Bürgermeister, Viktor Robinet zum Beigeordneten; Sécourt: Franz Henrion zum Bürgermeister, Anton Lougot zum Beigeordneten; Scy: Arthur Rammer zum Bürgermeister, Josef Nicolas und Hans Alex. Pagenstecher zu Beigeordneten; Semécourt: Julius Thomas zum Bürgermeister, Emil Blanrue zum Beigeordneten; Servigny bei St. Barbe: Adrien Dieudonné zum Bürgermeister, Johann Eugen Germain zum Beigeordneten; Sillegny: Eduard Martin zum Bürgermeister, August Petit zum Beigeordneten; Sillers: Eugen Paul Lemoine zum Bürgermeister, Karl Sallerin zum Beigeordneten; Stahlheim: Karl August Ludwig Bode zum Bürgermeister, Heinrich Berthold und Dr. August Joh. Cosanne zum Beigeordneten; Silly-en-Saulnois: Albert Renaut zum Bürgermeister, Aug. Brocard zum Beigeordneten; Tennschen: Emil Germain zum Bürgermeister, Ludw. Müller zum Beigeordneten; Thimonville: Gustav Chagot zum Bürgermeister, Aug. Duval zum Beigeordneten; Tragny: Albert Vautrin zum Bürgermeister, Albert Gerardin zum Beigeordneten; Trémery: Felix Douté zum Bürgermeister, Albert Meltgner zum Beigeordneten; Vallières: Franz Martini zum Bürgermeister, Peter Berard zum Beigeordneten; Vany: Augustin Legoulon zum Bürgermeister, Adrian Bertrand zum Beigeordneten; Vantoux: Alfons Georges zum Bürgermeister, Math. Bollendorf zum Beigeordneten.

Felduniformstoffe
Militär-Effekten
wieder am Lager.
L. H. Berger, Collani & Co.
Hoflieferanten
Metz, Steinweg 1.

Liebesgaben.

Für die Hülfsaktion der Stadt Metz sind weiter bei der „Metzer Zeitung“ eingegangen:

Fortifikations-Personal Metz 53 M. Mit den früheren Beträgen zusammen M. 5541.60.

Ferner gingen ein für das Rote Kreuz:

Arm.-Komp. 24, Mechy, Erlös aus einer amerikanischen Versteigerung von 2 Zigarren 10 Mk., Arm.-Komp. 24, Mechy, gesammelt von Gruppe 13 M. 7.30, Pauline Lorentz 5, Rupp Jacob, Fuhrunternehmer Sablon 20, Wenger, 2. Rate 10, Siemens und Schuckert, Monteur und Arbeiter Fort Manteufel 5, Gesammelt in der Wirtschaft Dany in Jouy-aux-Arches: Dany Celestin, Wirt 10, Kreicher Anton 1, Courouve Emil 1, Mangin Ernst 1, Tillmann August 0,50, Toussaint Franz 0,50, RosaMönnich 3, Johann Klein Hotelier Metz 30, Beamten und Arbeiter der Gepäckabfertigung Metz, Hptbhf. siehe folgende Liste: Schattel, Gütervorsteher 10, Günther, Lademeister 3, Lehnert, Lademeister 3, Schäffer, Lademeister 5, Struve, Lademeister 3, Thiel, Lademeister 3, Wargenau, Lademeister 3, Weiler, Obmann 3, Goulon, Vorarbeiter 8, Mangin, Vorarbeiter 2, Becker Adolf, Güterlader 1, Becker Franz, Gepäckträger 2, Chery, Gepäckträger 1.50, Jennat Güterlader 1, die Gepäckträger Leonard 2, Martin 1.50, Petz 1, Pieter 8, Schmidt Karl 2, Schmidt Philipp 2, Schneider Heinr. 1, Michel, Briefbesorger 2, zusammen 59 M., Wwe. Becker 1, Fräulein vom Restaurant Moitrier 15, Fritz Schulz, Buchhalter 20, Mathias Weydert, Baumaterialienhandlung 20. Bauführer Perrin, 2. Rate 10, Bauführer Sänger, 2. Rate 10, Schäffer 6, Ungenannt (20 Frcs.) 16 Mk., Gesammelt am 8. 9. 14 abends im Restaurant Bredimus, Jakobsplatz, abgel. durch Bataillonsschreiber Beckendorf, Landsturm-Inf.-Bataillon I 89 M., Abraham Bernard, Ladoucettenstr. 10, Nikolaus Karo 5, Friedrich Nettig, Baulehrling 2, Johanna Rohrkirch 5, Metzer Verein für Volksgesundheitspflege in Metz 100, Paul Engelhardt 5, Elise Müller 3, Arm.-Kolonne 60 2. Rate 90,50, Personal des Löwenbräu 32, aus Erlös des Landsturmliedes von Landsturmmann Gefr. W. Müller, II. Landsturm-Batl. 4. Komp. z. Z. Steinmetzkaserne 22.75. Zusammen 625.55 Mark. Mit den früheren Beträgen zusammen 16909 M. 97 Pfg.

Weitere Gaben nehmen unsere Geschäftsstellen, Römerstraße 23 und Pariserstraße 4, entgegen. „Metzer Zeitung“.

Sammlung

für Angehörige von Kriegsteilnehmern in Elsaß-Lothringen.

Durch das Bezirkspräsidium Metz: Th. Müller, Kommerzienrat, Metz 1000 M, 21. Armierungskompagnie, Châtel 263,80 M, Hopf, Kanzleidiener, Metz 3 M, Sammlung in der Gemeinde Magny 325,90 M, Hinsberg, Kommerzienrat, Rombach 1000 M, Letsche, Regierungsbaumeister, Metz 20 M, Bischöfliches Ordinariat, Metz 5000 M, Dr. Seelisch, Gymnasialdirektor, Metz 100 M, Busch, Rechnungsrat, Metz 10 M.

Liste XXV.

Frau N. Schmit, Kolonialwaren 10 M., Ungenannt 5, Ungenannt 10, Ungenannt 1, Ungenannt 10, Wwe. Schmelzlin, Arbeiterin 5, Schaber Heinrich, Gastwirt 20, Klein Regina, Schneiderin 5, Schackmann Anna, Schneiderin 3, Armierungskolonne 62 durch Herrn Vizefeldwebel Pahl 173, Presser Karl, Klempnermeister 6, Meuchli, Schlosser 5, Loch, Bankdirektor 50, Lejeune, Gipser 3, Schauer, Bankbeamter 10, Eiser, Bäckermeister 5, Wolf & Wenner, Autogarage 20, Prech, Zeugfeldwebel 5, Plant, Oktroiaufseher 2, Herresdach, Kaufmann 10, Erbe, Bahnarbeiter 4, Philipp, Kaufmann 4, Ungenannt 5, Kreutzer, Familie 5, Götz, Architekt 5, Wwe. Laas 2, Musikverein Jouy-aux-Arches durch Herrn Mea 20, Schneider-Innung Metz 30, Ungenannt 3, Rockenberg, Rentner 40, Meyers, Marienstr. 16 10, Viktor Claudon, Metz 5, Zanpel, Gefängnisaufseher 5, Bitighöfer, Lokomotivführer a. D. 10, Helmeke, Uhrmacher 5, Krebs, Lokomotivführer 15, Rath, pens. Beamter 5, Herbert, Oberpostschaffner a. D. 3, Wwe. Maria Bervillé 10, Betz Heinrich, Brunnenbauer 5, Harmand, Apothekergehilfe 10, L. C., Schülerin 2, Hermann, Schlosser 5, Frey August, Inh. der Firma Storch 20, Festungs-Fahrparkkolonne 12, Moulins 94, Tierschutzverein Metz 75, Klükker, Limonadenfabrik Montigny 10, Maderer, Pensionär 2, Frl. Marguerite Conrad 3, aus der Sparkasse von Juliette Legoutière Montigny 1, Scherer August, Geschäftsführer 15, Frau Mouchot Sablon 5, Bechenausky, Pfarrer, Borny 10, Hentschel, Oberpostsekretär 15, Tierpark Fleury (Leitung Joh. Schröder) 25, Ungenannt 1, Lothringer Metallwarenfabrik 100, Joh. Kreuzer, Proviantamtsarbeiter 1.50, Wwe. Schmidt 5, Christian Bungert, Euchariusstr. 1 2, Heiß, Metzger 10, Damilo Kätchen, Dienstmädchen 2, Koch, Henriette, Dienstmädchen 2, Viertler Hedwig Queuleu 3, Nade Viktor, Postassistent 5, Städtischer Arbeiterverein 50, Armierungskolonne 61 durch Herrn Chery 250, Frl. Louise Definé, Bahnhofstr. 6 10, Skatisch Hofbräu 20, Ungenannt 12, Artillerie-Depot, Bezirk 3 30, Louis Soulier, Metzger 10, Justin Reiner, Metzger 10, Armierungskolonne 62 (3. Rate) 211, Adam, Logierwirt 5, Armierungskolonne 22 Sanry (2. Rate) 25.40, Frau Picard, 7, Frau Ledig 1, Frau Wolf 2, Gastwirteverein Metz und Umgegend, eingez. durch Herrn Bergau 100, A. Esser, Schuhmachermeister 5, Geber, Wirtschaft 5, Hermsen, Wirt 5, aus Willys Sparbüchse 15, Ungenannt 50, Frau Klein, Diedenhofenerstr. 54 5, Ungenannt 3, Frl. Leich 3, Ernewein, Eigentümer 20, Familie Schwarz 10, Emil Berton, Bäckermeister 6, J. Stiehl, Wirt 6, Käte Rupp 5, Frau Lacroix 5, H. Schirmer, Theatermeister 10, C. Lejail 10, K. Mutzig, Wirt 10, G. Issen, Stadtkanzlist 5, Wwe. Leger, Geflügelhändlerin 15, Pilz, Fuhrunternehmer 30, B. Giavina, Buchhalter 10, B. Claudin 10, H. S. 2, Tissier Nikolaus, Oktroiaufseher 10. Zusammen M. 1952.90.

Summe der Listen 1 bis 24 79785 M. 91 Pfg.
Dazu Liste 25 . . . . . 1952 „ 90 „
Zusammen . . 81738 M. 81 Pfg.

Naturalien: Wwe. Jungbluth, 3 Hemden. Frau Klein, 2 Kopfkissen, 4 Kissenbezüge. Oktroidirektor Kaeß, Lesestoff und Eingemachtes. Georg Eiser, Bäckermeister, Zwieback. Philipp Peter, Kaufmann, Bücher. Fußartillerie-Regt. Nr. 12 (Ersatzbataillon), Fliegenfänger. E. Krüper, techn. Aufsichts- und Rechnungsbeamter, Lesestoff. Frau Eultgen, Sablon, 2 eiserne Betten mit Matratze. Wwe. von der Heyden, 2 Bettücher, 1 Topf Marmelade. J. Zapp, Mirabellen, 2 Fl. Bordeaux, 3 Pakete Malzkaffee. Foux, Friseur, 200 Zigarren, 1 Glas Eingemachtes, 2 Fl. Weißwein. Frau Helmecke, Strümpfe und Hemden. Frau Stadtrat Gerbes, Kleider und Wäsche. Frl. Schiffmann, Preißelbeeren, Stachelbeeren-Gelee. Laurain, Wirt, 20 Fl. Bordeaux. Eysel, Kaufmann, 10 Klgr. Birnen, 4 Pfd. Pfirsiche. Michaux, Restaurateur, 1 Kiste Zitronen. Frau Salomon, Strümpfe und Wäsche. Ch. Maguin, 12 Handtücher, 1 Hose, Zucker und Gebäck. Luise Deffiné, 50 Paket Zigaretten. Ungenannt, 1 Fl. Sekt. Frl. Lux, Lehrerin in der Vincenzschule, 12 Paar Strümpfe.

Für Privatkrankenpflege stellt zur Verfügung: Fuhr, Friseur, 1 Zimmer mit 1 Bett.

Sammelstelle Städtische Turnhalle. (Fünfte Liste.)

Mahlow, Elsässerstr. 5, 14 Paar Socken. Gilbert, Gr. Vincenzstraße, 1 Bettstelle. Schülerinnen der Mädchen-Mittelschule, 31 Paar Strümpfe. Ungenannt, Metz, 1 Bettuch. Gebr. Levy, Metz, 50 Paar Fußlappen. Dumont, Römerstr. 60, 13 Paar Tuchpantoffeln, 12 Paar Lederpantoffeln. Israelitischer Mädchen-Unterstützungsverein, 1 Stück Leinen. Bloch & Schwab, Jakobsplatz, 1 Stück Shirting. Laurent, St. Marzellenstr. 1, Bettwäsche und Bücher. Gemeinde Marly 1 Kiste Kompot, Wein, Eier. Rahn, Hohenlohestr. 19, 100 Pakete Zwieback. Lieb, St. Georgenstr. 1, 1 Pfd. Kakao, Zeitschriften, 6 Leintücher. Choquin-Pauly, Palaststr., 1 Paket Zigarren und Pfeifen. Konservenfabrik Brenner, Devant-les-Ponts, 200 Kilo Konserven. Moitrier, Bischofstr., 200 Kilo Marmelade. Zerle, Palaststr., 6 Pakete Kuchen, Brote 2c. Lothringer Brauerei, Devant-les-Ponts, 3 Hektoliter Bier. Dreisch, Moselfort 15, 10 Bettücher. Jacobs, Bahnhofsplatz, 1 Kollektion Bücher. Gemeinde Retonfey, 7 Ztr. Obst. Firma Mampe, Berlin. 277 Fl. Fruchtsaft. Pallenburg, Cuvry, 1 Kollektion Bücher. Gebr. Fürst, Hohenlohestr., 10 Kisten Zigarren. Hennequin, St. Euchariusstr. 50 Fl. Bordeaux. Charpentier-Moitrier. Bischofstr., 50 Klgr. Gemüsekonserven. Konservenfabrik Brenner, Devant-les-Ponts, 100 Dosen Mirabellen. Jonan, Benediktinerstr. 2, 1 Paket Bücher, 2 Pakete Leinen. Heyde, Kaiser Karlstr., 1 Federbett, 4 Kopfkissen. Kinderstube Auguste, 1 Dose Kompot. Gemeinde Sanry a. N., 700 Klgr. Mirabellen. March, Benediktinerstr. 6, 9 Bettücher, 1 Handtuch, 2 Hemden, 3 Kissenbezüge. Soldan, Pierrevillers, 150 Pfd. Birnen. Konrad, Gr. Heerstr., 2 Kopfkissen. Rutkowski, Goldkopfstr. 38, 2 Leintücher, 2 Kissenbezüge. Hermont, Goldkopfstr. 26, 2 Leintücher. Berard, Goldkopfstr., 2 Leintücher. Legaussa, Jouy, 1 Korb Mirabellen. Ungenannt, Metz, 11 Tauben. Fenard, Regierungsbrückenstr., 1 Korb Mirabellen. Krüper, Haagstr. 4, 2 Leintücher, 1 Bettbezug, 1 Kissenbezug. Baur, Haagstr. 8, 4 Leintücher. Melchior, St. Marzellenstr. 2, 1 Liegestuhl. Schulschwestern St. Julien, 7 Töpfe gekochtes Obst, 2 Fl. Weißwein. Weber, St. Julien, 2 Töpfe gekochtes Obst, 2 Fl. Bordeaux. Streiff, St. Julien, 2 Fl. Bordeaux. Rose, St. Julien, 2 Fl. Weißwein. Plyer, St. Julien, Verbandzeug und Bettwäsche. Gravier, Haagstr. 11, 3 Leintücher. Fenard, Regierungsbrückenstr. 1, 1 Korb Pflaumen. Rosenkranz, Militärstr. 15, 1000 Zigarren. Cahen, Benediktinerstr. 4, 50 Fl. Vichywasser. Alexander, Stationsstr. 17, 500 Feldpostkarten.

Gemeinde Lorry: Wwe. Bartimes, 1 Korb Birnen, 1 Liter Kirsch, Kakao und Schokolade. Willaume, 40 Pfund Mirabellen. Bouvier, 30 Pfd. Mirabellen. Willaume, 25 Pfd. Mirabellen. Hesse, 25 Pfd. Mirabellen. Blanchebarbe-Barth, 30 Pfd. Birnen. Jenot, 20 Pfd. Mirabellen. Darot, 10 Pfd. Mirabellen und 1 Töpfchen Marmelade. Francois, 5 Töpfe Marmelade. Weber, 2 Töpfe Marmelade. Maugin, 2 Töpfe Marmelade. Hulo, 2 Gläser Marmelade. Alize, Schokolade, 1 Topf Marmelade. Reot, 15 Pfd. Mirabellen. Dusauton, 12 Pfd. Mirabellen. Jungmann, 10 Pfd. Mirabellen. Petit, 1 Pfd. Schokolade. Frisch, 50, Zigarren, Zigaretten, 1 Pfd. Schokolade, 2 Liter Kirsch. Darot, 1 Liter Mirabellen-Branntwein. Wwe. Amard, 2 Fl. Weißwein. Leonard, 1 Topf Honig, 2 Fl. Burgunder.

Ohlinger, Marly, 17 Dtzd. Eier. Müller, Theobaldswall 1, Bücher, 2 Hemden. — Maujean, Mazellenstr., 1 Bettstelle, 1 Matratze, 2 Kissen, 3 Bettücher. Gemeinde Luppy, 100 kg Mirabellen. Kurz, Kammerplatz 1, 1 Kollektion Bücher. Gemeinde Chatel St. Germain, Mirabellen. Knaus-Lessy, Marmelade. Gemeinde Rollingen, 8 Kisten Obst. Gemeinde Kreuzwald, 1 Biberdecke, 2 Bettbezüge, 9 Kissenbezüge, 52 Dtzd. Fußlappen, 60 Bettücher, 120 Paar Strümpfe, 270 Hemden, 24 Unterhosen, 6 Unterjacken, 10 Taschentücher, 18 Kisten Zigarren, 7 Dosen Pumpernickel, 7 Fl. Maggi, 6 Fl. Wein, 18 Paar Hausschuhe, 2 Gläser Honig, 19 Pakete Zwieback, Bonbons, Schokolade, Citronen, Bouillonwürfel, Seifen, Cichorien, Zündhölzer, Kautabak, 1 Kiste Zigaretten, 1 Kiste Tabak. Stern, Firma Lippmann, Metz, Römerstr. 84, 2 Bettücher, 2 Deckenbezüge, 3 kleine Federkissen mit 6 Bezügen, 2 Woll-Unterleibchen, 6 Paar Socken, 3 Servietten und 1 Paket alter Leinwand. Fenard, Regierungsbrückenstr., 1 Korb Zwetschen. Emmericher Warenexpedition, Metz, 15 Pakete Kaffee, 3 Pakete Tee, 6 Pakete Kakao. Rheinfrank, Diedenhofenerstr. 74, 1 Kollektion Zeitschriften. Maubeuge, Haagstr. 10, 1 Bett, 2 Matratzen, 1 Keilkissen, Pl lumeau, 1 Decke. Frisch, Plappeville, 10 Flaschen Weißwein. Banchez, Plappeville, 4 Fl. Rotwein. Gemeinde Maizeroy, 624 Kilo Früchte.

Sammelliste für das Rote Kreuz der Armierungskolonne 60, (II. Zug).

Georges Emil 2, Ropaire Eugen 1, Vesquever Felix 1, Perrin Ludw. 1, Weiden Paul 1, Pangevich Emil 1, Gillet Emil 1, Schmitt Joh. 1, Care Ludw. 1, Everard Teoph. 2, Henne Paul 1, Care Gust. 1, Hollard Karl 1, Pangevich Ed. 1, Rofaire Ad. 1, Care Heinr. 1, Müller Leonh. 3, Braun, Führer 0,50, Bion Gust. 1, Homburger 1, Jozuroi Alph. 1, Sinnet Emil 1, Barriere Aug. 1, Bun Heinr. 1, Fouligny Jos. 2, Berhard Franz 1, Prosper S. 1, Harter Joh. 2, Bertard Alph. 1, Gillet Gust. 1, Voitier Rob. 1, Scheng Gust. 1, Calba Leo 2, Schmitt, Führer 3, Leclair Vikt. 1, Jolivald 1, Calba Ad. 2, Sar Ernst 1, Renaud Marz. 1, Mathieu Herm. 1, Renaug Gabr. 1, Ruizmann 1, Vigneul Leo 2, Scharf M. 1, Willeaume 2, Renault Jos. 2, Wilhelm Fritz 0,50, Schuberegger 1, Bauler 5, Schmitt Pet. 5, Schmitt Johann 5, Voringer Johann 1, Voringer Emil 1, Tisse 2, Lamm 3, Schwann 2, Scherer Johann 1, Scherer Nik. 1, Brenner 2, Roelsch 2, Lahm, Sergeant 3, Jacobs V., Wchtmstr. 40 M. Zusammen Mk. 133.

Bekanntmachung.
Praxis übt nach wie vor aus
ALBERT NAHR,
praktischer Zahnarzt,
Metz, St. Ludwigstr. 1, am Kammerplatz.
Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.

Gesundheitsamt unter Mitwirkung Robert Kochs ausgearbeitet ist, lehrt geeignete Maßnahmen zur Abwehr der Seuchen, die auch im Kriege wirksam durchgeführt werden können. Das hygienisch-chemische Laboratorium, über das jedes Sanitätsamt verfügt, folgt den mobilen Truppen; so ist Vorsorge getroffen, daß die bakteriologische Diagnose gestellt werden kann; außerdem werden alle gebräuchlichen Impfstoffe und Heilsera (Pockenlymphe, Typhusimpfstoff usw.) mitgeführt. In dem letzten großen Kriege, bei denen es Truppenansammlungen von vielen Hunderttausenden gab, sind die Kriegskrankheiten nicht mehr als verheerende Seuchen aufgetreten. In der Mandschurei war bei den Russen trotz der Ungunst des Geländes und des Klimas, der Trinkwasser- und der Unterkunftsverhältnisse der Gesundheitszustand auffallend gut. Selbstverständlich kamen Unterleibstyphus, Flecktyphus, Rückfallfieber, Pocken, Milzbrand, Ruhr usw. vor, allein nirgends wuchsen die Krankheiten zu gefahrdrohenden Seuchen heran. Die Seuchenbekämpfungsdetachements und die fliegenden Desinfektionskolonnen die die Aerztevereine sowie das Institut für Experimentalchemie in Petersburg auf den russisch-japanischen Kriegsschauplatz entsandt hatten, erzielten dieses vorzügliche Ergebnis, womit bereits vor 10 Jahren der Beweis geführt wurde, daß es möglich ist, in einem großen Kriege die Infektionskrankheiten in ihrem Keime zu ersticken, sodaß keine Seuchen daraus werden.

Kleines Feuilleton.

Der Flieger und der Wind.

Die Franzosen, die jetzt auf allen Gebieten die Ueberlegenheit des deutschen Heeres und seiner Führung zu fühlen bekommen, hat vielleicht nichts so sehr verdrossen, als daß auch unsere Flugzeuge den ihrigen bedeutend überlegen sind. Das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis hat es nämlich ermöglicht, eine sichere meteorologische Grundlage für die deutsche Luftfahrt zu legen. Diesen Gedanken führt der Potsdamer Wetterforscher Professor R. Süring in einem gehaltvollen Aufsatze der Deutschen Revue (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Leipzig) aus. Früher als Luftfahrt Luftballonfahrt bedeutete, kannten die Luftschiffer nur zwei Gefahren: Gewitter und Nebel. Die genaue Kenntnis der dritten, des Windes, die für die Beherrschung der Luft durch das Flugzeug unbedingt nötig ist, verdankt man erst den Fliegern. Die wichtigen Aufklärungen über die „innere Struktur des Windes“, über die man bis vor kurzem wenig wußte, hat uns das Flugzeug gebracht, und es ist ein großes Verdienst der unter dem Protektorate des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden wissenschaftlichen Gesellschaft für Flugtechnik, die Erfahrungen der Flieger gesammelt und diskutiert zu haben. Ab und für sich ist der Wind der Freund und Bundesgenosse des Luftfahrers. Für den freien Kugelballon ist auch der stärkste Wind, der mit Tornadogeschwindigkeit von 250 Km. in der Stunde dahinrast, völlig ungefährlich, da der Ballon widerstandslos mitgerissen wird. Motorluftschiffe sehen in dem Winde oft ihren größten Feind und für Flugzeuge spielt der Wind eine noch wichtigere Rolle. Nach den gesammelten Erfahrungen hat man zu unterscheiden zwischen Vertikalbewegungen infolge von Temperaturunterschieden am Boden und der Uebereinanderlagerung verschieden gerichteter und bewegter Luftmassen, die wie auf der See bei großen Dichtigkeitsunterschieden zu Wellen und Wirbeln führen. Die Luftunruhe zu den wärmsten Tagesstunden und das Abflauen des Windes gegen Abend bei schönem Wetter sind ja allbekannt, durch die Flieger haben wir aber jetzt erfahren, wie stark die dadurch hervorgerufenen Windböen sind und bis zu welcher Höhe sie hinaufreichen. Während man früher 50 bis 100 Meter als obere Grenze annahm, weiß man jetzt, daß Böen infolge von Bodenerwärmung oder Geländeverschiedenheiten bis zu 1000 Metern vielleicht sogar bis 2000 Metern bemerkbar sind. Oberingenieur Hirth, einer unserer erfahrensten Flieger, erwähnt als Beispiel für die Wirkung ausströmender warmer und feuchter Luft den Waldkomplex in der Nähe des Wannsees bei Berlin: „Selbst bei verschiedenster Windrichtung immer ungefähr an derselben Stelle, die dem Mittelpunkte des Waldes entsprach, nur von dem herrschenden Winde mitgenommen, könnte ich jedesmal auf eine Böe rechnen, die eigentümlicher Weise in einer Höhe von 800 Metern stärker wirkte als in der Höhe von 400 Metern. In dieser Höhe hatte ich den Eindruck, als ob der Kamin (aufsteigender, feuchter, also leichterer Luft) erst in der Bildung begriffen sei.“ In solchen Fallböen kann das Flugzeug eine Beschleunigung erlangen, die stärker ist, als sie der Schwerkraftbeschleunigung entspricht, sodaß dem Flieger geradezu der Sitz unter dem Körper entzogen wird, ein zweifellos höchst unbehagliches Gefühl, das den Führer nicht zu überhasteten Gegenmaßregeln veranlassen darf. Ein solches „Luftloch“ hat Oberleutnant Mackenthun bei einem Flug im Wesertal durchflogen. Er schildert es folgendermaßen: „Nach erneutem Start bei mäßigem Seitenwinde wurde mein Apparat aus 50 Metern Höhe mit einem Ruck bis auf 10 Meter heruntergerissen, und zwar so plötzlich, daß mein Begleiter und ich etwas aus dem Sitze gehoben wurden, weil sich unsere nicht festgeschnallten Körper der Abwärtsbewegung nicht schnell genug anschlossen. Das Flugzeug blieb merkwürdigerweise in sich vollständig im Gleichgewicht, fing sich kurz vor dem Boden wieder auf und flog horizontal weiter. Diese Vertikalströmung stand in ursächlichem Zusammenhang mit der Bodenbedeckung. Wir waren einen Wiesenstreifen entlang geflogen und passierten gerade einen über Wind liegenden hohen Waldrand.“ Luftlöcher entstehen auch ohne örtliche Verschiedenheiten beim Passieren von Gebieten mit plötzlichen Aenderungen von Windrichtung und Geschwindigkeit. Die Tragfähigkeit eines Flugzeuges hängt von der relativen Geschwindigkeit gegen die umgebende Luft ab und so kann es bei plötzlichem Windwechsel vorkommen, daß der Apparat sich für kurze Zeit langsamer bewegt als der Wind, also seine Trag- und Steuerkraft verliert und wie in ein Loch abwärts sinkt. Besonders bedenklich ist es, wenn diese Unstetigkeitsgebiete so klein sind, daß nur die eine Hälfte des Flugzeuges getroffen wird. Die paradoxe Zusammenfassung dieser Ausführungen lautet: für die Flieger ist der Wind bei sogenanntem schönen Wetter gefährlicher, als bei schlechtem.

Die erste deutsche Seekarte.

Für den erfolgreichen Krieg zu Wasser und zu Land sind gute Karten eine unerläßliche Vorbedingung. Da sei daran erinnert, daß es erst über 250 Jahre her ist, daß die erste deutsche Seekarte auf Veranlassung Friedrichs des Großen gestochen wurde. Zwar besaßen die seefahrenden Nationen, wie Holland und England damals schon leidlich brauchbare Karten, doch wurden diese wie kostbare Geheimnisse bewahrt. Auch Friedrich der Große wandte seinen Kartenschätzen besondere Sorgfalt zu und hatte die für seine Pläne besonders wichtigen Atlanten in einer „Plankammer“ vereinigt, die an seine Wohnräume im Berliner Schloß stieß und zu der außer ihm nur der Plankammerverwalter Zutritt hatte. Hier lagen die Karten über Schlesien und Polen sowie neuere Aufnahmen aus den Grenzgebieten Preußens, in denen das weitschauende Auge des Königs schon die blutigen Schlachten des siebenjährigen Krieges sah. Nur eine große Seekarte fehlte und ihr Mangel machte sich bei der Gründung der Asiatischen Kompagnie in Emden besonders bemerkbar. Der König übertrug daher seinem Plankammerverwalter, dem Grafen Sam. v. Schmettau, die Bearbeitung einer solchen Karte, die auch bald unter dem Titel „Illuminierter Seeatlas“ bearbeitet, von dem Feldmarschall Grafen von Schmettau, Berlin 1749“ erschien. Der Atlas bestand aus einer Uebersicht und 12 Sonderkarten mit der damals noch notwendigen Anleitung zum Gebrauch. Nach heutigen Begriffen sehen diese Seekarten zwar sehr sonderbar aus. Für die damalige Zeit bedeuteten sie aber einen großen Fortschritt; waren es doch die ersten in Mercatorprojektion in Deutschland hergestellten Karten. Mercators Erfindung war zwar schon zwei Jahrhunderte alt, wurde jedoch in der ersten Zeit nur sehr vereinzelt von den Engländern und Franzosen angewendet. Australien und Neu-Guinea sind auf der Karte des Stillen Ozeans noch ein Kontinent und erinnern daran, daß die Ostküste dieses fünften Erdteiles erst 1770 erforscht wurde. Auch der Südpolkontinent ist viel zu groß gezeichnet und quer durch Südamerika in der Breite von Chile zieht sich eine sagenhafte Meeresstraße. Groß ist auch die Zahl der in den offenen Ozean eingezeichneten Bänke, die wohl auf Sinnestäuschungen der damaligen Seefahrer beruhen. Die Ausführung und Veröffentlichung dieses Atlasses wurde der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin übertragen, die auch das Recht hatte, ausländische Karten durch hohe Stempelgebühren zu besteuern. Erst mehrere Jahrzehnte später wurden weitere deutsche Seekarten von den Hamburger und Bremer Hafenbehörden veröffentlicht.

+ **Platen und die Russen.** — In Platens Zeitgedichten“ spricht sich bekanntlich oft ein glühender Russenhaß aus; am stärksten wohl in der leidenschaftlichen Vision „Dem künftigen Helden“, jener Ode, die man heute mit Fug dem tapferen Russensieger von Ostpreußen widmen könnte und deren letzte Strophen wie folgt lauten:

Er komme, der mit strafendem Geißelhieb
Nach Asien heim stumpfsinnige Sklaven peitscht,
Sie selbst und ihr längst entneroten,
Weibisch entgürteten Dschingisthane,
Die nur des Mords noch pflegen, und nicht der Schlacht,
Des Völkermords! Dir, Siegender, möge dann
Mongolenblut aus jeder Locke
Ueber den faltigen Mantel triefen!

+ **An England und Frankreich.** Die „Tägliche Rundschau“ erinnert an folgende Verse Byrons im „Don Juan“:

Ihr Londoner Stutzer, ihr Pariser Gecken,
O fühlt, wie fromm und süß des Krieges Schrecken!
Bedenkt, wie eures Zeitungslesens Lust
Bezahlt durch tausend Qualen wird und Leiden!
Und rührt euch das nicht, werdet euch bewußt,
Das Schicksal kann an euch sich selber weiden!

Schwerer Automobilunfall.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein der Metallschraubenaktiengesellschaft in Finsterwalde gehöriger, mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr bei dem Bahnhof Neuhof, im Kreise Teltow, gegen einen Baum und schlug um. Direktor Skopnik und der Chauffeur waren sofort tot. Die beiden anderen Insassen, zwei Ingenieure, kamen mit leichten Verletzungen davon.

General French.

Gelegentlich des Burenkrieges brachte der „Kladderadatsch“ u. a. auch folgenden Vers, der heute wieder aufgefrischt werden mag:

Mein Regiment griff die Buren an,
Zurücke kamen nur 100 Mann.
Wo die andern blieben, weiß kein Mensch.
French.

Aufruf.

In patriotischer, hingebender Pflichterfüllung sind alle Wehrfähigen zum Schutze des Landes zu den Fahnen geeilt: Zahlreiche Familien sind dadurch aufs Härteste betroffen und des treusorgenden Ernährers beraubt; Frauen, Kinder, Angehörige derer, die im Felde fürs Vaterland Blut und Leben opfern, sind vielfach der Not preisgegeben! Schnelle Hilfe ist dringend geboten! Gesetzlich für solche Fälle vorgesehene Mittel reichen bei Weiten nicht aus. Ehrenpflicht eines jeden Zurückgebliebenen ist es, tatkräftig helfend einzugreifen, diese schweren Kriegsfolgen zu lindern und unsere tapferen Krieger draußen von der bangen Sorge um ihre mittel- und hilflosen Angehörigen zu befreien.

Im Vertrauen auf den unbegrenzten Opfermut der elsaß-lothringischen Bevölkerung richten wir an Alle, die hierbei mitzuwirken bereit sind, die herzliche Bitte, schleunigst Gaben aller Art, Geld oder Naturalien zu spenden und die Geldgaben an die nachstehend bezeichneten Sammelstellen, die Naturalien aber an die von den Bezirks- und Ortskomitees noch zu bestimmenden Stellen abzuführen

(folgen die Sammelstellen in Straßburg.)

Sammelstellen außerhalb Straßburg sind: Die Bezirkspräsidien in Colmar und Metz, sowie die Kreisdirektionen. Im übrigen bleibt es den Bezirks- und Ortskomitees überlassen, weitere Sammelstellen bekannt zu geben.

Sämtliche Sammelstellen werden ersucht, die bei ihnen eingehenden Beträge nebst einer Liste der Geber wöchentlich an die Rheinische Kreditbank, Filiale Straßburg, Kleberstaden 13, auf das Konto „Sammlung für Angehörige von Kriegsteilnehmern in Elsaß-Lothringen" abzuführen.

Das Landeskomitee zur Fürsorge für die Familien und Angehörigen der im Felde stehenden Krieger:

Dr. v. Dallwitz, Kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen. Fabrikant Carl Adler, Straßburg. Kommerzienrat Adt, Forbach. Bankdirektor Armbruster, Metz. General der Infanterie z. D. v. Arnim, Moulins. Kurator Dr. Back, Straßburg. Bischof Benzler, Metz. Bankdirektor Bergmann, Straßburg. Oberregierungsrat Boehm, Metz. Präsident des Direktoriums der Kirche A. K. Dr. Curtius, Straßburg. Geh. Oberreg.-Rat Dr. Dieckhoff, Straßburg. Ministerialrat Dittmar, Straßburg. Geh. Kommerzienrat Eissen, Straßburg. Kommerzienrat Engelhorn, Straßburg. Bürgermeister Dr. Foret, Metz. Fabrikant Franck, Straßburg. Bischof Dr. Fritzen, Straßburg. Landgerichtspräsident Fürst, Zabern. Professor Dr. Füth, Metz. Bezirkspräsident Frhr. v. Gemmingen, Metz. Kaufmann Gentzbourger, Straßburg. Hofbäckermeister Gerbes, Metz. Bürgermeister Gerlach, Longeville. Justizrat Dr. Grégoire, Metz. Weingutsbesitzer Greiner, Mittelweier. Kommerzienrat Hartmann, Colmar. Buchdruckereibesitzer Hauß, Straßburg. Kommerzienrat Hinsberg, Rombach. Bürgermeister Geh. Medizinalrat Dr. Hoeffel, Buchsweiler. Fabrikant Dipl.-Ingenieur Eugen Jacobi, Straßburg. Bürgermeister Dr. Jehl, Molsheim. Beigeordneter Jung, Metz. Bürgermeister Karcher, Saarunion. Professor Dr. Julius Klein, Straßburg. Bankdirektor Loch, Metz. Dr. Medernach, Diedenhofen. Landgerichtspräsident Geh. Justizrat Mehl, Metz. Notar Dr. Michel, Oberbronn. Hüttendirektor Miethe, Rombach. Geh. Kommerzienrat Müller, Metz. Prälat Dr. Müller-Simonis, Straßburg. Bürgermeister, Geh. Justizrat North, Dettweiler. Redakteur Peirotes, Straßburg. Bezirkspräsident Pöhlmann, Straßburg. Bezirkspräsident v. Puttkamer, Colmar. Bürgermeister Quirin, Stützheim. Notar Justizrat Riff, Straßburg. Hüttenbesitzer Robert Röchling, Diedenhofen. Staatssekretär Graf v. Roedern, Straßburg. Bürgermeister Rohmer, Bolsenheim. Kommerzienrat Schauffler, Straßburg. Fabrikant Scheidecker, Lützelhausen. Fabrikant Scheurer, Logelbach. Fabrikant Schleiffer, Straßburg. Geh. Kommerzienrat Ed. Alb. Schlumberger, Mülhausen. Bankdirektor Schneider, Straßburg. Bürgermeister Dr. Schwander, Straßburg. Lyzealdirektor Dr. Seelisch, Metz. Universitätsprofessor Dr. Spahn, Straßburg. Präsident des Konsistoriums der reform. Kirche Stricker, Straßburg. Kommerzienrat Ungemach, Straßburg. Oberrabbiner Dr. Ury, Straßburg. Bürgermeister Violland, Pfalzburg. Bürgermeister Wehrung, Ottweiler, U.-E. Georg Wolf, Straßburg. Beigeordneter Zündel, Mülhausen.

Sammelstellen in Lothringen.

a) In der Stadt Metz für Geldspenden:

Bezirkspräsidium, Zimmer Nr. 13.
Bürgermeisteramt Metz, Stadtkasse.
Herr Altbürgermeister Studiendirektor Dr. Rech, Sablon, Kaiser Wilhelm-Strasse 43.
Herr Altbürgermeister Stadtrat Müller, Queuleu, Kirchstr. 47.
Herr Brauereidirektor Disqué, Devant-les-Ponts, Lorryerstr. 82.
Allgem. Elsässische Bankgesellschaft, Filiale Metz, Römerstr. 57.
Bank von Elsass und Lothringen, Römerallee 4.
Bank von Metz, Priesterstrasse 2.
Bank C. Reumont, Poststrasse 2.
Creditverein für Lothringen, Römerstr. 61—63 und Esplanadenstrasse 20.
Gewerbe-, Spar- und Darlehnsbank, Elsässerstrasse 8.
Internationale Bank in Luxemburg, Filiale Metz, Elsässerstr. 1
Mayer & Cie., Kommanditgesellschaft a. A., Römerstr. 17.
Mittelrheinische Bank, Kaiser Wilhelm-Ring 4—6.
Geschäftsstelle der Metzer Zeitung, Parisersträsse 4 und Römerstrasse 23—31.
Geschäftsstelle der Lothringer Zeitung, Priesterstrasse 1.
Geschäftsstelle der Lothringer Volksstimme, Mazellenstr. 32.

b) In der Stadt Metz für Naturalien:

Musikschule, Trinitarierstraße 1bis.

c) In allen übrigen Gemeinden für Geldspenden und Naturalien:

Die Bürgermeisterämter.

Die Bürgermeisterämter werden gebeten, die Geldspenden mit einer Liste der Geber wöchentlich der Kreisdirektion einzusenden behufs gemeinsamer Weitergabe an die Rheinische Kreditbank, Filiale Straßburg.

Die Naturalien sind in erster Linie an die in der Gemeinde wohnenden bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu verteilen. Sollte hierzu kein genügendes Bedürfnis vorhanden sein, so ist der Kreisdirektion unter Angabe der Art und Mengen der zur anderweiten Verteilung verfügbaren Naturalien Anzeige zu machen.

Gleichzeitig werden die Bürgermeisterämter gebeten, für die Ueberweisung geeigneter Arbeit an die Unterstützungsbedürftigen Sorge zu tragen.

Das Bezirkskomitee:
J. A.: Boehm, Oberregierungsrat.

Nur für Wiederverkäufer!
Schweizerkäse
1 Waggonladung trifft dieser Tage ein. Bestellungen frühzeitig.
Gebrüder Wolff, Metz,
Bahnhofsplatz 6.

Wir machen darauf aufmerksam, dass wir in allen Sorten
Einwickel-, Packpapieren, Papiersäcken, Tüten, Post- und Kanzleipapieren
ein enormes Lager haben.
Der Verkauf findet vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2½—6 Uhr ab Lager statt.
Metzer Papiermanufaktur
Vollmer & Co., Bischofstr. 46

Guten 21048
Mittagtisch
zu 85 Pfg. mit Kaffee. Zu erfr. in der Ausgabestelle.

Bessere 20882
Privat-Pension
Augustinerstraße 14, II. Etage.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924.
(Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich
Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr
bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatzanweisungen werden in Höhe von Mark 1 000 000 000 ausgegeben. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.
Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bezw. 1. April.
Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückeeinteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97.30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen **97.50 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
unter Verrechnung von 5% Stückzinsen.
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehenskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:
nom. Mark .... 5% Reichsschatzanweisungen
nom. Mark .... 5% Reichsanleihe
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.
(Das Nichtzutreffende ist fortzulassen.) (bei Zeichnungen auf Reichsanleihe) Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von 97.30 Mark.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von 97,50 Mark.
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben."
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:
40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30% " " " " 26. Oktober d. J.
30% " " " " 25. November d. J.
zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Diebes- und feuersichere Kassetten
für
Wertpapiere, Geld, Schriftstücke

10.00 12.00 13.50 15.00
D. Bleyler-Willms, Palaststrasse 14.

Mirabellen-Hochstämme
große Mengen in vorzüglicher Beschaffenheit hat zur Herbstpflanzung abzugeben. 20848
Müller Baumschulen in Langsur b. Trier. Kataloge musterfrei.

Papierstoffwäsche
mit Seidenüberzug, moderne Facon bei 847
Max Kroll,
10 Priesterstraße 10.
Handschuhe, Kravatten.

Defekte
Rolladen Jalousien,
repariert sachgemäß
Bruno Straube,
Sablon, Kaiser Wilhelmstr. 76
Telefon 1009.

Landwirtssöhne u. andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, durch zeitgem. Ausbild. gute Exist. i. Abt. A als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär, i. Abt. B als Molkereibeamte. Ausf. Prosp. kostenl. d. Dir. Krause. In 21 Jahr. üb. 4000 Bes. i. Alt. v. 15—36 J.

Zahn-Praxis
von U. Lambert.
Gegründet im Jahre 1858.
Bischofstrasse 5, Metz.
Sprechstunden v. 9—6 Uhr.

Damen,
welche ihrer Niederkunft entgegen sehen, finden freundliche Aufnahme bei Frau Witwe Stein, Hebamme, Metz-Plantieres, Strassburgerstr. 80. Telephon 413. Strengste Diskretion zugesichert und Verpflegung der Kinder.

Schriftl. Arbeiten
fertigt prompt und billig.
Arthur Grunewald
Goldschmiedstr. 10, 1. Etage.
Telephon 1451.

Pfau
entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung. Devant-les-Ponts, Folleweg 152.

Herrenportemonnaie
mit goldenen Perlen und etwas Inhalt verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Storh, Ladoucettenstraße.

Wachsamer 21034
Hund
während der Kriegszeit zu vergeben. Näheres Morlannestraße 6 II.

Eine fast neue
Nähmaschine
Marke Decker sehr billig zu verkaufen. Sich wenden St. Julien bei Metz, Poststraße 28. 21021

Günstige Gelegenheit.
Sehr schön geschnitztes Eßzimmer-Einrichtung massiv Eichen 6 Monate im Gebrauch, fast neu, seltene Gelegenheit, verhältnishalb. günstig zu verkaufen. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 21024

Ein gebrauchter 21016
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Groß, Vincenzstraße 3.

!! Schuhmacher !!
sofort gesucht. Mazellenstraße 28.

Lehrling
gesucht für Verkauf und Comptoir gegen monatliche Vergütung 21052
Eduard Kühne,
Militär-Effekten und Uniformfabrik.
4. Priesterstraße 4.

Eimerbagger
ca. 300 cbm. Tagesleistung sofort lieferbar. Anfragen erbeten Orenstein & Koppel-Arthur Koppel, Straßburg. 20954

Negativ-Retoucheur,
gut und schnell liefernd, sucht Heimarbeit. 20997
Zu erfr. in der Ausgabestelle.

Hausbursche
gesucht. Café Etzel, Römerstr. 9. 21041

Nüchterner fleißiger
Fuhrmann
per sofort gesucht. Zeugnisse erforderlich. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 21037

Perfekte 21046
Friseuse
ins Haus sofort gesucht. Zu erfrag. in der Ausgabestelle.

Tüchtiges
Mädchen
für Küche- und Hausarbeit gegen guten Lohn, zum 15. September eventl. 1. Oktober gesucht. Totenbrückenstraße 41.

Dienstmädchen
und Putzfrau gesucht. 21038
Café Krystallpalast, 1. Etage. Bahnhofsstraße.

Dienstmädchen
gesucht. Wagnerplatz 33. 21008

Sofort gesucht 21013
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
J. Gayot, Römerstraße 59.

Ein 21027
Mädchen,
welches etwas kochen kann und Hausarbeit übernimmt, wird sof. gesucht. Näheres Sablon, Reitbahnstraße 11.

Gesucht ein
Mädchen
zu 2 Kindern und etwas Hausarbeit. Zu erfragen in der Ausgabest.

Buchhalter u. Korrespondent
beider Sprachen mächtig, prima Referenzen, empfiehlt sich für Stundenarbeit evtl. auch zur Aushülfe für die Kriegsdauer. N. Cosar, Buchhalter Chausseestraße 278 II. 21023

Handelsregister Metz.
In Band 2 unter Nummer 2369 des Firmenregisters wurde heute bei der Firma Auguste Louis in Metz folgendes eingetragen: „Dem Geschäftsagent Johann Zeyen in Metz ist Prokura erteilt."
Metz, den 11. September 1914.
Kaiserliches Amtsgericht.

Deutsches Armee-Taschenmesser
mit
2 Klingen Korkzieher Dosenöffner und Ahle

2.25, 3.50.
D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14.

Junger verheirateter Mann, 30 Jahre alt, sucht Stelle als
Einkassierer
oder in einem Bureau. Zu erf. in der Ausgabestelle. 21022

Witwe
sucht ein Zimmer und Küche. Adresse sende man Queuleu Rheinischestraße in die Bäckerei-Filiale. 21039

Junger Mann,
24 Jahre alt, militärfrei, der 4 Jahre in französischer Ex- und Importfirma als Kassierer und Geschäftsführer tätig war, sucht Stellung irgend welcher Art in Bureau. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 21017

Mehrere 21032
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Ponceletstraße 14 II.

Möbl. Zimmer
im Zentrum der Stadt gesucht. Zu erfragen Römerstraße 58.

Schön 21049
möbl. Zimmer
zu vermieten. Römerstraße 59 I.

Schönes gut möbliertes 21035
Zimmer
(elektr. Licht) sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. Kaiser-Wilhelmstraße 37 IV rechts.

Leihhaus
Einlösungen, Erneuerungen und Verpfändungen vermittelt. A. Keller, Felsenstraße 19. 21051

Russischer
Schäferhund
schwarz mit weißer Brust und Füßen auf den Namen „Caro" hörend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Daselbst leichtes Wagenpferd, sechsjährig, flotter Gänger, zu verkaufen. Bissinger, Ban-St.-Martin.

Ich suche Beschäftigung als
Hausdiener
oder als Pferdepfleger. Zu erf. Spießstraße 14.

Braves anständiges
Mädchen
sofort gesucht für Küche und Hausarbeit. Leppert, Priesterstraße 23.

Ordentliches anständiges
Dienstmädchen
für sofort oder 1. Oktober gesucht. Frau Stadtbaumeister Nach, Tivolistraße 23. 2. Etage 21056

Zwei gut
möbl. Zimmer
mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Benediktinerstr. 0 II. 21042

Schön möbliertes
Schlaf- und Wohnzimmer
und ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Priesterstraße 34 2. Et. Nähe Esplanade. 20917

Schön möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
sofort zu vermieten. 21044
Bischofstraße 32.

Schön möbl. 20941
Wohn- und Schlafzimmer
mit elektrisch Licht und 1 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Siegrist, Obersaalstraße 33, II. Etage links.

Möbl. Zimmer
evtl. auch mit zwei Betten sofort zu vermieten. Näheres Lurhof, Römerstraße 10. 21026

2 Zimmer
und eine Küche mit Abschluß und Zubehör. Nähe Hauptbahnhof, an ruh. saub. kleine Familie sof. oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Sablon, St. Peterstr. 9 I.

Wohnung
zu vermieten. Palaststraße 15. 3608

Helle
Erdgeschoßzimmer
zum Bureau geeignet, zu vermieten. Näheres Gendarmenstraße 17, 1. Et.

Zu verkaufen ein 23674
Besitztum
gelegen in St. Julien an der Mosel, wo seit über 50 Jahren eine Wirtschaft betrieben wird, bekannt unter dem Namen Mère Francis. Sich wenden an den Eigentümer daselbst.

Damen, die ihre Niederkunft erwarten, finden Aufnahme bei Frau Schneider, Hebamme, Luxemburg, Petrusstraße 21, Grund. Billige Preise. Strengste Diskretion. 712

Angelika.
Die Geburt eines kräftigen
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Fritz Hellmann, Restaurateur
z. Zt. Landsturmann [illegible]
und Frau geb. M. Rütt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Witwe
Anna Maria Kass
geb. Bilzinger
heute, Freitag, den 11. September 1914, nachmittags 6 Uhr, im 76. Lebensjahre, nach kurzem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.
Um stilles Beileid bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Kass, Schalz, Seiwert
und Verwandten.
Metz, den 11. September 1914.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. d. M. nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Gutstrasse 6, nach der Kirche St. Martin aus statt. 21043
Das Seelenamt findet am Montag, den 14. d. M., um 9 Uhr morgens in der Pfarrkirche St. Martin statt.

Statt besonderer Anzeige!
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen meinen lieben Gatten, unsern guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Franz Neumann
im Alter von 27 Jahren zu sich in die große Armee abzurufen.
Er starb Montag, den 7. September in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland, in Folge einer Explosion.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Witwe Lina Neumann geb. Bernard, nebst Familie.
Frau Witwe Neumann nebst Kindern.
Longeville, 11. September 1914.
Die Beerdigung fand am 8. September Vormitt. auf dem Friedhof in Fleury statt.

Nachruf.
Seinen im tapfern Kampf erlittenen schweren Verwundungen erlag unser
Leutnant Ungewitter
vom Metzer Infanterie-Regiment 98.
Wer seine aufopfernde hingebende Tätigkeit, seine unermüdliche Arbeit für uns Pfadfinder gekannt hat, die wir ihm nur durch treue Anhänglichkeit und Liebe vergelten konnten, wird unsern Verlust und unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Wir werden ihn nie vergessen.
Das Pfadfinder-Korps Metz
Die 1. Feld-Kompagnie.

Ein russisches Armeekorps geschlagen.

W **Berlin,** 11. Sept. (Amtl.) Das 22. russische Armeekorps (Finnland) hat versucht, über **Lyck** in den Kampf in **Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lyck geschlagen worden.**

Die deutschen Minen.

Zwei englische Schiffe gesunken.

W **London,** 11. Sept. „Daily Chronicle" veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressebureaus: Eine Meldung des kommandierenden Offiziers des Schiffes „Speedy" berichtet, daß der Dampfer „Linsdell" am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch „Speedy" auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. „Speedy" war Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Beim Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen oder verwundet worden.

Englisches Wrack.

W **London,** 11. Sept. (Reuter.) In der Nordsee ist das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa" aufgefunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

Der englische Handel sinkt.

W **Lausanne,** 11. Sept. Die „Gazette de Lausanne" gibt eine Mitteilung der englischen Handelskammer wieder, derzufolge im August die englische Einfuhr um 350 Millionen, die Ausfuhr um 500 Millionen Franks gesunken ist, obschon Großbritannien die Seewege beherrsche.

Das ungeduldige England.

W **Berlin,** 11. Sept. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands immer energischer eine kräftige Aktion der englischen Flotte fordert, um die Minengefahr in der Nordsee zu beseitigen. Dazu mag auch der Umstand beitragen, daß die Ursache des Unterganges der „Oceanic" noch nicht bekannt und daß man argwöhnisch geworden ist, da die Admiralität neuerdings versucht, den Verlust des „Pathfinder" auf eine andere Ursache als eine Mine zurückzuführen. Die deutschen Minen scheinen also der englischen Admiralität doch ernstlich zu schaffen zu machen, umsomehr, als sie die von der englischen Admiralität behauptete Untätigkeit der deutschen Flotte in einem anderen Lichte erscheinen lassen.

Die schnellen deutschen Kreuzer.

W **London,** 11. Sept. (Nichtamtlich.) Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit, Schnelligkeit!" schreibt „Daily Telegraph": Die Nachricht, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handelsschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, obwohl sie von 24 englischen Kreuzern und zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut, und es besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seitdem Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um eine Parlamentsmehrheit zu befriedigen, hat sich die Admiralität so gut wie möglich mit den älteren und langsameren Schiffen behelfen müssen. Sie datieren aus einer Zeit vor der Erfindung der Schiffsturbinen. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Ueberlegenheit an Kreuzern gefunden, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen nun unter diesem Mangel leiden.

Die standhafte Türkei.

Englisches Liebeswerben.

Wien, 10. Sept. Nach einem Bericht der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel hat namentlich der englische Botschafter Mallet seit dem Kriegsausbruch unermüdlich versucht, die Pforte zum Dreiverband herüberzuziehen. Eine Zeitung soll er täglich den Großwesir besucht und ihm unter anderem versprochen haben, England werde der Türkei, falls diese sich Englands Wünschen anpasse, die beschlagnahmten beiden Großschlachtschiffe zurückstellen unter der Bedingung, daß diese Schiffe nicht gegen Rußland verwandt würden. Alle diese Bemühungen scheiterten an dem festen Grundsatz der türkischen Regierung, sich die volle Handelsfreiheit zu wahren und sich nur von den eigenen Interessen leiten zu lassen.

Eine türkische Antwort.

W **Konstantinopel,** 11. Sept. (Amtlich.) Aus Besorgnis vor einem eventuellen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei im gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei; sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein kaiserliches Irade veranlaßte, das die Kapitulationen aufhebt.

Gegen die russische Herrschaft.

W **Sofia,** 11. Sept. Das Blatt „Utro" veröffentlicht einen Appell der Ukrainer an das bulgarische Volk, in dem es heißt: Bulgarien habe als erstes Land seine sogenannte slawische Politik büßen müssen. Rußland wolle nun allen Slawen dasselbe unglückliche Schicksal bereiten, das schon jetzt die unglücklichen Völker unter russischer Herrschaft erduldeten. Ukrainer und Bulgaren müßten die dreisten Lügen der Panslawen zerstören. Mit verhaltenem Atem verfolge der Bund zur Befreiung der Ukrainer Bulgariens Vorbereitungen zur Abrechnung mit Rußland.

Zwei Großfürsten gefallen.

W Paris, 11. Sept. Dem „New-York Herald" zufolge sind in der Schlacht bei Gumbinnen, in der das russische Gardekorps große Verluste hatte, die Großfürsten Johann und Oleg Konstantinowitsch gefallen.

Des Kaisers Dank.

W **Berlin,** 11. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat nach dem „Berl. Lokalanzeiger" an den Generalobersten von Hindenburg auf die Meldung von der Vernichtung der russischen Narew-Armee ein Telegramm gerichtet, wonach dem Kaiser die Meldung große Freude bereitet habe. Durch diese Waffentat hätten sich der Generaloberst und seine Truppen für alle Zeit unvergänglichen Ruhm gesichert. Gleichzeitig wird die Verleihung des Ordens Pour le Mérite (wie schon gemeldet) angekündigt mit dem Ersuchen, den unvergleichlichen Truppen für ihre herrliche Tat des Kaisers Dank auszusprechen. — Generaloberst v. Hindenburg hat am Sedanstage zugleich mit der Bekanntgabe des kaiserlichen Telegramms einen Heeresbefehl an die 8. Armee erlassen, in dem er u. A. den Truppen für diesen glänzenden Erfolg, ihre Opferfreudigkeit und unübertrefflichen Marschleistungen und ihre hervorragende Tapferkeit dankt. Nach einigen Tagen wohlverdienter Ruhe ginge es wieder mit frischen Kräften vorwärts, bis der letzte Russe die schwergeprüfte Heimatprovinz verlassen habe und die siegesgewohnte Fahne ins Feindesland hineingetragen sei.

Der Kronprinz sorgt für seine Soldaten.

W **Berlin,** 11. Sept. (Nichtamtlich.) Se. kgl. Hoheit der Kronprinz hat in einem Telegramm an den „Berl. Lokalanzeiger" gebeten, für die Mannschaften seiner Armee große Mengen von Tabak und Zigarren zu sammeln und diese unter möglichster Beschleunigung abzusenden. Der „Lokalanzeiger" hat daraufhin eine Sammelstelle für Kriegszigarren errichtet. Schon heute gehen als Spende des Verlags 20 000 Zigarren ab.

W **Berlin,** 10. Sept. (Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. M." meldet: Helmuth Hirth, der seit Kriegsbeginn bei der Fliegertruppe tätig ist, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

W **Mülhausen,** 8. Sept. Dem bekannten Flieger und Chefpiloten der Aviatikwerke Karl Ingold von Mülhausen-Habsheim, der zur Zeit als Feldwebel-Leutnant Fliegerdienste tut, ist als erstem Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen worden. Der Flieger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug unternommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Norwegischer Dampfer gestrandet.

W **Frankfurt a. M.,** 11. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Christiania: Der norwegische Dampfer „Jean Christie" ist eine Seemeile von Holy Island gestrandet.

Braunschweig, 8. Sept. Der Verein deutscher Konservenfabrikanten will, wie er mitteilt, die vor der Mobilmachung abgeschlossenen Verträge möglichst zu den vereinbarten Bedingungen erfüllen.

W **Berlin,** 11. Sept. (Nichtamtlich.) Die heutige Ausgabe der deutschen Verlustliste enthält die Marine-Verlustliste Nr. 4.

W **Danzig,** 11. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin ist mit der Prinzessin August Wilhelm und Gefolge heute vormittag 11 Uhr nach Berlin abgereist.

W **Berlin,** 11. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin und die Prinzessin August Wilhelm sind heute Abend 7,13 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße hier eingetroffen. Die Kaiserin hat sich zum Schloß Bellevue begeben, wo sie vorläufig Wohnung nimmt.

W **Dresden,** 11. Sept. Der König hat für die Dauer der Verwendung des Kriegsministers Generalleutnant v. Carlowitz in einer Feldstelle den Generalleutnant v. Wilsdorf zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt.

W Stuttgart, 11. Sept. Der „Staatsanzeiger" meldet: „Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Ordre vom heutigen Tage zu bestimmen geruht, v. Marchthaler, General der Infanterie, Generalleutnant, wurde unter Belassung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellvertretenden kommandierenden General des 13. Armeekorps ernannt."

Preßstimmen.

(Aus den Berliner Morgenzeitungen.)

W **Berlin,** 12. Sept. Zu dem mißlungenen Einfall des 22. russischen Korps bei Lyck schreibt die „Tägl. Rundschau": Daß die Bezwingung der Offensive der russischen Hauptmacht weitere Angriffe nicht ausschließt, ist selbstverständlich, und daß die Angriffe im Kleinen so scheitern, wie sie im Großen gescheitert sind, ist wahrscheinlich.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Aus der Meldung geht hervor, daß unsere braven Truppen in Preußen noch mit stärkeren russischen Kräften und mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, als bisher bekannt war.

Der Kriegsberichterstatter Rolf Brandt berichtet über das Schicksal einer kleinen Stadt: Die russischen Vortruppen benahmen sich verhältnismäßig gut und bezahlten zum Teil. Beim zweiten Besuch merkte man ihnen schon Unruhe und Eile an. Sie verlangten innerhalb zweier Stunden eine Kontribution von 32 000 Mark. Die Meisten gaben ihr Letztes her. Der Oberst strich das Geld ein, und ließ tausend Mark zurück, weil die russischen Verwundeten so gut gepflegt worden seien. Als die deutschen Truppen anrückten, steckte man schnell den Bahnhof in Brand.

(Aus der „Frankfurter Zeitung".)

W **Amsterdam.** Wegen der Beschlagnahme mehrerer holländischer Dampfer ordneten mehrere holländische Interessenten telegraphisch an, wegen Verlustgefahr einstweilen keinerlei Produkte aus Niederländisch-Indien zu verschiffen.

W **Rom.** Die beiden Dampferlinien zwischen Liverpool und Genua haben den Verkehr eingestellt. — Ein königliches Dekret verbietet anderen als Militäraeroplanen Flüge zu unternehmen. Auf unberechtigte Flieger wird geschossen. — Nach einer Bologneser Zeitungsmeldung herrscht unter den Arabern in Kairo große Gährung. Nahrungsmittelläden würden geplündert. Europäer seien beschimpft worden. Erst beim Auffahren von Maschinengewehren habe sich die Menge beruhigt. — Infolge der Schwierigkeit des Verkaufs der Baumwollernte herrsche in Egypten große Not.

W **Rom.** Einer Zeitungsmeldung zufolge bereisen Vertreter des englischen Handels und der englischen Industrie gegenwärtig Italien, um deutsche Häuser durch Unterbietung bis zu 20 Prozent zu verdrängen. Auch die Gründung einer Bank mit englischem Kapital sowie eines Auskunftsbureaus sei vorbereitet.

Heldentod österreichischer Fliegeroffiziere.

W **Wien,** 10. Sept. (Nichtamtlich.) Die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Flassig und Leutnant Wolf haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz in Erfüllung ihres Fliegerberufs den Heldentod gefunden.

Eine Uebersicht über die österreichischen Kämpfe.

W **Wien,** 11. Sept. Nach der „Neuen Freien Presse" begann die Reihe der Schlachten mit der siegreichen Schlacht der Armee Dankl bei Krasnik, ihr folgten am 15. August die Siege der Armee Auffenberg bei Zamosc und Kumarow. Nach Eintreffen der Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand war der Sieg am 1. Sept. entschieden mit beinahe 20 000 Gefangenen und 200 erbeuteten Geschützen. Nach einer zweiten Schlacht bei Nieder-Zawicza drang die Armee Dankl gegen Lublin vor, während am 4. Sept. die Armee Auffenberg den vollen Rückzug des Feindes meldete. Die Verfolgung wurde energisch aufgenommen. Am 7. Sept. befand sich die Armee Dankl wieder in heftigem Kampfe bei Lublin. General Kestrank schlug dann die Russen zurück und machte 600 Gefangene. In allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen standen etwa 40 Infanteriedivisionen und 11 Kavalleriedivisionen gegen die österreichischen Truppen. Mindestens die Hälfte davon wurde unter großen Verlusten zurückgewiesen. Nach einer Kampfpause hat die österreichische Armee am 9. ds. die Offensive wieder ergriffen, deren Ergebnis man mit Vertrauen erwarten kann.

Kriegsbeute.

W **Wien,** 11. Sept. Gestern sind hier in großer Zahl russische Geschütze eingetroffen. Sie wurden in dem Arsenal aufgestellt; es sind zum größten Teil von den Armeen Auffenberg und Dankl erbeutete Trophäen.

Die hinterlistigen Russen.

W **Wien,** 11. Sept. Nach den Berichten verwundeter Soldaten hätten, wie die Abendblätter berichten, die Russen bei Tomaschow in den Feldschanzen weiße Fahnen geschwenkt und die Gewehre niedergelegt. Das ruhig anmarschierende Regiment, das die Gefangennahme einleiten wollte, sei dann von Feuer überschüttet worden. Selbst eine Sanitätsanstalt sei vernichtet, Aerzte und Verwundete getötet und verwundete Soldaten beraubt worden. Alle geräumten Ortschaften seien Schutthaufen. Einige Artilleristen, die sich an vergifteten Brunnen gewaschen hätten, wiesen an den betreffenden Körperstellen schreckliche Hautwunden auf.

Kämpfe in deutschen Kolonien.

W **Berlin,** 11. Sept. (Amtlich.) Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwesflusses an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Nyassaland zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, in dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten aus Kamerun gemeldet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Abschaffung der Soutane.

W **Straßburg,** 11. Sept. Durch eine bischöfliche Veröffentlichung im „Elsässer" wird eine Aenderung der bisherigen Tracht der katholischen Geistlichen angebahnt. Es wird angeregt, die Sutanelle als gleichberechtigtes geistliches Kleid im bürgerlichen Verkehr neben der bisher üblichen langen Soutane gelten zu lassen.

Wetterlés ehrloses Ende.

Der Abgeordnete Delsor hat, wie man der „Str. Post" mitteilt, an den Abgeordneten Hauß folgenden Brief gerichtet:

Werter Herr Kollege!

Als Vorsitzender der elsaß-lothringischen Gruppe im Reichstag schließe ich mich voll und ganz der Erklärung in Sachen Wetterlés an, die Sie als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Landtages abgegeben haben.

Hätte Herr Wetterlé anstatt von Schmeichlern sich treiben zu lassen, von allem Anfang an auf meinen Rat gehört, so hätte er seine, von mir stets getadelte Politik nicht auch noch auf diesen verhängnisvollen ehrlosen Weg leiten können.

N. Delsor.

Clemenceau als Verteidiger Joffres.

Clemenceau, der das Erscheinen seines eigenen Blattes „L'homme libre" abgebrochen hat, verteidigt in Unterredungen mit Zeitungsleuten den Oberbefehlshaber Joffre gegen den Vorwurf, daß er durch sein Zögern den ganzen Norden von Frankreich habe preisgeben müssen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, meint Clemenceau, und Joffres Begabung brauche Zeit, um sich zu entwickeln. Vorläufig müsse als befriedigendes Ergebnis seiner Strategie das Einklemmen des Feindes zwischen Paris und Nancy festgestellt werden.

Zurückweisung eines englischen Täuschungsversuchs.

Amsterdam, 9. Sept. Die englische Regierung läßt, wie schon gemeldet, unentgeltlich eine holländische Ausgabe des englischen Weißbuchs verteilen. Es erhebt sich aber starker Widerspruch gegen die einseitige Darstellung, da nur Greys Depeschen mit den englischen Gesandten in Berlin, Wien und Petersburg abgedruckt sind, während die zwischen der deutschen, österreichischen, französischen und russischen Diplomatie gewechselten Depeschen fehlen. Die hiesige Presse nimmt diesen Versuch, die öffentliche Meinung zugunsten Englands zu bearbeiten, mißtrauisch auf, nennt ihn eine Irreführung und hält eine objektive Beurteilung nur für möglich, wenn auch die Weißbücher anderer Staaten vollständig veröffentlicht werden.

Die Kämpfe um Lemberg.

W **Wien,** 11. Sept. Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortdauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Schwung staunenswert sei, mache große Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef habe gestern die Feuertaufe erhalten. Während des Kampfes befand sich der Armeeoberkommandeur, Erzherzog Friedrich, mit seinem Generalstabschef, v. Hötzendorff, auf dem Schlachtfelde.

Spezial-Karten vom Kriegs-Schauplatz
Ausgabe Flemming und Ravensteins Wegekarte sowie Bädeker's Nordost-Frankreich erhältlich in:
Neue Buchhandlung C. Pflug · Metz
Todtenbrückenstraße 3 und Verkaufsstelle Römerstraße 36.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 12. September 1914.

Bekanntmachung.

Durch rechtskräftiges Urteil des außerordentlichen Kriegsgerichts der Festung Metz vom 2. 9. 1914 wurden der Kaufmann Mathias Becker und dessen Sohn, der Kaufmannsgehilfe Luzian Becker, beide wohnhaft in Stahlheim, wegen Vergehens gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 verurteilt und zwar:
Mathias Becker zu 6 Monaten Gefängnis,
Luzian Becker zu 4 Monaten Gefängnis.
Sie haben der Anordnung des Kreisdirektors, die im Privatbesitz befindlichen Waffen abzuliefern, nicht Folge geleistet.
Die beschlagnahmten Waffen wurden durch Urteil eingezogen.

Der Gouverneur: von Oven.

* Lazarettbibliotheken. Der Erquickung unserer verwundeten und erkrankten Krieger dient auch Unterhaltung durch Lesen. Zu diesem Zweck sind in den verschiedenen Kriegslazaretten der Stadt Lazarettbibliotheken eingerichtet oder in Einrichtung begriffen, welche durch die städtische Bibliothek mit Unterstützung freiwilliger Hilfskräfte zusammengestellt und verwaltet werden. Für diese menschenfreundliche Einrichtung sind zahlreiche Geschenke eingegangen, die bereits viel Nutzen gestiftet haben. Auch stellen die hiesigen Zeitungsverleger eine Anzahl ihrer Tagesblätter freundlich zur Verfügung. Weitere Beiträge sind aber sehr erwünscht. Willkommen sind außer guten, unterhaltenden, wie belehrenden Büchern und Zeitschriften: Zeitungen und insbesondere harmlose Witzblätter (Fliegende Blätter u. dgl.) Wer durch Schenkung solcher Bücher und Blätter das Liebeswerk fördern will, wird herzlich gebeten, diese Gaben im Museum (Bibliothekstraße 2) abzuliefern oder hier anzugeben, wo sie abgeholt werden sollen.

Eine weitere Einrichtung, die der geistigen Erfrischung der Verwundeten dienen soll, ist in Angriff genommen, nämlich unterhaltende Lichtbildervorträge, mit deren Abhaltung ebenfalls bereits begonnen ist. K.

* Militärvorbildungsanstalten. Im Anzeigenteile der Zeitungen liest man zur Zeit viel davon, daß junge Leute, die das 16. Lebensjahr bereits vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, sofort in eine Militärvorbildungsanstalt eintreten können. Die Metz nächstgelegene ist in Saarlouis in Aussicht genommen. Von der sonst üblichen Prüfung auf Schulbildung wird abgesehen. Eine andere Vergünstigung ist die, daß die jungen Leute nicht verpflichtet sind, etwa für jeden Monat, den sie in einer Militärvorbereitungsanstalt zubringen, zwei im Heere nachzudienen; sie haben nur ihrer gesetzlichen Dienstpflicht zu genügen. Es sollten Eltern, deren 16jährige Söhne Neigung zum Soldatenstande haben, aus diesen günstigen Verhältnissen Nutzen ziehen. Sie mögen für ihre Söhne eine Einverständniserklärung aufsetzen, die Unterschrift beglaubigen und dazu von dem zuständigen Polizeirevier ein Führungszeugnis ausstellen lassen. Das Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos nimmt die Meldung entgegen und veranlaßt alles Weitere. Da die Eröffnung solcher Militärvorbildungsanstalten in aller Bälde zu erwarten steht, ist große Eile notwendig.

* Der Deutsche Technikerverband hat neben der Ueberlassung seines Erholungsheims an das Rote Kreuz, der Errichtung einer Auskunftsstelle, auch einen Kriegsfonds zur Unterstützung der bedürftigen Familien seiner ins Feld ziehenden Mitglieder gebildet und hierfür die Summe von 5000 Mark bewilligt, welche durch freiwillige Spenden aufgefüllt werden soll. Die Vorstandsmitglieder, Beamten und eine Reihe von Mitgliedern des Verbandes haben sich bereits verpflichtet, 5 bis 25 Prozent ihres Monatsgehaltes in diesen Kriegsfonds zu steuern. Ein besonderes Augenmerk wendet der Vorstand auch der Vermittlung von technischen Hilfskräften, wie Architekten, Ingenieure, Bauführer, Bau- und Maschinentechniker zu. Er hat sich in dieser Hinsicht bereits an die einzelnen Behörden und Arbeitgeberverbände gewandt, um einen geregelten Ausgleich zwischen Bedarf und Angebot herbeizuführen. Die Stellenvermittlung des Verbandes befindet sich Ponceletstraße 6, Metz, und wollen eventuelle Anfragen dorthin schriftlich gerichtet werden.

* Eisabgabe. Nachbenannte Stellen haben sich bereit erklärt, an Private Eis abzugeben: Lothringer Brauerei, Städtisches Schlachthaus, Dampfwäscherei Edelweiß, G. H. Meyer, Montigny, Chausseestr. 31, Lallement, Chausseestr. 63.

Telegrafische Nachrichten

Rom, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Der Papst hat heute im Thronsaal das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl empfangen. Der Papst betrat den Saal, vom Hofstaat begleitet, und bestieg den Thron. Der Doyen des diplomatischen Korps, der Botschafter Oesterreich-Ungarns beim Heiligen Stuhl, verlas eine Ansprache, in der die herzlichsten Gefühle tiefster Ehrfurcht und Verehrung ausgedrückt wurden. Der Papst antwortete, indem er die herzlichsten Gefühle für alle Nationen ausdrückte und wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten die gleichen bleiben möchten. Der Papst stieg vom Thron herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kuß, indem er für jeden freundliche Worte fand. Nach dem Empfang besuchte das diplomatische Korps den Kardinal-Staatssekretär Ferrata.

Eine Enzyklika des Papstes.

W **Rom,** 11. Sept. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht eine vom 8. September ds. Js., dem Feste Mariä Geburt, datierte Enzyklika des Papstes Benedikt XV., in welcher der Papst unter Hinweis auf die Schwere der von ihm übernommenen Aufgabe erklärt, er zweifle nicht, daß die Gnade Gottes, die ihm die Last einer solchen Würde auferlegt habe, ihm Wachsamkeit und die nötige Kraft schenken werde. Hierauf spricht der Papst seinen Schmerz aus über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg und den Wunsch auf dessen baldige Beendigung aus.

Albanien.

W **Rom,** 11. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Popolo Romano" dementiert die Nachricht eines italienischen Blattes, daß die Besetzung Valonas durch Italien bevorstehe. Es habe sich in Albanien nichts ereignet, was ein Eingreifen Italiens nötig gemacht hätte. Es bestehe auch kein Grund zu der Annahme, daß Andere die Unantastbarkeit Albaniens verletzen wollten. Die neuen albanischen Machthaber wüßten sehr wohl, daß die Mächte dem neutralen Albanien vor allem die Unabhängigkeit sichern wollten. Auch sei offiziell nichts bekannt von neuen Bewerbern um den albanischen Thron.

Kirchenzettel.

Garnisonkirche. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Garnisonpfarrer Buß. Im Anschluß hieran Beichte und hl. Abendmahl.

Kirche Montigny. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 8,30 Uhr: Gottesdienst. Garnisonpfarrer Nitzsch.

Evang. Gemeinde Metz. Neue Kirche. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Michaelis.

Evang. Gemeinde Plantières-Queuleu. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Ribstein.

Evang. Gemeinde Longeville. Sonntag, den 13. Sept., 6 Uhr abends: Gottesdienst. Pfarrer Bansa. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Wartburgbund. Dienstag abend 8¼ Uhr: Vereinsstunde im Konfirmandenzimmer III der Neuen Kirche. Pfarrer Michaelis.

Evang.-lutherische Gemeinde, Mazellenstr. 41. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 9¾ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Stricker. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Vikar Heller. Mittwoch, 8¼ Uhr abends: Kriegs-Abendandacht.

Evang. Kirche Montigny-Sablon. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Monsé. 11 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Derselbe.

Evang. Gemeinschaft. Chlodwigstraße 11, gegenüber der Bahnpost. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 9,30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Abends 8,15 Uhr: Kriegs-Gebetstunde. Von Dienstag bis Freitag, jeden Abend 8,15 Uhr: Kriegs-Gebetstunde. Jedermann willkommen. Prediger Erhardt.

Baptisten-Gemeinde, Obersaalstraße 31. Sonntag, den 13. Sept., vorm. 9,30 Uhr: Erbauung. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4,30 Uhr: Predigt, Abendmahl. Dienstag, den 15. Sept. und Donnerstag, den 17. Sept., abends 8,30 Uhr: Kriegsgebetstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Daselbst „Familienheim für Soldaten". Jeden Sonntag von 3 Uhr ab geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: K. Fischer.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Drud.

Köln a. Rh. 16091 Hotel-Restaurant **Storch**
Hohepforte 13
verlängerte Hohestrasse
Gut bürgerl. Haus, bestens empfohlen. H. Arensberg.

Unerreicht für die Hautpflege:
Lanolin-Cream. und **Lanolin-Seife.**
Marke „Pfeilring"
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft
Abteilung Lanolin-Fabrik, Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzufer 16.

Preiswertes Angebot in Haushalt-, Küchen- und Bedarfsartikeln aller Art.

ZINKWAREN.

Eimer, feste Qualität . . . . . 125, 110, 95, **85 ₰**
Wannen, oval . . . . . 635, 525, 345, 235, 155, **95 ₰**
Wannen, rund, mit Fuss . . . . . 225, 185, 165, **125 ₰**
Waschkessel, komplett mit Brause und Kette 875, 690, 585, 495, **445 ₰**
Kochtöpfe mit Deckel, gerade Form 675, 525, 390, 265, **190 ₰**
Kehricht-Eimer mit Deckel, auf Wunsch mit Namen 400, 385, 345, 290, **245 ₰**

EMAILLE.

Emaille-Teller . . . . . 38, 30, 28, **23 ₰**
Emaille-Schüssel . . . . . 145, 125, 110, 85, 58, **48 ₰**
Emaille-Kochtöpfe mit Deckel 295, 240, 165, 155, 78, **65 ₰**
Emaille-Essenträger . . . . . 110, 95, 78, 68, **58 ₰**
Emaille-Etagen-Essenträger . . . . . 345, 290, **145 ₰**
Emaille-Kaffeeflaschen . . . . . 125, 95, **75 ₰**
Emaille-Kaffeemaschinen . . 325, 275, 190, 145, **125 ₰**
Emaille-Kaffeetassen . . . . . 38, 30, **25 ₰**
Emaille-Eimer . . . . . 165, 145, 125, **95 ₰**
Emaille-Kochkessel, extra schwere Qualität, 875, 775, **625 ₰**
Emaille-Wannen, oval, 675, 435, 285, **135 ₰**

STEINGUT.

Teller, tief oder flach . . . . . gerippt 12, glatt **10 ₰**
Tassen, Partie zum Aussuchen . . . . . 28, 20, 12, **9 ₰**
Tassen, weiss . . . . . 12, **9 ₰**
Kaffee-Bollen, . . . bunt 35, 18, 15, weiss 18, **12 ₰**
Satz Schüsseln, 6 Stück, dekoriert . . . 165, weiss **125 ₰**
Kinder-Service, hübsch dekoriert . . . . . **95 ₰**
Waschgarnitur, 4-teilig, dekoriert . . . . . **225 ₰**
Waschgarnituren, 5teilig, mod. dekor. 650, 585, 425, **375 ₰**

PORZELLAN.

Kaffee-Service, moderne Service 485, 385, 345, **285 ₰**
Kaffee-Tassen mit Goldrand, mit Untertasse, 4 Stück **95 ₰**
Bouillon-Tassen, massiv . . . . . **35 ₰**
Teller, massiv, tief und flach . . . . . **25 ₰**
Dessert-Teller, massiv . . . . . **20 ₰**
Teeservice, Japanmuster, 4teilig . . . . . **145 ₰**
Frühstück-Service, hübsches Decor . . . . . **145 ₰**

REIN-ALUMINIUM.

Beafsteckbrater mit Deckel . . . . . **145 ₰**
Fleischtopf mit Deckel 425, 325, 275, **95**
Schmortopf mit Deckel, 18 cm . . . . . **125 ₰**
Kartoffelkocher, sehr praktisch . . . . . **145 ₰**
Milchträger, 1 Liter . . . . . **125 ₰**
Kaffeekannen, extra schwer 425, 325, 275, 245, **145 ₰**
Milchkocher, extra schwer 325, 290, 245, 190, **95 ₰**
Essenträger . 165, 145, 125, 105, **95 ₰**

ALUMINIUM-ARTIKEL fürs Feld.

Essbestecke, zusammenlegbar . . . . . 175, **45 ₰**
Teller, gute Qualität . . . . . 95, 65, **50 ₰**
Becher, zusammenlegbar . . . . . 75, 45, **30 ₰**
Taschenbecher, flach . . . . . 75, 65, **50 ₰**
Feldflaschen mit Ueberzug . . 425, 325 ₰, glatt **200 ₰**
Seifendosen . . . . . 50, 40, **30 ₰**
Tee-Eier . . . . . **28 ₰**
Kochapparate, sehr praktisch . . . . . 290, **190 ₰**

GLASWAREN.

Bierbecher mit Goldrand . . . . . 10 Stück **95 ₰**
Wassergläser . . . . . Stück 18, 12, 10, 8, **6 ₰**
Weingläser . . . . . Stück 45, 35, 25, 18, **15 ₰**
Wasserflaschen mit **Glas** . . 195, 145, 95, 58, **45 ₰**
Satz Compottièren, 6-teilig . . . . . **95 ₰**
Bierkrüge . . . . . 145, 95, 75, 58, **40 ₰**
Likörgläser . . . . . 35, 25, 15, **10 ₰**

DIVERSE ARTIKEL.

Spirituskocher . . . . . 95, 75, 38, **32 ₰**
Buttermaschinen . . . . . 350, 250, **185 ₰**
Fleischmaschinen . . . . . 650, 575, 375, **325 ₰**
Schöpflöffel, verzinkt . . . . . 150, 80, **45 ₰**
Kerzenleuchter, Emaille . . . . . 75, 45, **38 ₰**
Kaffeemühlen . . . . . 485, 345, 245, 145, **100 ₰**
Blechtabletts . . . . . 145, 95, 65, 38, **28 ₰**
Eisenbräter mit Deckel . . . . . 475, 325, 250, **145 ₰**

Grosse Auswahl in Beleuchtungsartikeln für Gas und Elektrizität, wie Ampeln, Hänge- und Stehlampen. — Petroleum-, Tisch-, Küchen- und Flurlampen zu bekannt billigen Preisen in grosser Auswahl.

„Zum Römer“, Inhaber: PAUL COHN.

Spezialhaus für Küchen- und Haushaltungsartikel

4-6, Römerstrastrasse 4-6, METZ, Telephon 1128.

Mitteilung.

Der Verhältnisse wegen kann das Internat Sankt Klemens 21014

vorläufig nicht eröffnet werden,

dagegen wird der Unterricht an der Domschule für Externschüler voraussichtlich

am 1. Oktober beginnen.

L. Müller, Superior.

Städtische höhere Mädchenschule und höheres Lehrerinnenseminar Metz.

Es ist unmöglich, das neue Schuljahr, wie geplant, schon am 15. September zu beginnen. Wann der Unterricht wieder aufgenommen werden soll, wird durch die Zeitungen bekannt gegeben werden. 21015

Der Direktor i. V.: Professor **Lückstaede.**

Möbel aus bestem Material und dauerhafter Arbeit zu den möglichst niedrigsten Preisen sind erhältlich bei der Firma

Gebr. Braun, Metz,

Römerallee **5-6.**

Fernruf Nr. 188.

Postscheckkonto: Karlsruhe 1396.

Allergrö sies Ausstellungslokal der Branche am Platze.

Café Mathias

3, Harellestrasse 3 METZ Telephon 302.

Bekanntes Haus naturreiner Landweine.

17884 *L. Hartenstein.*

Noirot's Extracte

zur Selbstherstellung von

Likören, Sirupen, Rum, Cognac etc. 15872

Hauptvertriebsstelle f. ganz Deutschland: **Marcusapot. Metz** (Inh. Georg Stahl, Marienstr. 26. Telefon 667).

Preis: Ein Fläschchen zur Herstellung eines Liters Likör 60 Pfg., franko gegen 80 Pfg. in Marken.

Taschen-Uhren

in allen Preislagen von der gewöhnlichen bis zur feinsten Glas hütter empfiehlt in wirklich grosser Auswahl unter reeller Garantie

Fr. Kappler, Römerstrasse 8.

Schützt heimische Industrie und Gewerbe!

Bei Unwohlsein oder bevor Sie ein kaltes Glas Bier trinken, verlangen Sie Schallerer's gesetzlich geschützte Marke „Metis“. Aerztlich empfohlen. Metis-Magenbitter ist bereits in allen Wirtschaften und Kolonialwarenhandlungen eingeführt — Auch in 1/2 Flaschen zu beziehen.

18335

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche.

Henkel's Bleich-Soda

Unserer geehrten Kundschaft bringen wir hiermit zur Kenntniss, daß wir unsere

Schlosser-Reparaturwerkstatt

Stationsstr. 29

von heute ab wieder geöffnet haben 20995

Firma Jos. Keil & Sohn

Plantières-Metz.

Kristallpalast

METZ

Sehenswürdigkeit ersten Ranges

Erste Etage:

Wiener Café

mit

prachtvollem Billardsaal

und

Weinrestaurant - Wintergarten

Kristall-Bar

Streng reelle Bedienung.

Bestassortierte Weinkarte.

Eintritt frei. 30117

Für Wiederverkäufer!

1.000.000 Cigarren

von Mk. 80.— pro 1000 an, garantiert lange Einlage **2.000.000 Cigaretten** in allen Preislagen zu Fabrikpreisen, lagernd in Strassburg. 20953

Straßburg Els., Broglieplatz 11. Ed. Schultze.

Privat-Realschule Lahr i. Baden. Vorbereitung zum Einj. und Ober-Sekunda. 19616 Auskunft durch die Direktion: Arnold u. Brenner.

Zahn-Praxis-Eröffnung

von

N. HILBERT

Metz, Kaufstrasse 9. Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr.

An- und Verkauf von Geschäfts- und Zinshäusern, Villen, Schlössern, Pachtgütern, Bauplätzen und Ländereien. Hypothekendarlehen.

P. Ewert, Metz, Neue Ludwigsstraße 1.

A. Dreisch

Metz, Fort Mosel 15

Telephon 1067

Infolge günstiger Abschlüsse mit leistungsfähigen Fabriken bin ich in der Lage

1 Wandbadeofen

mit Brause aus Kuper u.

1 Stahlbadewanne

innen u. aussen weiss emailiert, Ab- u. Ueberlauf zum **Gesamtpreis v. 140 M. an** zu liefern.

Lieferant staatlicher und städtischer Behörden. Prospekte und Kostenanschläge gratis.

1913er Apfelwein

glanzhell

rote und weisse Tischweine

offeriert billigst 83188

Aepfel- und Traubenweinkelterei

Brennerei Ripplinger, Metz

7, Camboutstrasse 7.

Chokalade

und 21019

Kaffee

eingetroffen.

Kaiser's Kaffeegeschäft.

Verkaufsstellen:

Metz. Römerstraße 3, Harellestraße 2/4. Goldschmiedstr. 27, Gartenstr. 12, Diedenhofenerstraße 24.

Sablon. Militärstraße 11.

Montigny. Chausseestraße 130.

Electricität

Meiner werten Kundschaft und allen Elektrizitätsverbrauchern diene hiermit zur gefl. Nachricht, dass in der gegenwärtigen Zeit mein **Installations-** und **Lieferungsgeschäft** in der gleichen Weise wie bisher fortgeführt wird.

Mein Materialienlager und mein Monteurpersonal habe ich in dem Masse ergänzt und vergrössert, dass sie jeglicher Anforderung in Bezug auf Umfang und Schnelligkeit der Ausführung genügen dürften.

C. HAGER,

Elektrotechnisches Institut

Bischofstrasse 55. Metz, Römerallee 13.

Real-Lehrinstitut Frankenthal (Pfalz)

Das neue Schuljahr beginnt am 16. September. gegr. 1868. — **6kl. Realschule. — Pensionat.** Die Abgangszeugn. berechtig. z. einj.-freiw. Militärdienst u. zum Uebertritt in die 7. Kl. (Obersek.) d. Oberrealschule. Auch in dies. Jahre haben sämtl. 24 Schüler d. 6. Kl. bestand. Prospekte, Jahresb. u. Refer. kostenl. d. d. Direkt.: E. Wehrle. 19126

Per sofort gesucht:

Buchhalter,
Korrespondent,
Lageristen,
Verkäufer,
Verkäuferinnen, die in der Kolonialwarenbranche perfekt sind. Ferner ein

Hausbursche.

L. Gottlieb

Central-Bureau Metz-Sablon

Kaiser Wilhelmstr. 32.

Pädagogium Oberkirch (Baden).

Unterricht beginnt 14. September. 20846

Realschulklassen Sexta bis Obersekunda nebst Vorklassen. Nichtversetzte Schüler Möglichkeit, ein ganzes Jahr zu gewinnen. **Direktion.**

Feld-Postkarten

Feldpost-Briefumschläge

Vorrätig in unseren Geschäftsstellen:

Römerstraße 23 und Pariserstraße 4

Gebr. Lang, Metz.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang